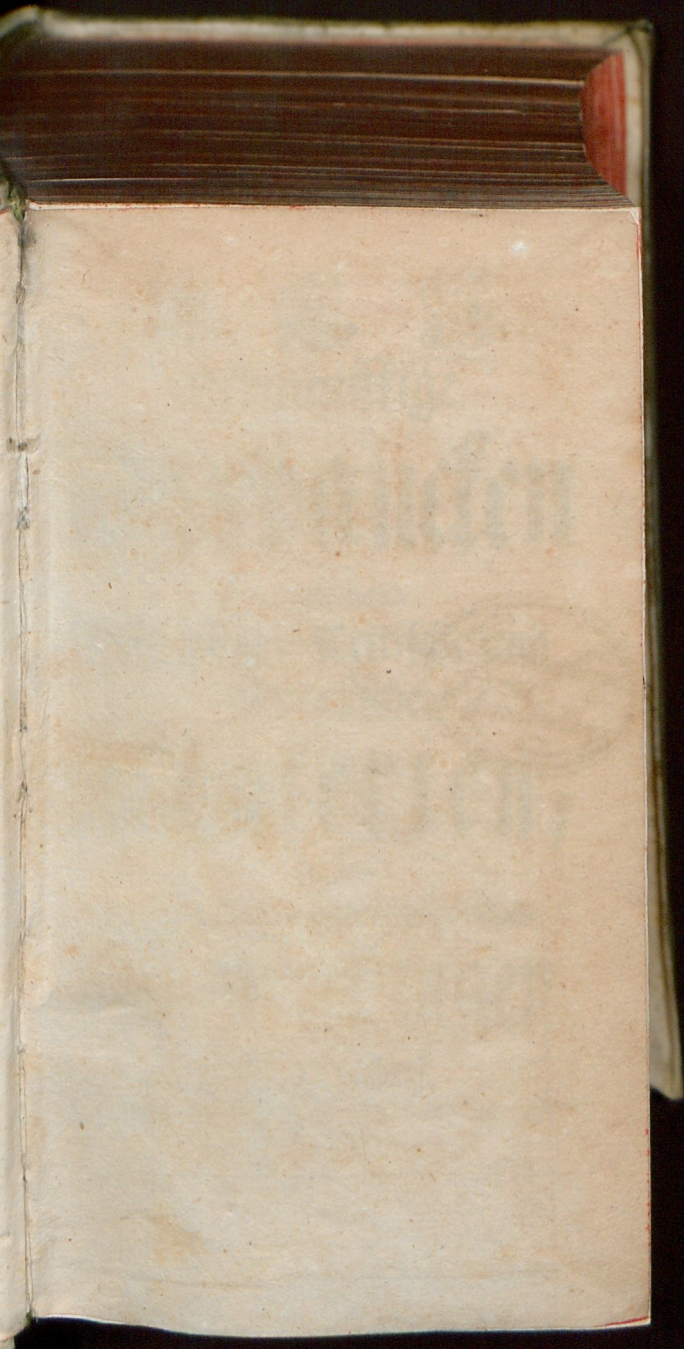
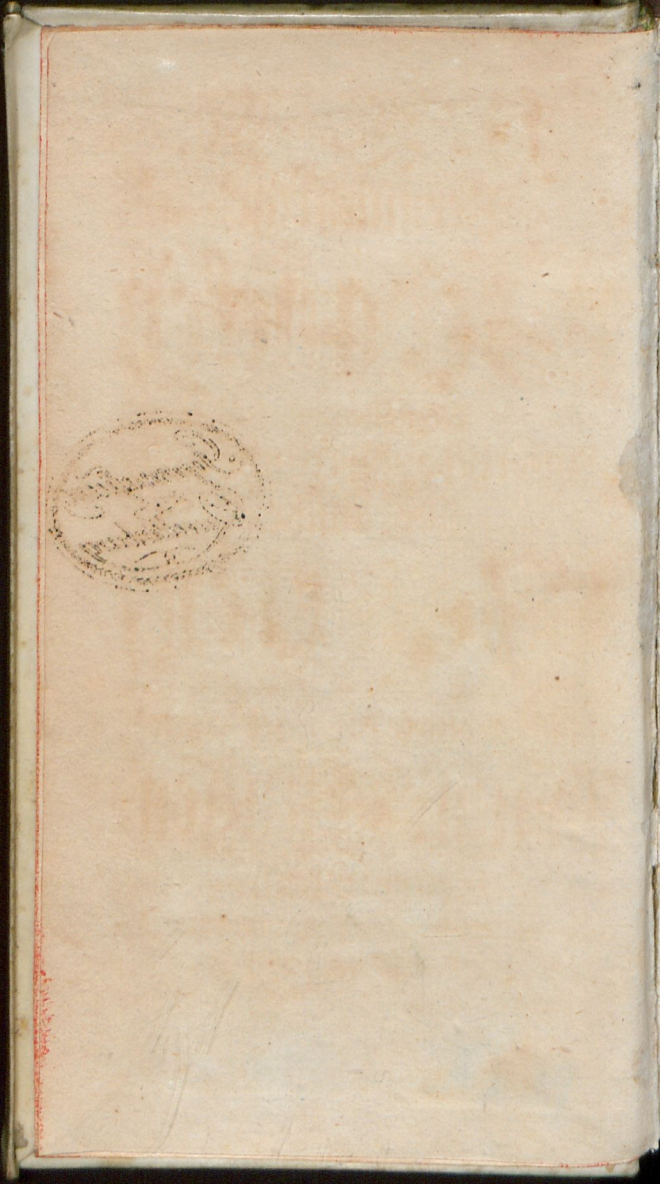


Als 79





F. S. S.

Bernünfftige

Bedancken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische



Materien,

Mebst
verschiedenen dahin gehörigen

Anmerckungen.

Erster Theil.

Frankfurt am Mayn,

Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.

Anno MDCCXXXIX.

[Mf.]: F[oadium]
[Christoph] N[ameitz]



1938 Q 8823

Vorbericht.

Die Rubric dieser Blätter zeigt zur Gnüge/ was der Ge-
neigte Leser in denselben an-
treffen wird. Es sind Gedancken/wo-
zu mir meine Reisen/mein ehemaliges
Hoff- Leben/ und eine vieljährige Le-
sung allerhand Bücher und Schrif-
ten/ den Stoff gegeben. Der Gött-
lichen Vorsehung hat es ohnlängst
gefallen/ mich von allen Hoff- und
Welt-Geschäften zu entfernen/ und
mich dagegen in eine vergnügte re-
traite zu versetzen. Und wie kan ich
solchemnach in diesem meinem Otio
Literario meine Zeit besser anwen-
den/ als mich mit dergleichen unschul-
digen Sachen zu amuliren? Findet
der G. L. etwas darinnen/ welches
nach seinem Geschmack/ so ist mirs
lieb; wo nicht/ so soll mir es gar nicht
zuwider seyn/ wann derselbe sich statt
dessen

dessen mit etwas angenehmers be-
schäftiget. Eine regulmäßige Teut-
sche Schreib-Art sucht man in dieser
Schrift vergebens. Ich bin kein
Mit-Glied der Leipziger oder Zenais-
schen Teutschen Gesellschaft / habe
auch in den verflossenen Zeiten nicht
Müsse genug gehabt / mich auf die
Critic dieser Sprache zu legen. Wie
ich in Gesellschaften zu reden ge-
wohnt bin / so schreibe ich / ohne die
geringste Affectation ; daß mirs al-
so verhoffentlich niemand übel deuten
wird / wann ich mich hin und wieder
einiger Wörter aus der Französ-
schen Sprache bedienet / welche in der
Unsrigen bereits gleichsam das Bür-
ger-Recht gewonnen / oder auch heu-
tiges Tags sonder Schwierigkeit von
jederman verstanden werden. Der
Schluß / oder Fortsetzung dieser Blät-
ter wird von dem Urtheil vernünfti-
ger Leser lediglich abhängen.

Vers



Verzeichniß

Der in diesem Theil enthaltenen Anmerkungen.

- I. Gute, die äußerlich etwas besonders mar-
quieren, pag. 1.
- II. Von Mehemet Rizabeg, letzterem Persia-
nischen Gesandten in Frankreich, p. 7.
- III. Von dem Ritter-Orden des Comte de Li-
nange du Verbe incarné, p. 17.
- IV. Von dem zu Harlem aufbehaltenem raren
Buch, p. 34.
- V. Von unehlichen Kindern, p. 44.
- VI. Von Inscriptionen, p. 52.
- VII. Besondere Nachrichten von den beyden
Brüdern, Elaia und Samuel Puffendorff,
p. 60.
- VIII. König Heinrichs des IVten in Frankreich
Ehe-Verschreibung an eine seiner Mai-
tressen, p. 75.
- IX. Vers

- IX. Verlohrne MSCta. pag. 81.
- X. Was vor Brieffschafften und Pappiere aufzubehalten, p. 84.
- XI. Defension des seel. Herrn von Leibniz in puncto Religionis, p. 87.
- XII. Von Anagrammatibus, p. 107.
- XIII. Von der Liebe zu den unvernünftigen Thieren, p. 118.
- XIV. Von den Imprecationen der alten in Büchern und Diplommatibus, p. 139.
- XV. Von grauen Haaren, p. 148.
- XVI. Von dem Professor-Leben auf Universitäten, p. 155.
- XVII. Von Leuten, die ungemein distract gewesen, p. 162.

Vernünfft



Bernüfftige
Bedancken
und
Wunderkungen
über allerhand
MATERIEN.

I.
Leute / die äußerlich etwas beson-
ders marquiren.

Es giebt Leute, welche in ihrem Gesicht,
und in ihrem äußerlichen Wesen gar
etwas besonders anzeigen. Man nen-
net solches insgemein, eine glückliche
Physiognomie haben. * Es sind gewisse verborge-
ne Annehmlichkeiten, welche die gütige Natur
nicht jederman giebt, sagte jener von einem, der
A von

* Die Franzosen nennen es *un je ne sçai quoi*, wel-
ches aber einer unserer gelehrten Deutschen durch
ein *asylum ignorantia* interpretiret.

Erster Theil.

von dergleichen calibre war. So bald man selbige nur ansiehet, wird man gleichsam von ihnen bezaubert; man muß sie lieb gewinnen; man ist bemühet, sich ihnen gefällig zu erzeigen. Dergleichen trifft man nicht nur bey vornehmen, sondern auch bey vielen Leuten geringern Standes an; nur ist dieß der Unterscheid, daß diese gemeinlich keine Gelegenheit haben, sich hervor zuthun* mithin unter dem Pöbel veralten; jene aber wegen ihrer Gebuhr, die Augen aller Welt auf sich richten, und solch außerordentliches von Natur ihnen eingepprägtes Wesen, mit desto grösserm Schein zeigen können. Ich will mich hieselbst nicht aufhalten, in Anführung einiger mir besonders bekannten Exempel, als woran meinen Lesern wenig gelegen seyn möchte. Die Geschichte aller Zeiten haben unter Standes- Personen ver-

* BARCLAJUS *Argen. L. II. C. X. n. 11.* sagt: *Quidam in illis publica prudentia sunt apti, sed quia hoc Deorum beneficio uti nescit Respublica, privatis in curis consenscentes, non usu, non negotiis levigantur.* Und wie viel gemeine Soldaten sind nicht, die im Kriege Actiones thun, dergleichen von keinem Hannibal und Alexander, von keinem Marius und Sylla, von keinem Cæsar und Pompejus jemals gelesen worden, die aber in ewiger Vergessenheit deswegen bleiben, weil sie von keinem Prince du Sang, oder vornehmen commandirenden General geschehen sind. Courage bleibt courage, und ein edelmüthiges Herz findet sich öfters bey den sogenannten Roturiers so wohl, als bey dem allervornehmsten von Adel. Ich schreibe hier mit Fleiß von Adel, denn die, so keine adeliche, das ist, ausnehmende Tugenden besitzen, sind eigentlich von Adel, und keine rechte Edelleute.

verschiedene derselben bemercket. Dergleichen waren unter den Alten, ALEXANDER, SCIPIO, GERMANICUS, CATILINA, * NERO, ** TITUS VESPASIANUS, *** CONSTANTINUS, **** BELISARIUS &c. Und unter den neuern, die beyden Könige in Schweden, ERICH der XIV. ***** und GUSTAVUS ADOL-

2 2

ADOL-

* SALUSTIUS in *Bello Catilinario*: *Catilina inter hostium cadavera repertus ferociam animi, quam habuerat vivus, in vultu retinens.*

** TACITUS *Annal.* IV. 15. 8. *Aderat Juveni Neroni modestia ac forma Principe Viro digna.*

*** TACITUS *Histor.* II. C. 2. EUTROPIUS L. VI. *Les femmes de douze Césars par Mr. de SERVIES* T. 1. p. 505.

**** Die Schönheit und das majestätische Ansehen dieses Kayfers auszudrücken, schreibet EUMENIUS in seinem *Panegyrico*: *Naturam ipsam magnis mentibus domicilia corporum digna metari, & ex vultu hominis ac decore membrorum colligi posse, quantus coelestis spiritus intravit habitator.* Diese Gedanken aber verwirfft der P. BOUHOURS in denen *Pensées ingénieuses des Anciens & Modernes* p. 12. und sagt, daß dieselbe falsch seyn; denn es gebe gar schöne Leiber, worinnen eine heßliche Seele, und wiederum heßliche Leiber, worinnen eine sehr edle Seele wohne, so daß, was man von dem GALBA vormals gesagt: *Ingenium Galbae male habitat*, man solches von vielen andern Leuten sagen könne. Und solches ist allerdings wahr, wie dann mir selbst verschiedne Personen beyderley Geschlechts von dieser calibre bekannt sind. EUMENIUS aber, der zur selben Zeit ein grosser Redner war, bekam von dem Kayser CONSTANTINO ein Gnaden-Gehalt von 6000. Gulden, und das war ein grosser Stimulus einen guten *Panegyricum* zu machen.

***** LIMLERS *Histoire de Charles XII.* T. 1. p. 127.

ADOLPHUS, * PHILIPPUS II. König in Spanien, ** GASTON de FOIX, Don JUAN d' AUSTRIA, FERDINAND GONSALVO, WALLENSTEIN, *** die letztern Ducs de GUISE, &c. als vor welchen man so gleich bey dem ersten Anblick Furcht, Ehrerbietung und Liebe haben müssen. Diese so glückliche Genien bemächtigen sich so gleich der Gemüther von andern Menschen, dergestalt, daß auch die, so sonst selbst viele Verdienste und Geschicklichkeit an sich haben, ihnen am wenigsten zu widerstehen vermögen. Die See-Räuber, die den CÆSAR

ge

* IDEM *ibid.* p. 142.

** Der Cardinal d' ESPINOZA, erster Minister dieses Königs, starb vor Schrecken, als derselbe nur zu ihm sagte: *Cardinal, ich bin der President.* Ein sonst berühmter Prediger, welcher schon 5. Jahr vor diesem Könige geprediget hatte, verstummete einstmals so gleich, wie er auf die Kanzel kam, als derselbe ihn nur etwas starr ansah, und ein gewisser Päpstlicher Nuncius, wie auch der Jesuit POSSEVIN, kamen in ihren bey diesem König gesuchten Audiencen von ihren Concepten, ob sie gleich selbige vorher noch so gut studiret hatten, und der König sie mit sonderbarer Leutseligkeit anhörte. Daß aber der Pabst SIXTUS V. verschiedene, mit welchen er gesprochen, in Schrecken gesetzt, wie solches unter andern GREGORIO *Leti in Vita di Sisto V. P. I. p. 438. 445.* von CESARINO erzehlet, solches kam nicht von einem außerordentlichen Wesen, sondern von seiner Strenge und etwas harten Stimme her.

*** *Memoires d' AMELOT de la NOYSSAYE T. II. p. 449.*

gefangen nahmen, hatten eben so viel Ehrerbietung vor ihm, als wann er ihr Befehlshaber gewesen wäre; und LUDWIG der Heilige behielt auch in seiner Kranckheit bey den Saracenen ein so großmüthiges Wesen, und Herrschafft über diese Barbaren, daß sie schienen gleichsam seine Slaven zu seyn. Der Herzog von MERCOEUR mogte sich verstellen, wie er wolte, so hielt man ihn doch, nach dem Zeugniß des Herrn von St. MARTHE, so gleich bey dem ersten Anblick vor denjenigen, der er in der That war. Die ganz neuern Zeiten geben uns noch ein dergleichen Exempel an dem letztern König CARL dem XII. in Schweden, als derselbe nach erobertem seinem Retrenchement bey Bender, nach der Festung zu dem daselbst commandirenden Seraskier gebracht wurde, welchen er nicht nur so gleich bey dem ersten Anblick mit harten Worten anfuhr, sondern auch, da sich derselbe zu den Füßen dieses auf eine Sofa sich geworfen Prinzen niederlassen, und dessen vor Zorn wallendes Gemüth in etwas besänfftigen wolte, ihn mit dem Fuß von sich stieß, und in diese Worte heraus brach: Hund! das soll dir den Kopff kosten. Wie würde es wohl abgelaufen seyn, wann der Seraskier die Macht, so er in Händen hatte, gegen den König hätte gebrauchen wollen? Allein, so wurde er auf einmal dermassen niedergeschlagen, daß er den König mehr, als dieser Prinz die Türcken * fürchtete.

A 3

tete.

* Ich habe diese Particularia von einigen Schwedischen Offi-

tete. Der Autor Anonymus von dem merckwürdigen Leben Königs AUGUSTI in Pohlen, so Ao. 1733. zu Franckfurt und Leipzig in 4. Bogen in 4to heraus kommen, schreibt von diesem Könige p. 24. also: Die Majestät, die sich mit Anmuth in Dero Gesicht befand, machte, daß ein jeder, der zum ersten mahl Sie erblickte, nicht fragen durffte, welches Ihre Majestät wäre? sondern es fiel jedem etwas wunderwürdiges in die Augen, welches ihn Ihre Königl. Majestät alsbald erkennen ließe. Eben dasselbe könnte man auch von LUDOVICO XIV. König in Franckreich sagen: und bin ich dessen ein lebendiger Zeuge, als der ich denselben unter der Menge der Cordons bleus, von welchen er umgeben war, so gleich zum ersten mahl distinguirte. Gewisse Leute, schreibt die Hamburgische Matrone, von Ao. 1729. im 52sten Stück, haben von der Natur so was angenehmes empfangen, welches uns im ersten Anblick dermassen einnimmt, daß wir gezwungen werden, ihre Eigenschaften allemahl auf der gelindesten Seite zu untersuchen. Ihre ganze Person besitzt ein solches Wesen, womit sie sich beliebt machen können, und wodurch ihre Fehler bey uns eine Schmincke gewinnen, und uns dasjenige an ihnen bewundern läßet, welches man an einem andern kaum hoch halten würde. RALEIGH in Engelland, war der stärkste Antagonist des berühmten WALSINGHAM, und der alles hervorsuchte, um ihn zu stürzen.

Er
 Officiers, die selbstn bey dieser Scene gegenwärtig
 gewesen.

Er konte aber niemahls zu seinem Zweck kommen, sondern, wie offener Feind er auch von ihm war, so mußte er doch gleichsam wieder seinen Willen ihm dieß Zeugniß geben: Die Bestie, sagte er, der Wallingham stopfft so gleich allen Leuten das Maul, so bald er nur hervor tritt, und will nicht einmahl einem ehrlichen Mann erlauben, ihn vor sein Particulier zu hassen. * Die Ursachen dieser so glücklichen Physiognomien zu eröffnen, will ich mir auf eine andere Zeit vorbehalten.

II.

Von Mehemet Rixabeg, letzterem
Persianischen Gesandten in
Franchreich.

Ech kan mir nicht einbilden, daß das Vorgeben des Königl. Schwedischen General-Lieutenants, Baron von GROTHUSEN, ** wegen des letzteren Persianischen Gesandten in Franchreich, MEHEMET RIZABEG, Grund gehabt haben müsse. Es gab nemlich dieser Herr vor, es wäre der RIZABEG nicht der rechte Gesandte, sondern ein Persianischer Consul zu Constantinopel; der eigentliche Gesandte aber wäre bey diesem Consul

A 4

* *Mentor moderne* T. II. Disc. 59. p. 37.

** Er war König Carls des XII. ten Favorit, und blieb in der Rencontee auf der Insel Rügen An. 1715.

sal gestorben, und da hätte derselbe des Verstorbeneu Creditiv, Geschenke, und übrige Brieffschaften zu sich genommen, und hätte an jenes Stelle die Ambassade verrichtet. Er hätte denselben gar wohl gekannt, als er nach der unglücklichen Schlacht bey Pultava und während der Calabaliq^e* zu Bender des Königs von Schweden außerordentlicher Gesandter bey der Pforte gewesen. Es sind aber die Particularia von diesem Ambassadeur gar zu umständlich in einem kleinen Tractat beschrieben, welcher An. 1715. zu Paris in 12. unter dieser Aufschrift heraus gekommen: *Journal Historique du Voyage & des Aventures singulieres de l'Ambassadeur de Perse en France &c.* als daß man an der Wahrheit dieser Sache im geringsten zweifeln sollte; sonderlich, da so viel Original-Brieffe und Instructiones darinnen angeführet werden, welche ohnmöglich können untersuchen oder erdichtet worden seyn. Und wie sollte der damalige Französische Gesandte an der Pforte, der Herr des ALLEURS, den ordinären Persianischen Consul daselbst, nicht eben so wohl, wie der Herr Baron von GROTHUSEN, gekannt, und wann ja ein Betrug darunter vorgegangen, denselben seinem Hofe nicht entdeckt haben?

Das, was etwan noch einiger massen einen Argwohn verursachen möchte, wäre dieses, daß
seine

* So nannten die Schweden die gefährliche Action bey Bender, da sie an der Zahl etwan 600. Mann, von 10000. Türcken in ihrem Retrenchement attackirt wurden.

seine mitgebrachte Präsente denenjenigen Kostbarkeiten nicht gleich gekommen, welche man sonst hier in Europa von denen Orientalischen und sonderlich den Persischen, Souverainen gewohnt ist; * und könnte solchemnach wohl seyn, daß dieser Consul vieles, so er bey dem verstorbenen Ambassadeur gefunden, untergeschlagen, und zu seinem Nutzen verwendet hätte. Allein, wenn man bedenckt, in was vor Gefährlichkeiten sich dieser Ministre im Türckischem Gebiete befunden, und wie er daselbst von geizigen Leuten hin und wieder gerupfft worden, insonderheit zu Tokat, allwo er 30000. Reichsthaler zahlen sollen; So ist kein Wunder, daß er vor seine Person eben nicht viel mitgebracht; ** und wären auch so gar alle Präsente verlohren gangen, wann nicht der

A 5

Kan

* Der Autor igtgedachten Journals sagt p. 271. daß ungeachtet aller Mühe, so er sich gegeben, zu entdecken, was vor Präsente er mitgebracht, so habe er doch niemahls die rechte Wahrheit davon erfahren können, sondern nur dieses, daß sie im sieben grossen ungeschliffenen Diamanten, zweyhundert Türckisen, 200. Smaragden, 150. Orientalischen Perlen, und 2. Häfen von einem vortreflichen Balsam, welcher von einem Gummi des Baums des Lebens, so der einzige in ganz Persien preparirt worden, bestanden.

** Die 6. Monat über, die er zu Paris gewesen, soll er von den 500. Pf. so er täglich zu genieffen gehabt, doch bey die zweyhundert tausend Livres zusammen gespart haben, welche ihm dann auf seiner Rückreise sehr wohl zu paß gekommen.

Kan oder Gouverneur von Erivan die Vorsichtigkeit gebraucht, und solche einem Armenier von Gebuhrt, so der reichste Kauffmann in der Provinz Erivan war, anvertrauet hätte; der dann selbige in seidene Ballen gewickelt, für Kauffmanns-Gut ausgegeben, in Smyrna zu Schiff bringen lassen, und darauff mit denselben nach Marseille abgegangen wäre.

Es ist also, meines Erachtens, dieser wohl der rechte nach Franckreich destinierte Ambassadeur gewesen, welcher vor dieser seiner Ambassade die Charge eines Intendanten von der Provinz Erivan bekleidet gehabt. Ob er aber diese Charge nach seiner Zurückkunft behalten, oder aber eine andere bekommen, davon hat man keine rechte Gewisheit. Doch ist dieses letztere wohl eher zu glauben, weil er zu Ispahan nicht lange nach seiner Zurückkunft aus Franckreich unglücklicher Weise, und zwar wie man will, durch Gift sein Leben geendiget haben soll.

Die Ursach dessen wird seiner Maitresse zugeschrieben, die er mit sich aus Paris geführet, und die im Jahr 1716. zu Danzig mit einem jungen Sohn darnieder gekommen. Denn als dieselbe auch in Persien, allwo sie endlich nach vielen ausgestandenen Fatiguen mit ihrem Liebhaber durch Rußland angelanget war, sich der Französischen Freiheit bedienen wollen, dieses aber demselben nicht in Kopff gewolt, sondern selbige immer mehr und mehr eingeschräncket, so habe sie einsmahls Gelegenheit gefunden, aus
dem

dem Serail ihres Herrn zu entkommen, und zu dem Französischen, damahls zu Ispahan residirenden Consul ihre Zuflucht zu nehmen, auch um dessen Schutz in diesen ihren gefährlichen Umständen anzuhalten. Solches nun solle Gelegenheit gegeben haben, daß der RIZABEG das Haus dieses Consuls angefallen, folglich dadurch das Böcker-Recht gebrochen; daß der Consul solcherwegen Satisfaction bey Hof gefodert, und daß endlich der Sophi, um den König in Frankreich nicht zu reizen, den RIZABEG bey'm Kopff nehmen und hinrichten lassen. Der Consul habe nachgehends diese Dame wieder nach Frankreich geschickt; man weiß aber nicht, wo selbige nach der Zeit hinzugekommen. Vielleicht ist's dieselbe, wovon der Autor *des Nouveautés dédiées à Gens de differens états depuis la charruë jusqu'au Sceptre*, welche 1724. in 2. Vol. in 12. zu Paris herausgekommen T. I. p. 333. also schreibt: * Sie ist igo bey einem Ambassadeur; und gleicht in diesem Fall denjenigen Stoffen, die man in fremde Länder verschickt, wann sie daheim aus der Mode gekommen, oder keinen Abgang mehr haben. Noch eine Passage muß ich von diesem

RI-

* Elle est à present à un Ambassadeur; en cela temblable à une étoffe, qu'on envoie dans les païs étrangers, parce qu'elle n'a plus de cours ici. Kurz vor dieser Passage schreibt jehzbesagter Autor: Une Mere disoit à sa fille: Comme je crains extrêmement, que vôtre nés ne devienne plus long, qu'il n'est; je Vous ordonne de Vous moucher, tout au plus, une fois par jour.

RIZABEG erzehlen, ehe ich diesen Articul schliesse. Es ließ derselbe einsmahls zu Paris durch Unterhandlung einer Kuplerin ein Mädggen von gutem Willen zu sich kommen; und, wie so wohl diese, als jene etwas für ihre Mühe forderten, soll er zur Antwort gegeben haben: *Er würde vom Hofe in allem defrayirer; sie möchten sich da bezahlen lassen.* Diese von mir hieselbst angeführte besondere Nachrichten findet man weder in obangeführtem *Journal Historique*, * noch in dessen Übersetzung

* Der Autor dieses Journals ist mit dem Autore des *Journals de Verdun* gar nicht zu frieden, indem er P. 272. also schreibt: *Voilà tout ce, que j'en ai su.* (nemlich, wegen der Presente, die der Ambassadeur mit sich gehabt) *de même que l'Auteur pitoyable du Journal de Verdun, qui, sans nul égard pour le caractère d'un Ambassadeur, en qui il devroit du moins respecter le droit des Gens, s'avise de dire encore dans son dernier Journal cent turlupinades contre un homme, que le plus sage & le plus grand Roi du monde honore.* Es ist aber 1) zu wissen, daß der Autor dieses Journals mit dem Autore des *Journals de Verdun*, als seinem Rivalen, eben nicht allzuwohl in Freundschaft gestanden. 2) Wird der Character eines Ambassadeurs gar nicht la dirt, wann ein Historicus frey von demselben schreibt, was zu tadeln ist; dergleichen Freyheit haben dieselbe so gar gegen gecrönte Häupter. Ein anders ist ein Panegyrist, ein anders ein Historicus: und zudem so hat dieser Gesandte 100. Sorten während seiner Ambassade begangen, die wohl werth, daß man darüber lacht, ohne seinen Character im geringsten dadurch

kung ins Teutsche, in dem 36. und 39. Eingang des curieusen Staats- und Bücher-Cabinets. Ich habe aber solches von glaubwürdigen Personen, die ich gesprochen, als ich mich An. 1716. zu Paris aufgehalten.

Als ich diesen Artical bereits geendiget hatte, gerieth ich von ohngefehr über ein so genanntes Gespräch im Reich der Todten zwischen Georg dem I. König von Groß-Britannien, und August II. König von Polen, welches das dritte Stück, so von dieser Art Schrifften zu Franckfurt am Mayn 1735. herausgekommen, allwo ich p. 216. von diesem RIZABEG eine gar aufferordentliche Nachricht finde.

Der Autor desselben entwirfft solche folgender Gestalt: Der Bliß zeigt sich kaum unfern Augen so geschwinde, als sich zu Marseille ein Persischer Gesandter, Namens RIZABEG, einfand. Dieser Minister wurde allda mit aufferordentlicher Pracht empfangen, und als wann ganz was besonders an ihm gelegen sey, sehr langsam nach Paris geführet; von wannen man ihn nach Versailles brachte, wo selbst er eine so ansehnliche Audienz hatte, als man sich in langer Zeit nicht erinnern konte. Er war stolz in Kleidungen und Livrée, seine

durch zu beleidigen. 3) Ist noch sehr zweiffelhaft, ob LUDWIGS des XIV. ektima gegen diesen Gesandten eben so groß gewesen, als sie der Autor dieses Journals macht.

Bedienten hielte er sehr wohl, und führte sich so Persisch auf, als wann er sein Lebtag in Ispahan gewohnt hätte; aber sehet, Großmüthigster König! was man von diesem vermeynten Persianer sagte. Man sagte, er sey ein Waaghals, durch welchen eine gewisse Gesellschaft die Rolle zu spielen, und etwas gegen mich (König von Groß-Britannien) zum Vorschub des Prätendenten auszuführen im Sinn habe. Dieses zu bewerkstelligen, solte er, statt seine Rückreise durch das Mittelländische Meer zu nehmen, nach Norden gehen, und unter dem Vorwand, seine in Europa gekaufte Waaren fortzubringen, solten einige Schiffe, mit Bewehr und Kriegs-Behuffnissen beladen, ihm zur Begleitung mitgegeben werden; mit welchen er aber in Schottland landen, und den Anhängern des Prätendenten solche Ladung überliefern solte; aber der billige Argwohn, den man in diesen Persianer setzte, machte das Vorhaben zu nichte, und man sahe gleich darauf, daß man desselben gerne wieder los gewesen wäre. Es wurde ihm dahero angedeutet, sich zur Abreise fertig zu halten, und er erhielt eine Abschieds-Audienz, welche jedoch bey weitem nicht so in die Augen fiel, als die bey seiner Ankunft. Er blieb gleichwohl bis in das Ende Septembris zu Paris; aber man hatte ihm zum andernmahl die unverzügliche Abreise anbefohlen, und es wurde zugleich ausgestreuet, als ob er über Copenhaaen und Moscau nach Hause gehen würde; allein der gute Tropff ist
in

in das Baltische Meer nicht kommen, sondern nach Hamburg, und von dar mit einem Laquay nach Berlin gangen. Seit dem hat keine Seele von diesem Riza-Beg etwas mehrers vernommen. So weit der Autor obbesagten Gesprächs.

Ich mercke hierbey überhaupt an, daß in diesen sogenannten Gesprächen im Reich der Todten, welche wegen ihrer fließenden Schreibart sonst sehr angenehm zu lesen sind, viele Dinge enthalten, welche, wann sie der Historischen Wahrheit nach sollten geprüft werden, den Stich nicht allemahl halten dürfften. Sie zeigen die Quellen nicht an, woraus sie solche ihre Nachrichten geschöpfft haben, und einem so blindling zu glauben, muß man keinem vernünftigen Manne zumuthen. Um aber auf diesen Persianischen Gesandten wieder zu kommen, so ist wohl nicht glaublich, daß der Französische Hof wegen einer vorgegebenen Descente auf Schottland mit einem Avanturier eine so kostbare Comædie hätte spielen sollen, und daß dieses alles nur ein Blendwerck gewesen. Die von mir angeführte wahrhafftige Umstände geben gnugsam zu erkennen, daß derselbe aus Persien, und zulezt von Smyrna nach Marseille zu Schiff abgegangen, und daselbsten angelandet; daß der Französische Ambassadeur am Türkischen Hof, und der Schwedische General-Lieutenant von Grothusen diesen Minister persönlich gekannt; daß es nicht möglich, daß, da er so lange zu Paris gewesen, nicht endlich die

die Sache durch jemand verrathen, und der Betrug sollte entdeckt worden seyn; daß es gewiß, daß er zu Dantzig zur See angekommen, und von dar durch Rußland seine Reise zu Land nach Persien weiter fortgesetzt, mithin das wege fällt, daß er von Hamburg mit einem Laquayen nach Berlin gegangen; daß es noch nicht ausgemacht, ob der Französische Hof endlich seiner müde geworden, und dessen Abreise pressiret, wiewohl es eben kein Wunder gewesen, wann es sich so verhalten hätte, weil man dergleichen kostbare Gäste nicht gerne lange über den Hals hat zc. Mit wenigem: Mein Leser wird mir glauben, daß dasjenige, was ich in diesem Articul sonderbares von diesem Persianischen Gesandten angeführet, der Wahrheit gemäß sey; und könnte ich derjenigen hohen Personen zu Paris, denen ich diese Nachrichten zu dancken habe, ruhmwürdigst erwehnen, wann nicht der ihnen schuldige Respect mich davon abhielte. *

III.

* Der Autor deß *Mercur Historique & Politique* schreibt in seinem Avant-Propos oder Recapitulation über das 1737. Jahr p. 24. gleichfalls von diesem Ambassadeur folgendes: *Il y a apparence, que l'Ambassadeur du Schach à Constantinople n'est qu'un Ministre postiche, à peu près dans le goût de celui, que certains gens firent venir d'Ispahan en France, sous le Regne du Louis XIV. pour divertir ce Prince par cette Comedie.* Es wäre warlich eine gar zu kostbare Comædie gewesen, und zu was Entweck wäre dieselbe wohl gespielt worden?

III.

Von dem Ritter = Orden du Verbe incarné du Comte de Linange.

Es ist der Ritter = Orden du Verbe incarné, oder des Worts im Fleisch gar unbekannt, und glaube ich, daß wenig von meinen Lesern seyn, welche etwas davon werden gehört oder gelesen haben; wenigstens habe ich in keiner Liste der bisher bekannten Orden etwas davon aufgezeichnet gefunden. Man will vorgeben, GUIDO von LUSIGNAN, König von Jerusalem und Cypren, habe zu Ende des XI. Seculi diesen Orden gestiftet; Nach der Zeit sey derselbe in Abgang gerathen, und bis auf diese Stunde in obscuro geblieben, bis ein so genannter Comte de LINANGE, *

B

wels

* Er soll ein natürlicher Sohn des Grafen EMICONIS CHRISTIANI zu LEININGEN, in DACHSBURG, welchen derselbe mit einer gewissen Adlichen Dame gezeuget, gewesen seyn. Wie er die Jahre gehabt, daß er fremde Länder besuchen können, habe ihn sein Vater nach Paris geschickt, woselbst er, wie öfters viele andere junge Leute, in Schulden, und darüber in die Bastille gerathen. Landgraf CARL aber in Hessen-Wanfried, der gewisser Geschäfte halben, eben zu der Zeit nach Paris

Erster Theil.

welcher mit dem bekannten General Langalerie * Anno 1716. einige ausschweifende Unter-

Paris gekommen, und von diesem Comte de Linange gehöret, habe ihn wieder drauß gebracht. Die Ursach dessen, daß der Land-Graf sich seiner angenommen, sey diese gewesen, weil er eine leibliche Schwester von dieses seinem natürlichen Vater, obbesagten Grafen EMICONE CRISTIANO zur Ehe gehabt. Als der Præzident, An. 1715. durch Hülffe einer Französische Escadre eine Descente in Schottland that, aber auch sogleich wieder absegelte, habe niemand gewußt, wer diese Escadre eigentlich commandiret gehabt; und das wäre eben dieser Comte de Ligneage gewesen, als welchen König Ludvvig der XIVte unter dem Character eines Admirals von Schottland zu dieser geheimen Expedition außersuchen; wann es anders wahr ist, was ich davon in der zu Mürich von ihm übergebenen Specie Facti gelesen. Die Projects, die er mit dem Langallerie gemacht, waren weitaussehend genug; und, ob zwar viele Extravagancen mit unterliessen, so war doch nicht alles in den Wind zu schlagen. Doch alle diese Spanische Schlöffer zerfielen auf einmahl, als dieser Comte de LINANGE in Ost-Friesland arretirt, darauf nach Wien gebracht, und endlich im Jahr 1719. zur ewigen Gefangniß auf dem Schloß Spielberg in Mähren verurtheilt wurde, woselbst er vor einigen Jahren gestorben. Andere aber sagen, er sey ein schlechter Edelmann aus Languedoc gewesen, und habe sich eigentlich LINAGE genennet.

* Dieser LANGALERIE ward ebenfalls Anno 1716. auf Requisition des Kayserl. Hoffß zu Stade arretirt, und ist gleichfalls vor einigen Jahren zu Wien auf dem sogenannten Paller Thor, im Gefängniß gestor-

ternehmungen * vorhatte, und darüber in Oste
 B 2 Frieß

gestorben. Er war Romisch, Catholisch geboren, bekannte sich aber den 19. Jul. 1711. zu Frankfur: an der Oder zur Reformirten Kirche, nach dem er von dem berühmten SAMUELE STRIMESIO in deren Glaubens- Lehre unterrichtet worden war. Dasselbst kam um die nemliche Zeit ein kleiner Tractat von ein paar Bogen in Französische unter dem Titul heraus: *Histoire des morifs de la Conversion de Mr. de Langallerie*. Seine hinterlassene Gemahlin aber, Reformirt geboren, aus der Familie des des *Gratins* aus Gascogne, ist noch am Leben.

• Diese Unternehmungen bestanden kürzlich darin, daß sie mit dem Groß: Sultan einen Vergleich machen wolten, Krassit welchem sie demselben versprachen, mittelst seines Beystandes, sich Meister von Rom und ganz Italien zu machen, den Schatz von Loreto wegzucapern, und im Mittelländischen Meer allerhand Streiffereyen gegen die Italianische Staaten vorzunehmen. Wäre diese Sache zum Stand gebracht worden, und man sie nicht beyzeiten bey'm Kopff genommen hätte, wer weiß, wie es noch würde abgelauffen seyn. Die Päbliche, und überhaupt Italianische, als Italianische Truppen, sind bekannt. *Alla casa, fratelli, alla casa*. Das Haus zu Loreto, als wo selbst dieser unschätzbare Schatz verwahret wird, ist fast so zu sagen, offen, und hat wenig Fortification. Die Venetianische Flotte trenket nicht allezeit bey der Mündung des Adriatischen Meers, und ein unverhoffter Coup glücket gemeiniglich. Und ob zwar der Marquis de Langallerie eben kein Held zur See gewesen, so wars doch sein Compagnon, der Comte de Linange, als welcher, sichern Berichten nach, zur See gedienet, und die grossen Meere der alten und neuen Welt ziemlich durchstrichen hatte.

Frießland auf Befehl des Kayserl. Hoffes arretiret wurde, diesen Orden, der in Oranien solte eingeführet worden seyn, erneuern, und von dannen nach Avignon verlegen wolte; wie dann auch solches, wie er vorgab, bereits bey dem Ryswickischen Frieden unter andern wäre in Vorschlag gebracht worden. Zu Anfang des 1698. Jahrs (schreibt dieser Comte in vorgedachter Specie facti, woraus ich gegenwärtiges durch einen guten Freund communiciret erhalten,) vermehrte ich den Orden des Göttlichen Worts, welchen ich über den mit Hebräischen Buchstaben ausgedruckten Namen Gottes trug. Ich that die 3. ersten grosse Lateinische Buchstaben des Namens Jesu Christi hinzu, nemlich J. H. S. welches so viel heißt, als *Jesus Hominum Salvator*: Ich that auch noch die feurige Zungen hinzu, als die Gestalt, worin der Heil. Geist vormahls über die Apostel herab gefahren. Diese feurige Zungen gehen aus von den zween Namen, des ewigen Vaters und des Worts im Fleisch, und brechen durch Wolcken, die den Dreyangel, worinnen die Göttliche Namen sind, umgeben, und werffen den mit einer dreysachen Crone gecrönten Drachen übern Hauffen. In der

hatte. Es war noch einer mit diesen beyden in dieser Sache interessiret, nemlich der Baron de LATRE, ein Edelmann aus Teutsch Lothringen, welcher aber der Inquisition, vermittelst des Scragematis entkam, dessen sich vormahls David bey der Philister König Achis bediente.

der ersten Stiftung dieses Ordens durch GUIDO von LUSIGNAN, König von Cypren, waren 2. Schwerdter Kreuzweise, und über denselben der Göttliche Name mit hebräischen Buchstaben, und dieser Devise: *In hoc omnis Nomine Virtus*. Ich habe diese Devise gelassen; habe aber die zwey Schwerdter hinweg gethan, weil mir vormahls ein sehr gelehrter Mann Reformirter Religion, welcher mein Informator gewesen, beygebracht, es wären keine weltliche oder fleischliche Waffen, die man gebrauchen müste, den Drachen in der Offenbarung Johannis zu überwinden und zu zernichten; weßfalls ich dann, an statt der 2. Schwerdter, den Namen Jesu Christi, nebst den feurigen Zungen, setzte, und rund um den Orden diese Lateinische Worte: *Verbo Dei cuncta Potestas*: unten aber an dem Drachen, welcher durch die feurige Zungen zu Boden geworffen war, setzte ich diesen hexameter:

Spiritus Aeterni prostrat sic igne superbos,

Man siehet aber hieraus, daß es in dieses Comte de Linange seinem Gehirn, wie wir zu reden pflegen, gewaltig müsse gespücket haben, und weiß ich mich nicht zu erinnern, jemand irgendwo gesehen zu haben, der dieses Ordens Zeichen getragen hätte.

Um meinen Lesern noch ein und andere besondere Nachrichten von diesen beyden extravaganten Leuten mitzutheilen, so will ein Schreiben von dem Herrn SAURIN, vormahligem Französischen Prediger im Haag, welches er Anno

1716. an den Herrn Baron von Borchmar, Königl. Groß-Britannischen Ministrum, abge- lassen, hieher setzen. Ich habe solches in MSCc. und ist meines Wissens noch nicht gedruckt worden. Es lautet dasselbe ins Teutsche übersetzt folgender gestalt:

Ich bin willens gewesen, 6. Monat vorbei gehen zu lassen, ohne die Ehre zu haben Ihnen zu schreiben, damit ich durch diese bescheidene Aufführung denenselben meine Erkänntlichkeit wegen des Brieffes, so ich von Erv. Excell. erhalten, bezeugen möge, Sie aber zugleich zu überführen, daß ich nicht einige meiner Amts-Brüder nachahme, welche aus guten Gottesgelehrten sehr üble Politici geworden sind. Allein jetzt muß ich eine Sache von allzugrosser Wichtigkeit entdecken, als daß ich dieselbe mit Stillschweigen übergehen sollte. Es betrifft solche, 100000. Slaven aus der Dienstbarkeit zu befreyen, die Protestantische Religion in allen Ländern des Groß-Sultans einzuführen, den Pabst zu stürzen, und Italien unter die Protestantische Fürsten zu vertheilen. Die Ausführung dieses so grossen Wercks ist in meinen Händen. Werden Sie die Zeit bereuen, daß selbe in diesem meinem Schreiben zu lesen?

Diese in der Wahrheit bestehende Expressio- nes zielen dahin, daß ich glaube, Ihnen nicht zu mißfallen, wann ich Sie einer der sonderbar- sten Comædien theilhaftig mache, welche seit langer Zeit in dem Haag gewesen. Es ist der
Mar-

Marquis de Langalerie und der Comte de Linange, welche dieselbe vorstellen.

Das, was ich mir die Freyheit nehme, bey dieser Erzählung mir auszubitten, ist, mich nicht in Verdacht zu halten, als wann ich diesen kühnlichen Erscheinungen, womit ich Ew. Excell. unterhalten will, Glauben beymesse. Der Herr de Langalerie ist denenselben vernuthlich nicht gar unbekannt. Sie wissen, daß, nachdem er in den Diensten des Königs von Frankreich General-Lieutenant gewesen, und auch denselben Character in Kayserl. Diensten gehabt, er hieselbst die Römisch-Catholische Religion verlassen habe. * Er hat das nemliche Schicksal von den meisten Glaubens-Genossen, so die Religion changiren, erfahren. Man hat wenig mehr aus ihm gemacht, und hat er auch wenig mehr zu leben gehabt, so, daß er zuletzt mehr als ein Jahr sich zu Amsterdam aufgehalten, woselbst er mehrentheils von dem Zuschub, so er von den Con-istoriis und particulier Personen erhalten, subsistiret, und wo er solche Projecte entworffen, womit seine Gedancken unaufhöhrlich beschäftiget gewesen.

Der Herr Graff von Linange, sein Neveu à la mode de Bretagne ** langte verwichenen Winter aus Frankreich hier an. Er kam zu

B 4

mir

* Hier irret der Herr Saurin, indem, wie obgedacht, Langalerie zu Franckfurt an der Oder bereits die Religion geandert.

** Ist seines Vaters Bruders Sohns Sohn.

mir und sagte, daß er mich hier ehemahls mit dem Marquis du Quesne gesehen. Ich konte mich seiner kaum erinnern. Endlich kannte ich ihn wiederum, und bemühet mich, ihn aus der Noth zu helfen, damit er den Tag über zu leben hätte. Aber kaum war er bey mir, so sagte er: Er wüßte Sachen von der größten Wichtigkeit für den Staat, und sonderlich für Engelland. Statt der Antwort zeigte ich ihm meine kleine Bibliotheque, und verschiedene aufeinander liegende Papiere, womit ich genug hätte, mich zu beschäftigen, ohne aus den Schranken meines Berufs zu gehen, und mich in Staats-Sachen zu mischen. Ich that hinzu, daß, wann er etwan einige Geheimnisse zu entdecken hätte, er solche nur denen Herren Heinlius und Walpole anvertrauen könnte. Er sieng wieder von neuem an, und bezeugte, wie er wichtige Ursachen hätte, sich lieber an mich, als an diese Herren, zu adressiren. Er eröffnete mir sodann, wie er von sicherer Hand wüßte, welchergestalt ein Mensch hier wäre, der verschiedene Vollmachten hätte, Schiffe auszurüsten, und Officiers und Soldaten zum Dienst des Prätendenten anzunehmen; der unbeschreiblich viel Geld hätte, und der nebst, ich weiß nicht wie viel 1000. Pistolen, ihm eine von diesen Commissionen angeboten hätte. Mein erster Gedanke war, ihm die Thür von meinem Cabinet zu weisen; doch sagte ich zu ihm: wie mich wunderte, daß er diese Commission nicht angenommen, damit er dieselbe nur bloß dem Staat

vor

vorzeigen, und daß, wann er das Vorhaben des Prätendenten entdeckt, er dardurch grosse Re-compensen sowohl ab Seiten Engellands, als des hiesigen Staats, hätte erhalten können. Er versetzte: Es dependire nur von ihm, dies ins Werck zu setzen, und der Mensch, von dem er mir redete, wäre amoch zu Rotterdam. Ich riethe ihm, dahin zu reisen; Hier aber war der Knoten, womit er diese Reise thun sollte. Alles war mit Eis und Schne bedeckt, und hier war keine Zeit zu versäumen. Ich hatte diese Schwürigkeit voraus gesehen, und weniger aus Geiz, als aus Widerwillen, betrogen zu werden, hatte ich beschloffen, ihm zu dieser Reise die Kosten nicht herzugeben. Inzwischen hatte ich doch die Schwachheit, ihm eine Pistole zu geben, welches, da es zu Sr. Majest. Diensten ist, werden Sie, mein Herr, die Gütigkeit haben, diese Summe mir wieder erstatten zu lassen, und diese Interesse nicht länger in dem Königlichen Schatzkasten aufzubehalten.

Der Herr Graff reisete mit seiner Pistole ab. Ich hörte in langer Zeit nichts von ihm; Endlich kam er wieder, und erzählte mir, wie dieser Mensch sich unsichtbar gemacht. Er wolte mir darauf viele Confidencen machen; ich bat ihn aber, mich damit zu verschonen. Er hat sich hier eine ziemliche Zeit aufgehalten. Nach der Hand hat man ihn mit seinem Oncle dem Marquis in der Kirche gesehen. Dieser letztere trug ein Kleid von ziemlich groben Tuch; der andere aber hatte eines, das sehr abgenuzet war, so, daß man

daraus ihre Qualität gar wohl abnehmen konnte. Sie hatten einen Mantel, der gleichsam als durch ein Wunderwerck der alles fressenden Zeit entkommen war; den trugen sie beyde, eins ums ander, vermuthlich nach den unter sich stipulirten Conditionen.

Sie haben mir, mein Herr! zuweilen vorgeworffen, ich brächte zu viel unnütze Sachen in meine Predigten, und vergäße darüber das Nothwendige. Sie meynen vielleicht, ich begieng auch hieselbst diesen Fehler, indem die Beschreibung dieser Kleider und dieses Mantels zu nichts nutz ist. Allein ich bitte, halten Sie mit ihrem Urtheil ein wenig zurück. Alles dieses ist ein wesentlich Stück von dieser Sache, und ich weiß nichts anders, um ihre Gedult nicht zu mißbrauchen, als daß ich die Beschreibung der Strümpffe und Hosen von diesen beyden Herren hinweg lasse. Wenig Tage, nachdem ich sie von weitem in diesem Aufpuß gesehen, kommt der Herr de Linange zu mir, trägt ein Kleid, das prächtiger ist, als Mr. de Lescours seine Kleider, und hat 3. Laquayen in so kostbarer Livrée bey sich, als man sie jemahls allhier gesehen. Er fängt wiederum den vorigen Discours an, und mittlerweile er redet, tritt ein Mensch von Amsterdam herein, der mir unbekannt war, und der mit mir zu sprechen verlangt hatte. Ich bat denselben, ein andermahl wieder zu kommen, weil ich mit dem Herrn Graffen, der in einem Fauteuil saß, etwas zu reden hätte. Allein wie wurde ich bestürzt, als der Herr Graff, auf diesen Unbes

bekanntem zeigend, mir sagte: Der Herr ist nicht verdächtig, er ist mein Resident in Holland, und ich will in seinem Beyseyn unser Gespräch fortsetzen. Er continuirte in der That, und sagte mir so viele wundernswürdige Sachen vor, daß ich meynte, ich träumte. Als er in mein Cabinet trat, war ich eben in tieffem Nachsinnen, die Meynungen der Ausleger wegen des Melchisedecks zu untersuchen. Theils aus Distraction, theils aus Raillerie, sagte ich zu dem Grafen, nachdem ich seine artige Projecten gehört hatte: Seyn Sie, mein Herr! nicht vielleicht Melchisedeck? Er antwortete mir: Gott hätte ihm endlich Mittel verschafft, seine grosse Delleins auszuführen; Er wäre im Begriff, sich an der Spitze einer zahlreichen Armée zu sehen. Sie wären im Haag, ihren Staat einzurichten, der aus 8. Pagen, Stallmeister, Hoffmeister, Secretairs, Ministres und dergleichen bestehen sollte. Ein Theil dieser Equipage wäre fertig, und der andere würde es in kurzem auch seyn. Ich würde es bald mit meinen eigenen Augen sehen; Er hätte Ursachen, die mich persönlich angienge, um mir sein Geheimniß zu entdecken, und niemand, ausser mir, wäre in diesen Provinzen, der um dasselbe wüßte. Er hätte sich am Montag Morgen nochmahls eine Stunde von mir aus. Dieß war am Samstag, als ich diesen Besuch erhielt. Nach der Zeit erfuhr ich von einem Rauffmann, daß er sehr reiche Stoffen, und solche in sehr grosser Anzahl erhandelt, und dieselbe auf der Stelle baar bezahlt hätte, und sahe

sahе ich auch bey einem Schneider eine mächtigе Anzahl kostbarer Kleider vor seine Domestiquen. Ich habe niemahls gelernet, weder von Kleidern noch Gastereyen eine Beschreibung zu machen. Ew. Excell. verlieren hierbey etwas; dann diese ganze Equipage verdienet wohl auf das genaueste beschriben zu werden. Was mich am meisten stutzig gemacht, ist der rothe Sammet mit Gold vor der Pagen ihre Westen. Am Sonntag war ein Aufauff, als man diese beyde Herren von Gold und Silber glänzend, und mit einem starcken Gefolg von Domestiquen, die eben so prächtig, als ihre Herren, gekleidet waren, ankommen sahe. Sie erinnern sich, daß man Personen ohne Consequence erlaubet, sich in die Bancz zu stellen, wo vormahls König Wilhelm zu stehen pflegte. Unsere beyde Cavaliers hatten sich vormahls in ihren lumpichten Kleidern dahin gestellet; diesen Platz nahmen sie wiederum ein, und zogen mithin die Augen der ganzen Versammlung auf sich.

Der Herr Graf de Linange fand sich den andern Tag am bestimmten Orte wieder ein, und fieng auf solche Art, als ich zu Anfang dieses Briefs erwehnet, den Discours an: Es beträffe nemlich 100000. Slaven zu befreyen, die Protestantische Religion in allen Staaten des Groß-Sultans einzuführen, den Pabst zu dethronisiren, das Pabstthum abzuschaffen, und Italien unter die Protestantische Fürsten zu vertheilen, (nehmen sie dieses, mein Herr in acht, und fangen an mir die Ehrerbietung zu erweis

erweisen, die ein solcher hoher Grad verdienet) mich zum Haupt der Kirchen zu machen, &c. Er zog Papiere hervor, wovon das erste mich überdrüssig machte, das zweyte ein hefftiges Lachen verursachte, und das dritte mich in Verwunderung setzte. Ich habe sie alle drey in Händen.

Das erste war ein kurzer Begriff seines Lebens, so entweder wahr oder erdichtet. Es hält in sich, wie der Graf von seiner Kindheit an, mit dem Grafen von Blenai, seinem nächsten Verwandten, welcher von Seiten Franckreichs, Vice-König in America wäre, zur See gedienet; wie er, nachdem er durch verschiedene gradus passiret, das Haupt von den Flibustiers, die sich aus wichtigen Ursachen der Herrschafft des Königs von Franckreich entzogen, gewesen; wie er vor sich verschiedene Inseln erobert; wie der König in Franckreich ihm den Frieden angeboten; wie er denselben zu schliessen nach Paris gereiset; wie man ihn in die Bastille gesetzt, wo man ihn wieder heraus gelassen, um ihn dahin zu bewegen, in die Dienste des Prätendenten zu treten; wie er sich aufs neue verunwilliget, und wie dieses die Ursach gewesen, anhero zu kommen, allwo ich ihn vor etlichen Jahren gesehen; wie er von einem Franckösischen Corpo gefangen genommen worden, als er willens gewesen, als Volontaire unter dem Hertzog von Marlborough zu dienen; wie man ihn aufs neue in die Bastille gesetzt,
von

von wannen er endlich wiederum heraus gekommen.

Diese Schrift ist sehr lang, und Ew. Excellenz können aus diesem Extract sehen, daß es sehr verdrießlich zu lesen seyn müsse. An der zweyten Schrift erholte ich mich wegen der Langwierigkeit der erstern. Ich habe niemahls eine kurzweiligere Schrift gesehen. Sie hält in sich ein Gelübde zu dem Herrn der Heerscharen, der Himmel und Erden gemacht hat, und eine Verbündniß zwischen Philippe Gentil, Marquis de Langalerie, Herrn von Mothe-Charante de Biron de Tonneboutonne, erster Baron und Königs Lieutenant von der Provinz Saintonge, vormahl. 9. General-Lieutenant der Franckösischen Arméen, Ritter des Königlichen Ordens von St. Louis, hernachmahls General-Lieutenant von der Kayserlichen Cavallerie in Teutschland, ferner Sächsischer Feld-Marchall, Administrator und Obrister von zwey Regimentern, General von der Cavallerie der ausländischen Troupen des Groß-Herzogthums Lithauen, und anjeko aus Göttlicher Vorsehung Generalissimus der Arméen zu Lande der Theocratie des Wortes im Fleisch, (verbe incarné) an einem Theil, und Bené Godefroy, Louis Ernst von Gottes Gnaden Land-Grafen von Linange, des Heil. Röm. Reichs Fürst von Chabanois, Herzog von Angelpont, Madagascar, Optier, Feros, Marquis de Lusignan, Oleron, Balanque, Pisani, Raze, Comte de la Mothe Hachart, Saugeou, Richecous, erster Baron

Baron von Guyenne, Angoumois &c. vormahls
 Chef d'Escadre der Königl. Französichen Flotte,
 nachgehends General-Capitain der freyen Capers,
 die auf den Inseln und in den Häfen von
 America, Asia, Africa, und Europa sich auf-
 halten, und voriko aus Göttlicher Vorsehung,
 Groß-Admiral, Generalissime der Flotten der
 Theocratie des Worts im Fleisch am andern
 Theil.

Durch diß Engagement verbinden sich beyde
 contractirende Theile, sich und ihre Nachkom-
 menschaft, zu ewigen Zeiten in einer unausschli-
 chen Verknüpfung zu seyn, und alle Kräfte
 anzuwenden, das höllische Ungeheuer, so sie den
 Pabst zu Rom, und das Teuffliche Gericht, so
 sie die Inquisition nennen, zu zerstören und aus-
 zurotten.

Die Bedingnisse dieses Tractats sind in die-
 ser Schrift angemercket.

Die dritte ist ein Tractat zwischen benannten
 zwey Kriegs-Helden mit ihren Titeln, und dem
 Türkischen Kayser. Er ist von diesen beeden
 Herrn an einem Theil, und durch einen Aga
 im Namen seines Herrn am andern Theil un-
 terzeichnet. Die Schrift, so ich gesehen, war
 auf Arabisch und Französisch, und man hat
 mir eine Uebersetzung davon anvertrauet. Man
 siehet darinnen einen solennen Vertrag zwischen
 diesen beyden Herren, dem Groß-Marchall, Ge-
 neralissimo der Troupen zu Lande der Theocratie
 des Worts im Fleisch, dem Groß-Admiral und
 Generalissimo der See-Machten des Worts
 im

im Fleisch, und dem grossen Türckischen Kayser, becrönt mit der Sonnen und dem Mond.

Diese Convention hat verschiedene Articul, welche zum voraus setzen, daß der Groß:Mar: schall und der Groß Admiral mit einer grossen Suite und mit ihren Familien sich unverzüglich in die Staaten besagten Kayfers begeben solten. Man verspricht ihnen 1.) eine Standsmäßige Aufnahme, 2.) Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande. 3.) Die Gewissens: Freyheit, 4.) Daß sie auf Kosten des Groß: Sultans sollen unterhalten werden. 5.) Befreyung von allen Beschwerden und Auflagen. 6.) Mittel 50. Schiffe auszurüsten, und eine Armée aufzurichten, welche sie nach ihrer Manier einrichten sollen, um damit unverzüglich den Pabst zu Rom zu bekriegen. 7.) Die Freyheit von allen Christlichen Sclaven, doch mit dem Beding, daß sie unter diesen beyden Generalen Dienste nehmen sollen. 8.) Die Gewissens: Freyheit vor alle Reformirte in der ganzen Welt, welche in den Staaten des Groß: Sultans sich zu wohnen begeben wollen. 9.) Die Souveraineté von 2. Insuln und Provinzen in Orient unter dem Titel eines Königreichs vor sich und ihre Nachkommen, so bald sie den Pabst dethronisiret haben würden.

Es sind noch etliche Articles von minderer Wichtigkeit, auffer andere geheime Articul, deren man in der mir anvertrauten Schrift keine Meldung gethan. Gegenwärtiger Brieff ist von einer unbeschreiblichen Länge. Ich habe

be

be nichts weiter zu sagen, als daß diese Ritter von hier nach Hannover, und von dar nach den Heßischen Landen abgereiset sind. Der Vorwand dieser Reise ist, zwey von des Marquis de Langalerie Kindern von dännen abzuholen, welche seine Frau, die, die Religion zu changiren, * nach Franckreich abgegangen, daselbst gelassen. Von dar wollen sie in die Preussische Staaten gehen, die Ihnen zu Amsterdam Geld vorschießen werden. Sie habent mich dieses Geheimnisses nicht theilhaftig machen wollen. Sie werden sich darauf zu Schiffe nach Constantinopel begeben, um, wie sie sagen, ihren Tractat zu ratificiren, und von dar werden sie zur größten Bestürzung der Christenheit auf Italien fallen, den Pabst dethronificiren, und mich an dessen Platz setzen. Die erste Handlung dieser meiner obersten Gewalt wird seyn, alle Torris in den Bann zu thun, und dieselben auf ewig aus meinen Geistlichen Staaten zu verweisen; vornemlich werde ich den Prätendenten von Avignon wegzagen. Ich werde mich glückselig schätzen, wann ich ihnen alsdann würckliche Dienste leisten kan. Sie verdienen inzwischen den Nahmen und Qualität eines vollkommenen Stoici, wann sie ohne Ungedult diesen so langen Brieff lesen können. Diese Herren haben mir erlaubet, Ihnen dieß

E Ges

* Dieses ist nicht geschehen, weil sie sich noch bis ins zu der Reformisten Religion bekennet.

Erster Theil.

Geheimniß zu vertrauen, und Sie zu erfuchen, es nicht auszubreiten, als in so weit es nöthig ist, um dasselbe reussiren zu machen. Dieser Marquis will sich von seiner Frauen scheiden. Ich verharre 2c.

IV.

Von dem zu Harlem aufbehaltenen rareu Buch.

Ech gerieth dieser Tagen über die *Amœnitates Literarias*, welche Anno 1725. zu Franckfurt und Leipzig in Lateinischer Sprache herauszukommen angefangen haben, und da fand ich in dem 1sten Tomo No. 1. gleich eine Stelle, welche der Autor * occasione eines ohngefehr von ihm gefundenen, und zu Anfang der Buchdruckerey gedruckten rareu Buchs, wegen des *Speculi humanae salvationis*, ** so zu Harlem auf

* Er heisset JOH. GEORG SCHELHORN, und ist vormahls Con-Rector der Schule zu Memmingen gewesen, jehz aber ist selbiger Prediger und Bibliothecarius in dieser Reichs-Stadt. Es sind 14. Tomi von diesen Amœnitatibus Literariis heraus, welche viel gelehrte und curiöse Sachen in sich enthalten. Im vorigen Jahr hat derselbe angefangen, den ersten Tomum seiner Amœnitatum Historiæ Ecclesiasticæ & Literariæ heraus zu geben, welche als eine Continuation der vorigen können angesehen werden.

** Es ist auch An. 1471, zu Augsburg durch Güntherum Zainer auß Neutlingen ein Buch in Fol. unter

auf dem Rathhause verwahrlich aufbehalten wird, mit einfließen lassen. Es scheint, daß er dieselbe aus des MISSONS seiner Reise in Italien, den er auch p. 4. daselbsten in den Anmerkungen anführet, hergenommen. Allein, gleichwie MISSON gefehlet, so haben auch andere, die ihm gefolget, * mithin auch unser Autor, welches ich mit dessen gütiger Erlaubniß schreibe, in der gegebenen Nachricht von ißtbesagtem Speculo geirret. Er sagt, es werde dieses rare Buch zu Harlem auf dem Rath-Hause in einem silbernen Kästgen in Seiden-Zeug eingewickelt, dergestalt verwahret, daß einige vonden dasigen Rathsherrn jeder einen besondern Schlüssel zu diesem Kästgen hätten, so daß keiner ohne dem andern dieses Buch weder selbst durchblättern, noch auch andern zeigen könne. Ich kan aber meinen Lesern versichern, daß alles dieses in der That sich nicht also verhalte, als der ich mehrbesagtes Buch An. 1724. mit meinen Augen gesehen, und mit meinen Händen betastet. Dann

1) finden sich daselbsten drey verschiedene Exemplaria von diesem Speculo, zwey in Holländischer

unter dem Titul: *Roderici Zamorensis speculum Vitae humana* gedruckt worden. Ob aber dieses eben dasselbe sey, daran solte, verschiedener Ursachen halber, fast zweiffeln.

3. E. der *Curiose Antiquarius* T. I. p. 214. D. JO. KANOLDS *Museographia* p. 54. & 277. BENTHEM in seinem Holländischen Kirch, und Schulen, Staat.

discher und eins in Lateinischer Sprache : wo von dieses letztere zu erst gedruckt worden.

2) Liegen sie in keinem silbernen Kästgen, sondern nur in einem Futteral von Holz, welches die Form eines Buchs hat ;

3) Sind sie nicht in Seiden-Zeug eingewickelt, sondern liegen nur bloß darinnen, nebst noch zwey andern Büchern von den ersten Jahren der erfundenen Buchdrucker-Kunst, als nemlich der Offenbahrung des Heil. *Johannis* mit Holz-Schnitten, so aber nur auf einer Seiten ; und dann denen *Officiis Ciceronis*, welche auf beyden Seiten mit Buchstaben in Holz geschnitten, gedruckt worden, und

4) habe ich nicht mercken können, daß mehr als einer den Schlüssel zu dieser Capful gehabt ; denn sobald ich mich nur angab, solche Raritäten zu sehen ; war sogleich jemand da, der mir dieselben ohne die geringste Schwürigkeit, aufschloß, und zeigte, so daß auch das hinweg fällt, was *MISSON T. I. p. 25.* seiner *Voyage d' Italie* sagt, daß es eben nicht so leicht sey, solche zu sehen zu bekommen. Vielleicht aber mag dieß wohl zu seinen Zeiten, da nunmehr bereits bey die 50. Jahre verflossen, als er dieß geschrieben, sich also befunden haben. Ich thue dieses noch hinzu, welches weder *MISSON*, noch vorbefagter *AUTOR* der *Amanitatum Literariarum*, angemerket, nemlich

1) daß

1) Daß das *speculum humanae Salvationis*, * auf Teutsch Ao. 1448. gedruckt, und die zwey andere kurz zuvor von mir angeführte rare Bücher auf dem Rathhause zu Harlem, und zwar in specie in dasigem Archiv, verwahrlich aufbehalten werden.

2) Daß man auch daselbst aus einer alten Edlmannischen Chronick zeige, daß dem COSTERO darinnen die Erfindung der Buchdrucker Kunst zugeschrieben, denen Mannern aber die Verbesserung dieser Kunst gelassen werde.

3) Daß des COSTERI aus feinem Stein künstlich gehauene Säule oder Statue in dem neu bey der Bibliothec gegen dem Gymnasio über angelegtem Horto Medico in dem sogenannten Prinzen-Hofe stehe, welche Säule in mehr als Lebens-Größe einen Lorbeer-Kranz auf dem Haupt habe, und mit dem rechten Ellenbogen sich auf den Stumpff eines Baumes, woraus

C 3

ans

* Wann dem AUTORI des Lebens der Czaarin *Catharina Alexiowina* in Rußland, Glauben beyzumessen, so findet sich ebenmäßig ein Exemplar davon in der Bibliothec der Academie zu Petersburg, welches PETRUS SCRIVERIUS vormals gehabt, wie solches seine Hand darinnen bezeugen soll. Der AUTOR der *Histoire d'un Voyage Literaire fait en MDCCXXXII.* berichtet gleichfalls, daß er ein *Speculum humanae Salvationis* von JOHANN FUST, Bürgern zu Maynz Anno 1459. gedruckt, in der Universitäts-Bibliothec zu Leipzig gesehen, und welches in den *Annalibus* des Herrn MAITTAIRE sich nicht findet.

annoeh ein Zweig hervor sproffet, anlehne, und daß an dem Piedestal forne diese Inscription gelesen werde:

Æ. M. S.

LAURENTIO COSTERO,

HARLEMENSI,

VIRO CONSULARI,

TYPOGRAPHÆ

INVENTORI VERO

MONUMENTUM HOC

ERIGI CURAVIT

COLLEGIUM MEDICUM

ANNO MDCCXXII.

und hinten folgende:

COSTERUS

CLARIA REDIMITUS

TEMPORA LAURO *

QUISQUIS ADES, QUARE

CONSPICIATUR, HABE.

HÆC PROPRIA HEROUM

FUIT OLIM GLORIA, QUORUM

VEL GESTIS CELEBRIS

VITA, VEL ARTE FUIT.

INVENTO QUI GESTA SUO

SERVAVIT, ET ARTES

QUIS NEGET HUNC TANTUM

BIS MERUISSE DECUS.

G. v. Heerstal f.

Ubris

* Der Autor dieser Inscription hat den ersten hexameter

Ubrigens ist auch an der einen Seiten am Piedestal ausgehauen, wie er an dem Baunscheelet, und an der andern die Presse, wie er sitzend die von ihm gefertigte Formen unterschiebet. Das Haus, worinnen er gewohnet, liegt am Marckt, der grossen Kirche gegen über, und stehet dieses Costers Brust-Bild gemahlt oben am Giebel, eine schwarze Taffel vor sich haltend, auf welcher folgendes zu lesen:

MEMORIÆ SACRUM
 TYPOGRAPHIA
 ARS ARTIUM OMNIUM
 CONSERVATRIX
 HIC PRIMUM INVENTA *
 à L. COSTERO
 MCCCCXLIX.

C 4

W

meter in etwas verändert, hergenommen von einem Epigrammate, welches einem Briefe, den der Poët und Historicus CASPAR BRUSCHIUS, in Latein, an JOHANN MERGELLIUM, Med. Dr. geschrieben hatte, und welchen die *Amaenitates Liter.* T. I. No. 11. p. 287. anführen, inserirt gewesen, woselbst es folgender massen lautet: Bruschius æterna redimitus tempora lauro.

Es scheinet diesem entgegen zu seyn, was in einem zu Maynz Ao. 1505. in Teutscher Sprache in Folio sauber gedruckten *Livio* (es ist auch dieser *Livius*, niewohl von Ao. 1533. zu Maynz durch JOHANN SCHOEFFER gedruckt, vormals in der Uffenbachischen Bibliothec zu Frankfurt befindlich gewesen, welche Edition dann auch eben diese Passage hat.)

oder

Wo aber sowohl MISSON, als der *curiöse Antiquarius* die 2. Disticha her haben, die sie an
ob

oder vielmehr Auszug aus demselben, in der Dedication an Kayser Maximilianum I. am Ende steht: „In der löblichen Stadt Maynz, in welcher Stadt auch anfänglich die wunderbare Kunst der Druckerey, und am ersten von dem kunstreichen JOHANN GUTTENBERG, da man zehlt nach Christi unsers Herrn Geburt, tausend vierhundert und funffzig Jahr, erfunden, und danach mit allem Fleiß, Kost und Arbeit JOHANN FAUSTEN und PETER SCHOEFFERS, zu Maynz gebessert, und beständig ist gemacht worden.“ Wie aber diese einander contrair scheinende Dinge süßlich können verglichen werden, solches hat der AUTOR des *Francfurter Mercurii* P. XXXI. p. 865. gar wohl gezeigt; woselbst dann auch viele Particularia von den ersten Erfindern der Buchdrucker Kunst, und darauf erfolgten gelehrten Buchdruckern zu lesen. *Conf.* Leipz. Gel. Zeitungen 1727. No. 102. & 108. Der Baron von POELNIZ mentionet gleichfalls in seinen *Memoires* T. III. pag. 329. man könnte diese beyde Städte mit einander vergleichen, wenn man sagen wolte: COSTER habe die Kunst in Holz, Schnitten, deren man sich vorzeiten bedienet, erfunden; FAUST aber zu Maynz die Characteres oder Typen von Metall, die man heutiges Tages braucht; Biewohl die Chineser behaupten wollen, es sey die Buchdrucker Kunst bereits vor mehr, als zwey tausend Jahren bey ihnen bekannt gewesen, welcher Meynung auch SPONDANUS in *Continuatione Baronis* zugethan ist, den aber JEAN de la CAILLE wiederlegt hat in seinem raren *Tractæ de l' Histoire de l' Imprimerie & de la Librairie, à Paris* 1689. 4. Und gewiß, wann

obangezogenen Oertern dieser Inscription beyfü-
gen,

E 5

wann die Holländer ihre Schiffahrten nach China
vorgenommen, ehe und bevor diese Kunst hier in
Europa bekannt geworden, so könnte es wohl seyn,
daß COSTER einige Wissenschaft davon gehabt,
und zu Harlem solche nachahmen wollen. vide
SPIZELIUS *de Re Literaria Sinesium*, Lugd. Bat.
1660. p. 34. Der dritte Ort, welcher sich gleich-
falls die Erfindung der Buchdrucker-Kunst zuschrei-
bet, ist bekannter massen Straßburg. Ich habe
einmals durch einen meiner guten Freunde einen
dassigen Gelehrten über diesen Punct consuliret, der
mir dann folgende schriftliche Antwort gegeben:
„ Es befinden sich in dem Saal-Buch beyrn *Capit-
ulo Thomano* No. 13. Fol. 293. a. folgende Wor-
te: *Strenuus Vir LUTHOLDUS de RAMSTEIN
miles & JOHANNES dictus GENSEFLEISCH alias
nuncupatus GUTTENBERG de Moguncia Argen-
tinæ commorantes. Instrumentum hoc est de 1441.
VIII. Kal. April. NB. in fine ejus legitur: &
JOHANNEM GUTTENBERG Condebitorem. Ad-
de in eodem Libro Sal. Fol. 302. b. Instrum. d.
XV. Kal. Decembr. 1442. ubi legitur: JOHAN-
NES dictus GENSEFLEISCH alias GUTTEN-
BERG de Maguncia.* Hieraus schliesse ich fol-
gendes:

„ 1) Freyen diejenigen sehr, welche den GUT-
TENBERG und GENSEFLEISCH zu zwey Perso-
nen machen.

„ 2) Erhellet, daß GUTTENBERG von Mayntz
gebürtig gewesen.

„ 3) Daß derselbe um das Jahr 1441. und
1442. in Straßburg gewohnet habe.

„ 4) Daß er Geld hier aufgenommen habe.

„ Nun melden die der Zeit, oder nächst darauf
lebende Scribenten:

1) Daß

„ 1) Daß diese Kunst circa Anno 1440. erfunden
 „ worden.
 „ 2) Daß der Erfinder JOHANN GUTTENBERG
 „ gewesen sey.
 „ Wann demnach die Kunst circa A. 1440. erfunden
 „ worden, von JOHANN GUTTENBERG, und die-
 „ ser um solche Zeit ohnstreitig zu Straßburg gewoh-
 „ net; daher ihn auch WIMPHELINGIUS in *Epi-
 „ tome Rerum Germanic. C. 65.* Argentinensem nen-
 „ net; so ist kein Zweifel, daß diese Kunst in
 „ Straßburg von einem Straßburgischen Einwoh-
 „ ner erfunden worden. Es ist auch wahrschein-
 „ lich, daß er das erlehnte Geld darauf wird an-
 „ gewandt haben, weil seine Güter nicht zureichen
 „ wollen, ohngeachtet er omnium consensu hemit-
 „ telt gewesen ist. Inzwischen kan man nicht läug-
 „ nen, daß GUTTENBERG nach der Hand nach
 „ Maynz zurück gekehret sey, und solche daselbst
 „ weiter excoliret habe. So weit oberwehnter
 „ Straßburgischer Gelehrter. Conf. JACOBS von
 „ KOENIGSHOFEN *Elsassische und Straßburgische
 „ Chronik* mit D. JOHANN SCHILTERS *Historischen
 „ Anmerkungen* 1680. p. 437. seqq. C. G. SCHWAR-
 „ TZII *Index novus Librorum, sub incunabula Typo-
 „ graphia impressorum*, wovon der Inhalt in den
 „ Leipziger Gelehrten Zeitungen 1736. m. April. No.
 „ 31. pag. 267. recensiret wird. Zu Bourges hat Ao.
 „ 1685. in 4. der Herr CATHERINOT heraus ge-
 „ geben, *L' Art d' imprimer*, welches Buch viel ar-
 „ tige Sachen von dieser Kunst in sich fasset, ist aber
 „ gar rar. vid. AUG. BEYERI *Memoria Librorum
 „ rariorum* p. 124. ubi NAUDÆI Sententiam de pri-
 „ mo Artis Typographicæ inventore adducit. Zum
 „ Beschluß bemercke, daß zu Anfang der Buchdru-
 „ cken diejenigen, so diese Kunst getrieben, von
 „ großen Herren eigene Besoldung gehabt, wie dann
 „ unter andern NICOLAUS BEVILAQUA zu Turin
 „ jährlich fünff hundert Scudi genossen. Aber wie
 „ verhält sichs jeko damit?

gen,* solches kan ich nicht eigentlich sagen. Wenigstens finden sich selbige nicht über der Thür des Costerischen Hauses. Man hält auch vor etwas gar merckwürdiges, daß von je her fast allezeit in diesem Hause Buchführer oder Buchdrucker gewohnet haben; wie dann auch noch jeko ein Buchladen darinnen anzutreffen, welcher MOSES von HULKENROY zugehöret.

Ich hatte diese Observation bereits vor geraumer Zeit fertig, als ich von ohngefehr wieder über die *Amanitates Literarias* des Herrn SCHELHORNS gerieth, woselbst, und zwar im IX. Tomo pag. 970. ich ein von dem Herrn von UFFENBACH zu Franckfurt an denselben abgelassenes Schreiben finde, worinnen dieser dem Herrn SCELHORN die wegen des *Speculi* von MISSON begangene Fehler eröffnet. Und wie solche Anmerkungen mit den meinigen mehrtheils übereinkommen, und aus zweyer oder dreyer Zeugen Munde alle Wahrheit bestehen soll, so kan der Leser dieser Nachricht vollkommenen Glauben bemessen. Aus vorerwehntem des Herrn von UFFENBACH Schreiben, habe auch dem Autorem der beyden zu Ende dieser Observation angeführten Distichorum erfahren, daß es nemlich der bekannte gelehrte PETRUS
SCRI-

* Sie sind folgendermassen abgefasset:

Vana quid Archetypos & prela Moguntia jactas?

Harlemi Archetypos prelaque nata scias.

Extulit hic, monstrante Deo, Laurentius artem;

Dissimulare Virum, dissimulare Deum est.

SCRIVERIUS sey, als welcher auf den LAURENTIUS COSTER, als seinen Lands-Mann, ein ganz Carmen verfertigt, so nach dem Bericht des Herrn SCHELHORNS in des GEORGII HEGENTII *Itineratio Frisio-Hollandico* anzutreffen.

V.

Von unehlichen Kindern.

ES kan nicht begreifen, warum die unglückliche Kinder, welche aus verbotener Liebe gezeuget worden, eben so gar verächtlich müssen gehalten werden. Was können solche unschuldige Creaturen davor, daß die Unmäßigkeit ihrer Eltern sie auf solche Art in die Welt gesetzt? Es büßen also jene, was diese verschuldet. * Anderst habens in solchem Fall die Griechen gemacht. Denn diese erzogen dieselben mit ihren rechtmäßigen Kindern, und wandten ihnen ihre zärtliche Neigung und ein gut Theil von ihren Gütern zu. Denen geheyratheten Römern wars zwar verboten, neben ihren

* *Je ne sçai pas, schreibt der Courier de la Paix No. 39. 1732. pourquoi les loix sont si severes contre les Enfans bâtards, & pourquoi on leur fait porter la peine, qu'ils n'ont point meritée. Ce sont des Creatures, comme les autres; Dieu leur a donné un corps & une Ame, & par consequent ils doivent jouir de tous les Privileges de la Nature. Il n'importe gueres, qu'on entre dans le monde par la porte ou par la fenêtré, pourvu qu'on y soit; personne n'est en droit de nous en faire sortir.*

ren echten und rechten Ehe-Frauen, annoch
 Keks-Weiber zu haben; denen aber im ledigen
 Stande wars erlaubt, eine Beyschläfferin *
 sich zuzulegen, es möchte nun eine Leibeigene,
 oder Freygelassene, oder auch eine Person von
 geringem Herkommen seyn; ** da dann kein
 Zweif-

* Ist also ein grosser Unterscheid inter Pellicem &
 Concubinam. Jene wird vielmehr Adultera ge-
 nennet; wie dann auch die ex concubinato ge-
 zeugte Kinder nicht Spuria, sondern Naturales heis-
 sen. HOPPIUS Exam. Institut. de Hæred. instit. sagt:
 Filios Naturales esse, qui ex Concubina, quam Pater
 solus cognovit, nati sunt.

** Von dieser meretricia licentia sagt CICERO pro
 M. Caelio C. XX. also: Verum si quis est, qui
 etiam meretriciis amoribus interdictum Juventuti
 putet, est ille quidem valde severus, negare non
 possum; sed abhorret non modo ab hujus secu-
 li licentia, verum etiam a Majorum consuetudi-
 ne atque concessis; quando enim hoc non factum
 est? quando reprehensum? quando denique fuit,
 ut, quod licet, non liceret? Und die Zeit, wann
 die Lenones ihre Häuser aufmachen, und die jun-
 gen Römer einlassen durfften, war hora nona, oder
 um 3. Uhr Nachmittags; daher dann auch die
 Huren bey ihnen Nonaria genennet wurden. Die
 Ursache solcher vorgeschriebenen Zeit war die-
 se, damit junge Leute des Morgens ihre Stu-
 dia und Exercitia besser und allein abwarten sol-
 ten. PITISCUS II. 187. 188. Man fand auch
 in diesen Häusern den Namen einer jeden Courti-
 sanin über der Thür ihrer Kammer; daher JUVEN-
 NALIS, wann er von der Messalina schreibt, daß
 sie den Namen der famölen Liffica erborget oder
 angenommen, gar artig sagt:

Tinu-

Zweiffel, daß sie nicht die mit denenselben erzielte Kinder auch wohl werden versorgt haben. * Man hat zwar in einigen Europäischn Reichen und Ländern Exempel, daß dergleichen Kinder nicht nur öffentlich und mit éclat den Namen und Titul von den Herrschafften ihrer Eltern geführet, ** sondern daß sie auch von den-

Titulum mentita Lisiscæ.

Nach dem Zeugniß des MARTIALIS waren diese Zimmer vor beyderley Geschlecht, und war neben obgedachtem Namen von jeder Courtisanin auch zugleich der Preiß, wie viel man derselben geben mußte, auf einer Tassel marquiret. Bey dem APOLLONIUS von Tyrus findet man ein Model von dergleichen Überschriften, die also lautet:

Quicumque. Tarsiam. defloraverit.

Mediam. libram. dabit.

Postea. populo. patebit.

Ad. singulos. solidos.

* Sie konten zwar ihrem Vater bey den Römern ab intestato nicht succediren, weil sie nicht in patria potestate waren; es konte aber derselbe ihnen im Testament Legata vermachen, ja sie gar zu Erben einsetzen. v. WISSENBACH ad C. de Nat. Lib. Bey den Athenienfern hingegen mußte der Vater einem solchen unehlichen Kinde 1000. Drachmas vermachen, und, wann er sie zu sich ins Haus genommen hatte, so succedirten sie gleich den ehelichen Kindern. MEURSIUS *Attic. Lect. I. 21.*

** E. g. im IX. Seculo BERNHARDUS, König in Italien, PIPINI Sohn, welchen dieser Herr mit einer Concubine gezeuget hatte, ic. im XIIIten

Sec.

denselben mit ansehnlichen Gütern und Ehren = Nennern zum Überfluß versehen worden ; Allein diese stammen von Souverainen her, * welche sich als Legislatores an keine Civil-Gesetze binden ; Kindern hergegen von geringer Condition geht dies nicht an, sondern die müssen zu weilen ziemlich incognito und in der größten Dürftigkeit ihre Zeit in der Welt zubringen. Das Unter = Parlement in Engelland hatte An. 1730. eine Bill in faveur der unehlichen Kinder entworffen, welche aber durch Mehrheit der Stimmen unmenschlicher Weise verworffen, und diese arme Kinder mithin der Härte ihres Schicksals überlassen worden. So bald dieses ruchtbar ward, ersetzten etliche guthertzige Damen diese Bill, und wann dem Gerücht Glauben beyzumessen, so machten selbige eine Collecte, die allein

Sec. HENTIUS, König in Sardinien und Corsica, Kayser's FRIDERICI II. unehlicher Sohn.

* Wie z. E. Pabst ALEXANDER der Vite den CÆSAR BORGIA; Spanien den DON JUAN d'AUSTRIA; Frankreich die de VENDOME, du MAINE, de TOULOUSE; Engelland die de MONMOUTH, de BERWYK, d'ALBEMARLE; Oranien die de la LECK, OBDAM, OVERKERK, ODYK, BEVERWERT; Dännemarc, die GULDENLOEWS, die LARWIGS, die LOEWENDAHL; Schweden die von WASABURG; Sardinien die de SUZE; Bayern den Comte de BAVIERE; Sachsen die Comtes de SAXE, RUTOFSKI, und andere; Mecklenburg die Herren und Fräulein von Mecklenburg; Würtemberg; Wömpelgard die von SPONECK &c.

allein in London 20000. Pfund Sterling austrug, vor welches Geld ein Hospital zu Verpfleg- und Unterhaltuna dieser Kinder solte gebauet werden. * In Spanien haben die Sindslinge oder diejenige, von denen man nicht weiß, wo sie herkommen, ein gar besonders Beneficium, daß man sie nemlich vor Nobles hält; denn, sagen sie, in solcher Ungewißheit ist es sicherer, einen geringen Menschen zum Edlen, als einen Edlen zum geringen Menschen zu machen.

* Der Autor der *Quintessence* An. 1730. Num. 43. macht hierüber folgende Reflexion: *Voilà les Dames veritablement Angloises, c'est à dire, qui pensent bien, & qui sont animées d'une noble generosité. Y a-t-il effectivement dans la Societé personne, qui merite mieux tous les secours imaginables, que ces innocens, que le defect d'une simple ceremonie arbitraire jette dans le facheux état, d'où il n'y a qu'une bienfaisante compassion, qui les puisse retirer. Les Espagnols declarent Nobles, & reconnoissent pour tels tous les Enfans trouvés; car, disent-ils, il vaut mieux reconnoitre un Enfant roturier Gentilhomme, que de rendre un Gentilhomme roturier. Les Bâtards ne connoissant souvent ni leur Pere ni leur Mere non plus que les Enfans trouvés devoient devenir par leur naissance, les Enfans de l'Etat, qui devoit faire des établissemens pour leur education. Ce ne seroit ni peine ni argent perdu; une longue experience a appris, qu'ils ont plus de genie que les autres, & en effect, ce sont des fruits de l'Amour, & ils font ordinairement de plus grands progrès, dont l'Etat en tireroit un avantage, qui merite quelque attention.*

chen. * Wie noch heut zu Tage in Portugal die vor rechtmäßiger Ehe mit einer Maitresse gezeugte Kinder gehalten werden, solches berichtet der AUTOR der neulich herausgekommenen *Memoires instructifs pour un Voyageur dans des divers Etats de l'Europe*. T. I. zu Ende, wann er also schreibt: Wann jemand (von Condition) sich eine rechte Gemahlin zulegen will, so ist unter den vornehmsten Articulen des Heyraths-Contracts, den der Braut Verwandten fordern, dieser, daß die Maitresse in ein Kloster gehe, und sich da einkleiden lasse. Man wirfft ihr darauf eine gewisse Pension aus; wegen der mit ihr gezeugten Kinder geschieht nichts. Die begeben sich in ihres Vaters Haus, und werden von ihrer Stieff-Mutter wohl gehalten. Sind es Knaben, so unterhalten sie die Familien. Man hat um so viel mehr Sorgfalt vor sie, als diese Bastarden Namen, Wapen und Güter einer adelichen Familie erben, wann keine rechtmäßige Kinder da sind. Der Neveu des vorigen Großmeisters von Maltha unterhält noch iso den Namen und die Familie des Verstorbenen, ob er gleich von einem Bastard herkommt, da sonst

D

dieß

* Kommt allerdings mit den Römischen Rechten überein, wann de honestate natalium citra injuriam aliorum, und nicht de beneficiis & ambitione dignitatum, die Frage ist: ZANG. *Disputat. de Exp. Infant. §. ult.* SENECA aber setzt sie in nullo censu aut numero, *declam. 278.*

Erster Theil.

diesß Hauß ausgestorben wäre. Der bekannte Portugiesische Minister in Holland, Abt MENDOZA, ist ein dergleichen unehlicher Sohn des in Portugal so berühmten Staats Secretarii Don DIEGO de MENDOZA.

Die Einrichtung gewisser Häuser, worinnen man Findlinge * aufnimmt, ist ein gar löblich Werk; denn dardurch wird nicht nur vieler Kinder Mord verhütet, sondern es haben auch hernachmahls Eltern das Vergnügen, daß sie ihre Kinder, wann sie heran wachsen, wieder zu sich nehmen, vor ihre Erziehung sorgen, auch zuweilen auf ein oder andere Weise ihr Glück machen.

Zu

* Diese verfluchte Gewohnheit, die Kinder zu exponiren, ist nicht nur sehr alt, wie wir bey den Assyriern an der SEMIRAMIS, bey den Perjern an dem CYRUS, bey den Römern an dem ROMULUS und REMUS, und bey den Juden aus den Scriptoribus Talmudicis sehen können, sondern es sind auch, wann und wie es geschehen soll, gewisse Leges verordnet gewesen. Vid. L. 39. ff. de Manum. Testam. und SUETONIUS meldet Cap. 27. vom Kayser CLAUDIO, daß er sein ihm von der Urgulenilla gebohrnes Töchterlein nudam exponirt habe. CONSTANTINUS M. in L. I. C. Theod. VALENTINIANUS, VALENS und GRATIANUS L. II. Cod. Justin. de Inf. Expos. und Pabst GREGORIUS der IX. Decret. V. II. Cap. un. de Infant. & languid. expos. haben diese denen Eltern, Patronis und Dominis zugestandene Freyheit durch Geseze einiger Massen eingeschränckt. CAROLUS V. aber hat in der P. S. G. D. art. 132. die Leibß und dem Besüden nach Lebensstraffe auf die Exponenten gesezet.

Zu Venedig ist dieß unter den dasigen Noblen nichts neues; und damit sie dieselben, wann sie gleich nach der Geburt in ein solch Haus hinein geschoben werden, wiederum kennen mögen, fügen sie denselben ein gewisses Merckmahl bey, assigniren auch wohl jährlich etwas gewisses zu ihrem bessern Unterhalt, welches aber allemahl in loco tertio abgelandet wird, ohne daß man sich darum bekümmert, wers hergiebt. Es giebt darunter viele schöne, * artige und fluge Kinder, da man dann gar wohl siehet, daß sie keinen gemeinen Vater müssen gehabt haben. Daß man noch heut zu Tag die, so wohl durch Ehebruch, als durch den Concubinatus gezeugte Kinder vor unehrlich hält, solches scheint wohl von der strengen Verordnung CONSTANTINI des Grossen, als des ersten Christlichen Kaisers, annoch seinen Ursprung zu haben. Dann um den unter den Römern, auch schon als Christen, so wohl

D 2

ins

* Die schöne Prinzessin von Conti, König LUDWIGS des XIVten natürliche Tochter von der la Valiere, kam einstens nebst andern Damen, in Madame la Dauphine, des jetzt verstorbenen Churfürsten von Bayern Schwester, ihr Zimmer, als dieselbe auf einem Ruhe-Bette lag, und die Augen zuhatte; und wie die Prinzessin davor hielte, daß sie schlief, sagte sie ganz leise zu einer andern Dame: Ach, wie ist sie so heftlich! Die Dauphine aber horte solches, und gab ihr diese piquante Antwort: Wann ich ein Pfand der Liebe wäre, Prinzessin, so wäre ich auch so schön, wie ihr seyd.

in: als aufferhalb des Ehestandes, annoch so sehr im Schwang gehenden Concubinats zu hemmen, und dagegen ein rechtes Ehe-Verbündniß einzuführen, sahe dieser Kayser kein ander Mittel, als daß man die natürlichen Kinder dergestalt verächtlich hielte, biß der Concubinats gar eingestellt, oder selbige durch eine etwan darauf erfolgende Ehe gleichsam legitimirt, und vor echt erkläret wurden; wiewohl nach dieses Kayfers und des THEODOSII Regierung die wegen des Concubinats gegebene scharffe Gesetze und Verordnungen wieder in Abnahm gerathen, und derselbe vor wie nach, biß auf LEONIS des Philosophi Zeiten, impune ausgeübet worden. Wie weit das Deuter. XXIII. 2. gegebene Gesetz auch noch im Neuen Testament gelte, solches will ich vernünfftigen und gescheiten Theologis zu untersuchen überlassen.

VI.

Von Inscriptionen.

Sind von uralten Zeiten her die Inscriptiones bey allen moralisirten Völkern im Gebrauch gewesen. Sonderlich thaten sich vormahls die Griechen darinnen gar ungemein hervor. GRÆVIUS, SPONIUS, REINESIUS, und andere gelehrte Männer haben eine Menge derselben zusammentragen, und solche der Nach-Welt in ihren Schriften hinterlassen. Selbstens das XVII. Cap. der Apostel

stel = Geschichte gedencket eines Altars zu Athen, welcher die Überschrift gehabt: Dem unbekanntem Gott.

Gleichwie die Römer ihre Künste und Wissenschaften ursprünglich aus Griechen Land herholten; Also brachten sie unter andern auch diese Art der Gelehrsamkeit mit sich heraus; wie sie dann keinen Tempel baueten, keine öffentliche Gebäude aufführten, keine Statuen, Obelisquen, Pyramiden, noch sonst etwas merckwürdiges setzten, daran sie nicht der Nachkommenschaft wegen einige Merckmahle von Überschriften hinterliessen. Die Secula barbara haben, wie alle gründliche Gelehrsamkeit, also auch die galanten studia, mithin auch diese Gattung derselben verdunckelt, wo nicht ganz und gar verschlungen. Die Italiäner waren die ersten, welche nach der palingenesi literarum sonderlich diese letztere wieder excoliret, und sind die zu Rom, Neapolis, Florenz, Mayland, Padua und andern Städten in Italien befindliche *curiöse* und gar sinnreiche Überschriften davon unverwerffliche Zeugnisse. Diesen sind die Franzosen, Engelländer, Holländer und andere Nationen nachgefolget. Nur unser geliebtes Teutschland zeigt deren noch zur Zeit gar wenige, und die man noch in diesem genere studiorum siehet, die haben theils wenig sinnreiche Gedancken, noch Ausdrückungen, theils sind auch dieselbe so weitläufftig, daß man im Lesen einen Eckel darvor bekommt. Wie manche grosse Herren in Teutschland bauen nicht vortreffliche und kostbare

bare Schlösser, Palläste, Kirchen, Clöster, Hospitäler, Waisenhäuser, und andere so publique als privat-Gebäude, und ein halbes Seculum darnach weiß niemand, wem man diese Magnificence zu dancken hat. Was machts? Stein und Kalck und andere Zierrathen an einem Gebäude reden nicht; eine sinnreiche Inscription aber ist unsterblich, und die findet sich sodann nirgends. In kleinen Städten siehet man zu Zeiten noch hin und wieder über den Thüren der Häuser die Namen derjenigen, die sie gebauet, nebst der Jahr-Zahl von ihrer Aufrihtung, oder Reparation; Auch sezt wohl ein Schneider zu Brüssel an sein durch die Französische Bomben beschädigtes und nachgehends reparirtes Haus diese hochmüthige Inscription:

*Quod Ludovicus M. destruxit, Sartor reparavit. **

Allein solches ist rar, und will übrigens auch nicht viel sagen, weil es gemeiniglich nicht viel sinnreiches in sich hält, noch nach dem Model der alten Inscriptionen eingerichtet ist. Pabst SIXTUS der V. hat unter andern hierdurch seinen Namen verewiget; denn er ließ keinen Obeliscum, keine alte Säule zu Rom setzen, welche er nicht mit einer besondern Überschrift beehrte. Welchem

* Es ist eine andere Edition von dieser Historie. Der Eigenthümer nemlich des Hauses soll mit Namen Henne geheissen haben, und da hätte derselbe mit diesen Worten gespielt: *Quod Gallus destruxit, Gallina reparavit.* Ich überlasse meinem Leser, davon zu glauben, was er will.

lößlichen Beyspiel dann auch verschiedene seiner Nachfolger auf dem Päpstlichen Stuhl, und insonderheit CLEMENS XI. nachgeahmet, als von welchem man zu Rom noch hin und wieder viele vortreffliche Spuren antrifft. Es haben aber die Italiäner sich nicht nur an ernsthaften Sachen, worauf sie Inscriptiones gemacht, begnüget, sondern haben auch, um ihren geschickten Kopff zu zeigen, auf allerhand Thiere, Vögeln und hundert Kleinigkeiten, dergleichen verfertigt. Von dieser letztern Sorte haben mir sonderlich 3. Inscriptiones* gefallen, welche ich auf meiner Reise in Italien an den Garten-Thüren angetroffen.

Die erste findet sich zu Rom, oder vielmehr an dem Garten- oder Lust-Hause des Fürsten BORGHESE vor der Porta Pinciana, und lautet folgender massen:

Villæ Burghestæ Pincianæ
Custos hæc edico.

Quisquis es, si liber,

Legum compedes ne hic timeas.

Ito quo voles, carpito quæ voles.

Abito quando voles.

Exteris magis hæc parantur quam hero
in aureo Seculo, ubi cuncta aurea

D 4

ten-

* Ich weiß nicht, ob diese Inscriptiones, ausser, daß die beyden ersten in Hrn. Hof-Rath NEMEITZ Fasciculo *Inscriptionum Italic.* mit inseriret, und die dritte in des THESAURI *Opere Inscriptionum* zu finden, schon sonst irgendwo gedruckt zu lesen sind.

temporum securitas fecit
 bene morato hospiti
 ferreas leges præfigere herus vetat,
 Sit hic amico pro lege honesta voluntas,
 Verum si quis dolo malo
 lubens sciens
 aureas urbanitatis leges fregerit,
 caveat ne sibi
 tesseram amicitiae subiratus Villicus
 advorsum frangat.

Die zwente stehet an dem Garten des Graffen
 VALMANARA zu Vienza, vor dem Thor ge-
 gen Verona zu, und ist folgender gestalt abge-
 fasset:

Si te ingredientem graviores forte
 hucusque insecutæ sunt curæ
 has velint nolint procul
 nunc ut abeant facito.
 Hilaritati namque & genio
 pars hæc potiss. dicata est,
 Cedros hosce qui demserit
 Floresve carpsit
 is sacrilegus esto,
 Vertumnoque & Pomonæ
 queis sunt sacri
 pœnas luito.
 Civis, Amice, Advena,
 Qui loci amœnitate cupis oblectarier
 securus huc ingredi
 teque largiter recrea
 nullus intas canis nullus

Draco

Draco

nullus falce minaci Deus
omnia sed tuta benigneque
exposita.

Sic voluit Comes Leonardus
Valmanara hortorum Dominus,
modestiam quod tuam & continentiam
custodem fore fidat opportunum

Anno MDXCII.

Die dritte ist kürzer wie die beyde vorige;
Man liest selbige in dem Garten des Prinzen
EMANUELIS PHILIBERTI von CARIGNAN
von innen zu, und heisset also:

Hæc amœnitas

Delicias alit, non desudias

Nam maxime operosus, cum otiosus

Philibertus Princeps

jucunda solitudine *

hæc otia parans, otium fugit.

Ich muß meinen ehrlichen Lands-Leuten re-
paration d' honneur thun, weil ich zuvor gesagt,
man hätte in Deutschland noch gar wenig sinn-
reiche Inscriptiones. ** Ich bin vor einiger Zeit
D 5 bey

* EMANUEL THESAURUS hat diese Inscription sei-
nem *Operi Inscriptionum* mit einverleibet, und fin-
det sich daselbst p. 254. *Edit. Francof. 1715. in 4.*
ist aber vielleicht ein Druckfehler, und sollte hei-
ßen: *solitudine.*

** Es hat der Herr HALLBAUER, Eloqu. & Poët.
Prof.

bey einem meiner guten Freunde auf dem Lande
gewesen, welcher unter andern seinen Papieren
mir auch folgende Inscription vorzeigte, die er
zu Erfurt an einem Weiler des Garten-Hauses,
welches dem Herrn PETRI von HARTENFELS,
Chur-Mayntzischen Rath, wie auch Dr. und
Prof. Med. daselbsten, zugehöret, angetroffen;
und weil selbige, ausser etliche wenige Stellen,
noch so ziemlich sinnreich, auch, meines Wissens,
noch zur Zeit nicht gedruckt ist, so wird es mei-
nem Leser verhoffentlich nicht zuwider seyn, wann
ich ihm solche hier mittheile.

Pax intrantibus

Salus exeuntibus

Hospes

quisquis es, salve, ausculta.

Genius loci sic edico

accedens huc curas inanes sepone.

Gethsemanes memento. Salvatoris

in horto sanguinem sudantis

memento.

Sermo genialis esto: non tetricus,

morosus, aut rixosus, sed

Sale conditus.

Ultra

Prof. zu Jena Anno 1725, in 8. eine Sammlung
Teutscher *Inscriptionen* heraus gegeben. Es hätte
aber meines Erachtens gar wohl die Halbscheid da-
von weggelassen werden können, als welche wenig
sinnreiches in sich halten. Sie differiren von der
Schreib- Art in prosa nicht weiter, als daß sie nur
in forma lapidaria gesetzt sind.

Ultra horam ne maneto

Herum ad alia vocant ægri, Musæ. *

Interim si vacat & lubet, horto & Libero

Patre liberum tibi fruendi

jus esto: tres crateras haurias: ** primam

fitis causa: secundam sis hilaritatis:

tertiam fodes voluptatis,

sed omnes pro optimi Principis salute libato.

Latus & lautus esto: Cerimani *** memor.

Angeronæ memor: nam brevi tibi

linquenda tellus & domus & placens

Uxor, nec harum quas colis arborum

te præter invisam cupressum

ullæ brevem **** Dominum sequetur.

Vanitas vanitatum, & omnia vanitas,

præter amare Deum, & illi soli

servire.

VII.

* Denn er war erstlich ein Medicus. und also musste er seine Patienten besuchen; hernach war er auch ein Professor, und also musste er studiren, und denen Studenten Collegia halten.

** Ich weiß nicht, ob in diesem Garten jedem hinkommenden Fremden eben allemal Becher mit Wein zu Diensten gestanden; Wasser kans wohl nicht gewesen seyn, denn dasselbe erfreuet gemeinlich des Menschen Herz nicht, auch trinckt man ebenfalls keine Gesundheit darinnen.

*** Hier gestehe ich gar gerne, daß ich das Wort Cerimani nicht verstehe.

**** Vielleicht solls heißen: brevi und nicht brevem, oder es muß der Mann von kleiner Statur gewesen seyn.

VII.

Besondere Nachrichten von den beyden
Gebrüdern/ Esaias und Sa-
muel Pufendorff.

Es ist in der gelehrten Welt vermuthlich wohl niemand, welchem die beyden Gebrüder, ESAIAS und SAMUEL PUFENDORFF, * wenigstens der letztere, unbekannt seyn solten. Sie waren beyde grundgelehrte

* Sie waren aus Fleh, einem Dorff unweit Chemnitz, gebürtig, woselbst ihr Vater, welcher ELIAS hieß, Prediger gewesen. Sie hatten noch einen Bruder, welcher älter war, als sie, der hieß JEREMIAS, und bekam nach seines Vaters Tode die Pfarre. Es muß dieser Pfarrer eigene Absichten gehabt haben, daß er seinen drey Söhnen aus dem Alten Testament, und zwar Namen der Propheten, beygelegt. Man findet sonst in der Historie verschiedene Exempel, welcher gestalt Eltern ihren Kindern gar ungewöhnliche Lauff, Namen gegeben. Die Familie der SCALEN oder della SCALA zu Verona, von welcher die in der gelehrten Historie so berühmte SCALIGERI ihr Geschlecht herleiten wollen, gaben ihren Kindern den Namen *Canis*, (Hund) So schreibet davon POGGIUS BRACCIOLINI in seiner *Historia de Varietate Fortune* L. II. p. 66. welches Buch JOHANNES OLIVA, des Cardinals von ROHAN Bibliothecarius 1737 zu Paris wiederum heraus gegeben: *Id in eis reprehenderim, quod omnes Canum efferum ac mordax nomen, quæ sola res Tyrannos argueret, filiis*

lehrte Leute, und haben sich in verschiedenen vor-
trefflichen Schrifften in der Historie, Jure Na-
turæ und Politic hervor gethan, wiewohl SA-
MUEL

indiderunt. Nam primus eorum *Canis*, cognomen-
to senior, cujus humanitatis virtutisque multa de-
cora facinora extiterunt, vocitatus est. Alterum de-
inde *Mastinum*, tertium item *Canem*, cui avaritia,
Rapidi cognomentum dedit, appellavere. Gener
Pfarrer nannte sein neugebohrnes Söhnlein,
Quod vult Deus. So lebet auch noch jeso zu Wien
ein Passauischer Rath, welcher JOHANNES was
Gott will Hütner heißt. Ich selbstien habe vor
vielen Jahren einen berühmtem Doctorem Juris
und Practicum zu Stade gekannt, welcher seinen
Töchtern, deren er verschiedene hatte, keine andere
als heydnische Namen gab. Z. E. *Diana*, *Euphro-
sine*, u. s. w. Wie dann dergleichen auch vormals
der berühmte Ober-Appellations-Rath zu Leipzig,
Herr RIVINUS, gehabt, als welches Vor-Namen
waren, QUINTUS SEPTIMIUS FLORENS, alle
Römische. Und wie gar eigen ist nicht Herzog
JULIUS FRIEDRICH zu Württemberg, Dels in Be-
nennung seiner Prinzen und Prinzessinnen gewe-
sen, als welche er RODERICH, SYLVIVS NIM-
ROD, MANFREDUS, JULIUS PEREGRINAN-
TIUS, SVENO MARTIALIS EDENULPHUS,
JULIANA FELICITAS, FLORIANA ERNESTA,
FAUSTINA MARIANA, AMADEA FREDONIA,
&c. tauffen lassen. Auch ist etwas sonderbares,
daß in der Gräßlichen Familie von Ruffstein JO-
HANNIS LUDOVICI Söhne alle Vor-Namen von
GOTT führen; als Lobe Gott, Gott hilf,
Ehre Gott, Hilff Gott, Gott will,
Diene Gott, Preise Gott; und des älte-
sten,

sten, nemlich **Lobe Gott**, Söhne heissen wie-
 derum, **Liebe Gott**, **Diene Gott**, **Gott-**
fried, **Traue Gott**, **Lobe Gott**. Was
 soll man aber von den Afsankereyen sagen, wann
 gewisse Leute aus Aberglauben ihren Kindern kei-
 ne andere Namen geben, als die eben par ha-
 zard an ihrem Gebuhrts-Tage im Calender stehen?
 Von solchem Schlag war der vormahlige Fürst-
 lich-Holsteinische Cangler **FRICCIUS** (a) zu Kiel.
 Dieser nennte seinen Sohn **ONVERIUS CON-**
STANTINUS, weil eben diese Namen am Tage
 seiner Empfängniß und Gebuhrt sich im Calender
 befunden. Das aber halte ich nur vor einen lu-
 stigen Einfall, wann von jenem Bauer erzehlet
 wird, daß er seinen jüngsten Sohn **Quatember-**
chen geheissen, weil eben am Tage seiner Gebuhrt
 der **Quatember** im Calender angemerket worden;
 Wiewohl man mir vor gewiß erzehlet, daß ein
 anderer seinem auf den **Char-Freytag** gebohrenen
 Sohn den Namen **Char-Freytag** gegeben. In
 den Zeitungen unterm Articul **Wien** lese man
 vom 11ten Jan. des vorigen Jahrs, daß in dem
 1737. Jahr an dem unschuldigen Kindlein-Tage in
 dem Marggrafthum **Währen** in dem zu der Fürst-
 lichen **Dietrichsteinischen** Herrschafft **Kanitz** gehö-
 rigem Dorff, **Mieltschau**, eines Fürstl. Gestuts-
 Knechts Weib niedergekommen ware, und drey
 Kinder, lauter Knaben, nach einander gebohren
 hatte, welche alle drey auf besagtes **Kanitz**, in die
 daselbstige Pfarre getragen, und denenselben in
 der Tauff die Namen, **CASPAR**, **MELCHIOR**
 und **BALTHASAR**, gegeben worden, davon aber
 einer unterwegs in der Zurücktragung nach **Haus**,
 und die zwey andere kurz darauf bey ihrer Mut-
 ter gestorben. Gleicher Gestalt ward vom 25.
 Dec. 1737. von **Stockholm** berichtet, es hätte eine
 Frau daselbst drey Söhne zur Welt gebracht, wel-
 che **ABRAHAM**, **ISAAC** und **JACOB** getaufft
 wor-

worden. Und wem sind in der gelehrten Historie die beyde berühmte Männer, ANGELUS DE-CEMBRIUS, und PETRUS CANDIDUS DE-CEMBRIUS im Mayländischen nicht bekant, als welche im XVten seculo in Humanioribus und Sprachen sich sonderlich hervorgethan. Von der bey den Romisch-Catholischen, sonderlich in Italien und Bayern, auch nunmehr in Frankreich, aufgekommenen Mode, daß Eltern, ihren Schutz-Heiligen zu Ehren, ihren Söhnen Weiber, und ihren Töchtern Männer-Namen, Z. E. CAROLUS MARIA, ANNA CONSTANTINUS, FAUSTINA CATHARINUS, EMANUEL FELICITAS, MAGDALENA ROSALIA, Duc de CHATIL-LON, &c. beylegen, will ich voritzo nichts gedencken, und scheinets, als wann sich solche Mode auch bey uns Evangelischen nachgerade einschleichen wolle, wie ich dann zween Prinzen in Reichs-Fürstlichen Häusern kenne, wovon der eine der Königin ANNA in Engelland zu gefallen, ANNA CAROLUS, und der andere nach dem lezt verstorbenen Chur-Fürsten von Maynz, FRANCISCUS LUDOVICUS MARIA genennet worden. Auch heist der Graf von ALBEMARLE mit dem Vornamen WILHELM ANNA. CICERO sagt an einem Ort, man soll sich befeis-sigen, Kindern gute Namen zu geben.

- (a) Dieser Mann war übrigens von gar seltsamer Ausführung; denn als eben dieser Onufius gebohren wurde, so mußte seine Magd, als ein Engel angethan, in seine Studier-Stube herein treten, und solche Gebuhr mit den Worten der Heil. Schrift ihm verkündigen; und als er einmahls das gewöhnliche Land-Gericht hielte, und er sich eben auf den Stuhl niederlassen wolte, hob er die Hinter-Schoß von seinem Kleid auf, und sprach zu den Anwesenden: Hiemit wird das Land-Gericht geöffnet; worüber dann unter denselben, wie
leicht

MUEL mehr, als ESAIAS,* geschrieben. Dieses sein Glück macht der berühmte Schwedische Graf, OTTO WILHELM von KOENIGSMARCK, ** welcher in seiner Jugend zu Jena studirte, und diesen PUFENDORFF zu seinem Informator oder Hofmeister annahm. Wie nun derselbe nachgehends als Schwedischer

leicht zu erachten, ein hefftiges Gelächter entstand. Man kan ihn mit in das Register der gelehrten und Staats-Pedanten setzen.

* SAMUEL hatte, als Professor, mehr Zeit und Muße dazu, dann sein Bruder, ESAIAS, weil dieser mehr theils in publicquen Geschäften gebraucht wurde; daher er auch in praxi mehr verübt gewesen, als jener. Doch sagt man, daß er das Capitel vom Pabst, so in seines Bruders Einleitung zur Historie befindlich, imgleichen das mehreste von dem MONZAMBANO, welches jedoch fast durchgehends vor SAMUELIS Werk gehalten wird, verfertigt haben soll. Es ist auch glaublich, daß er die *Anecdotes de Suede*, oder, wie sie ins Teutsche übersetzt lauten: Geheime Nachrichten vom Schwedischen Hof &c. geschrieben, weil viele Particularia in denselben enthalten, die niemand wissen können, als der die Schwedische Affairen unter Händen gehabt. Ueßer der im Gelehrten-Lexico P. II. p. 672. angeführten Dissertation von dem Druiden, habe ich selbst noch eine andere de *Beau-ritudine Politica*, welche er An. 1651. als Praefes gleichfals zu Leipzig gehalten, auf welcher er sich aber nicht PUFENDORFF, sondern PUFENDOERFER, schreibt.

** Ist der grosse General, der, als Chef der Venetianischen Trouppen, sich so trefflich gegen die Türken in Morea gehalten hat.

scher Ambassadeur nach Frankreich gesandt wurde, nahm er PUFENDORFFEN, als Privat-Secretaire, mit sich dahin, und brachte es durch seinen Credit bey dem Schwedischen Hofe so weit, daß nach seiner Abreise aus Frankreich PUFENDORFF, in Qualität eines Königlichen Schwedischen Legations-Secretarii, am Französischen Hofe zurück blieb; woselbst er auch hernachmahls noch eine Zeitlang, als Resident, gestanden. Inzwischen ward er auch zum Regierungs-Rath bey der Regierung zu Stade, und nach ein und andern, während dieser Bedienung, verrichteten Gesandtschaften, endlich zum Cansler in denen Herzogthümern Bremen und Verden ernennet; in welcher Bedienung er aber viel Unruhe und Verfolgung von dem Grafen BENEDICTO OXENSTIERNA, damahligen Groß-Cansler in Schweden, *

E

aus

* Die Ursach des Hasses, den der Graf von OXENSTIERNA gegen PUFENDORFF gefaßt, war eigentlich diese: Sie waren beyde zu gleicher Zeit Ministres von Schweden am Kayserlichen Hof, zur Zeit der Regierung LEOPOLDI des I. jener als Ambassadeur, dieser als Resident. Aber beyde hatten gar differente Absichten. OXENSTIERNA war gut Kayserlich, und suchte daher desselben Interesse; PUFENDORFF hingegen hielt sich mit Frankreich, und ward unterstützt von dem Grafen de la GARDIE, Schwedischen Senatore, als welcher im Senat dieses seine Relationes allemahl vorlegte; jenes seine aber entweder zurück

ausgestanden, biß er, aus Unmuth getrieben, diese seine Canzler-Charge niedergeleget, und in Königliche Dähnische Dienste übergegangen; worüber ihm aber nachgehends in Schweden ein

rück hielte, oder auch denselben eine ungleiche Deutung andichtete; wie dann auch OXENSTIERNA bey seiner Zurückkunft nach Stockholm fast alle seine Berichte annoch verschlossen fand. Gleichwie aber OXENSTIERNA es dem PUFENDORFF zimlich wieder eingetränket, nachdem er Premier Minister geworden; Also schonte dieser jenen hinwiederum auch nicht, und zeigen es die Passagen, sonderlich p. m. 166. (a) die er wegen des Grafen von OXENSTIERNA in 1701 besagten seinen geheimen Nachrichten mit einfließen lassen, daß er eben sein sonderlicher Freund nicht gewesen. Allein jener war ihm zu mächtig, so daß er, um der Verfolgung zu entgehen, den Schluß faßte, wie schon gesagt, sich in Dänische Dienste zu begeben.

- (a) Er schreibt unter andern von ihm: Kluge Leute hätten ihn nie anders, als für einen Mann von nicht allzu großem Verstande, gehalten; welches er aber meines Erachtens schwerlich wird behaupten können. Denn anders zeigt es sein bey die 50. Jahr durch allerhand Troublen geführtes Ministerium, wie nicht weniger seine schriftlich hinterlassene vielfältige Staats-Confilia, und sonderlich das letztere, welches er kurz vor seinem Ende An. 1702. aufgesetzt, und welches man nicht unbillig seinen Politischen Schwanen-Gesang an CAROLUM XII. nennen kan. Der Herr Hof-Rath JOH. JAC. SCHMAUS, jetziger Professor zu Göttingen, welcher das Leben dieses Königs zu beschreiben angefangen, aber nur noch
- zwey

ein Fiscalischer Proceß gemacht worden, * SAMUEL PUFENDORFF hingegen hat seine Chargen desto ruhiger besessen, wann ich ausnehme die Händel, die er theils mit seinen Collegien auf der Univerſität zu Lund in Schweden, ** theils mit andern Gelehrten in Teutſchland *** wegen ſeines zu der Zeit noch neuen

§ 2

Prin-

zwey Theile davon herausgegeben, hat beſagtes Bedenken dem letzteren Theil mit beydrucken laſſen.

* Wer da weiß, wie gar unterschieden das Schwediſch, und Dänische Intereſſe gegen einander, der wird ſich nicht verwundern, daß ein Canzler, der ohne Abſchied auſſer Dienſten geht, und gleichſam feindliche dagegen annimmt, in einen Fiscalischen Proceß darüber geräth. SAMUEL PUFENDORFF, welcher damahls ſchon in Chur-Brandenburgiſchen Dienſten war, hat zwar dagegen ſchreiben, und ſeinen Bruder defendiren wollen. Nachdem man ihn aber aus Schweden mit einem Recompens von 8000. Reichsthlr. vor die Beſchreibung der Schwediſchen Geſchichte, neſt der Würde eines Freyherrn, beehrte, ſo bewog ihn daſſelbe, von igtgedachtem ſeinem Vorhaben abzustehen.

** Man kan ſeine *Eridem Scandicam* unter andern davon nachleſen, welche der Franckfurter Edition ſeines Wercks *de Jure Natura & Gentium* von An. 1706. mit beygefüget iſt.

*** Darunter waren vornemlich JOSUA SCHWARZ, NICOL. BECKMAN, VALENT. ALBERTI, VELTHEIM, &c. imgleichen der Herr von SECKENDORFF, als welcher in einem den 19. Nov. 1788. ad Pastorem Schwachheimer zu Hettorff

Principii Juris Natura gehabt. Als er gemerckt, daß seine Schrifften ihm einige Renommée zu wege gebracht, so wollen einige sagen, daß er darüber in allzugrofse Eigen-Liebe gerathen, und bey aller Gelegenheit seine Werke, als Chefs d'oeuvre in der Historie und Morale, der Jugend angepriesen habe. Einen merckwürdigen Umstand von seinem Leben, welcher eben nicht überall bekannt, finde ich noch in den *Huetianis*, oder *Miscellaneis* des berühmten Bischoffs, PETRI DANIELIS HUETII, welche nach seinem Tode An. 1723. in 8vo zu Amsterdam bey du Sauzet herausgekommen. Dieser gelehrte Mann schreibt in jetzt angezogenem Buch p. 48. daß, als ESAIAS PUFENDORFF, damaliger Königl. Schwedischer Resident in Frankreich, seinem Bruder, dem SAMUELI, welcher zu der Zeit der Königin in Schweden Secretaire, und mehr durch seine Wissenschaften, als Bedienung, be-
rühmt

torff am Hartz, deßfals abgelassenen Schreiben folgende Worte unter andern mit einfließen lassen: Der Herr von PUFENDORFF hat durch Interposition ehrlicher Leute eine Amnestie bey mir gesucht, und leicht erhalten; wiewohl ich mehr Ursach zum Unwillen habe, als er. Ich habe aber gelernet, und in viel größern Calibus durch Gottes Gnade erwiesen, daß ich vergeben und vergessen könne; *Ita mihi Deus ignoscat*; Woraus man dann sonderlich den Gemüths-Character dieses vortreflichen Mannes abnehmen kan.

rühmt gewesen, * seine des Bischoffs, A. 1679. zum erstenmal herausgegebene *Demonstrationem Evangelicam* zugesandt; so habe darauf SAMUEL durch den damaligen Französische Ambassadeur in Schweden, den Marquis de FEUQUIERES, ihm, dem Bischoff ein sehr gelehrtes und vernünftiges Schreiben einhändigen lassen, worinnen er ihm angerathen, in der Wieder-Vereinigung der Protestanten mit der Römisch-Catholischen Kirche dieselbe Methode zu gebrauchen, deren er sich bedienet hätte, um die Feinde des Christlichen Namens zu ihrer, der Catholischen, Religion zu führen, und wolte er, PUFENDORFF, garantiren, daß das Werk nicht

E 3

ohne

* Zweyerley muß ich hieselbst bey dem Herrn HUETIO anmercken, worinnen derselbe geirret:

1) War PUFENDORFF nicht einer Königin, sondern Königs CAROLI XI. Secretaire, und hat HUETIUS vielleicht hierdurch die Königin CHRISTINAM verstanden, während welcher Regierung aber PUFENDORFF noch nicht in Schweden gewesen.

2) Muß man die Charge eines Königlichen Secretarii in Schweden eben nicht vor gering halten. Sie ist zwar eben so vornehm nicht, wie eines Staats, Secretarii in Frankreich, aber auch nicht so geringe, als der übrigen sogenannten Königlichen Secretarien daselbst, deren einige 100. zuweilen den Titul eines Königl. Secretarii haben. In Schweden aber sind deren kaum 3. oder 4. und die stehen in Function, und sind fast als Staats-Secretarien consideriret. PUFENDORFF war noch überdem Historiographus Regius, welche Charge in Schweden eben auch nicht von den schlechtesten ist.

ohne glücklichen Erfolg seyn würde, angesehen in denen Orten, wo er her schriebe, die Herzen und Gemüther bereits ziemlich darzu disponiret wären. Und wann dem also, (wie dann wohl nicht daran zu zweiffeln) so haben seine Feinde eben nicht unrecht gehabt, ihn der Religion wegen in etwas verdächtig zu halten.

Noch einen andern merckwürdigen Umstand von seinem Leben erzehlet der Herr Cansler von LUDEWIG zu Halle in dem Vorbericht seiner neulich heraus gegebenen rechtlichen Erörterung der Reichs-Historie pag. 41. mit diesen Worten: Von dessen (Sam. Pufendorffs) Verfolgung hat mir dessen Frau Wittib in Berlin viel gesagt und geklagt, daß, weil ihr seeliger Mann nicht alle Schwedische Generals und Besdiente gleich loben können, er diejenige zu seinen Erb-Feinden und Verfolgern bekommen, welche dessen nicht satt werden können, oder die von ihm ausgelassen, aber doch nachhero gewaltige Leute worden. Darum er dem Chur-Brandenburgischen Ruff mit Freuden gefolget.

Dieser beyden Brüder ihr Tod ist remarquable gewesen; denn SAMUEL starb zu Berlin an einem zu tief geschnittenen Leichdorn, wozu der Falte Brand schlug, und ESAIAS verschied zu Regenspurg, woselbst er als Königl. Dänischer Minister damals stund, und zwar, mit Uthelaub zu sagen, auf dem Nacht-Stuhl, als er eben die Zeitung erhielt, daß er durch einen Fiscalischen Process in Schweden von Gut, Ehre und Leib geurtheilet worden wäre. Keiner von ihnen

nen hat Söhne, wohl aber Töchter, hinterlassen, und zwar an der Zahl fünfse; wovon ESAIÆ drey, und SAMUELI zwey zugehöret. Jenes Töchter haben alle drey geheyrathet. Die ältere, als nunmehrige Wittib, hat den Churs-Braunschweigische General-Lieutenant v. KLINCKOWSTROEM, zum Gemahl gehabt. Die zweyte ist noch jeko mit dem Baron WRANGEL, Brigadier und Commandant zu Verden, vermählet, und die dritte hat einen Herrn von SIDOW, auch unter den Hannöverischen Troupen. Was SAMUELS Töchter vor Fata gehabt, ist mir unbekannt. Vettern von diesen beyden Gebrüdern stehen zu Zelle in Diensten. ESAIAS PUFENDORFF, der sich durch seine *Introductiones in Processum civilem & criminalem* bekannt gemacht hat, war Ober-Appellations-Rath zu Zelle, starb im vorigen Jahr, und hat verschiedene Kinder benderley Geschlechts nachgelassen; worunter dessen Sohn, FRIEDRICH ESAIAS PUFENDORFF, allbereits Assessor Extraordinarius bey dem Hof-Gericht zu Zelle ist, und Anno 1730. eine Schrift *de Privilegiis, speciatim de Jure de non appellando*, heraus gegeben hat. ESAIAS, der Cankler zu Stade, hat unvergleichliche MSCta in publicis gehabt, davon ein Theil nebst der Bibliothec von seiner nachgelassenen Wittib vor 6000. Rthlr. an Dänemarc überlassen worden; Die übrigen aber hat die Schwedisch-Bremische Regierung zu Stade noch vor 2000. Rthlr. an sich gekauft.

Meinen Lesern wird es verhoffentlich nicht zu-
wider seyn, wann ich eine auf ESAIAM PUFEN-
DORFF gefertigte, und bisher noch ungedruckte
Inscription, die ich vor einiger Zeit von einem
guten Freunde communiciret bekommen, zum
Beschluß dieses Articuls hieher setze:

Abdicanti PUFENDORFFIO Sacrum.

Adesto,

Quisquis es,

Viator,

& in

PUFENDORFFIO

Solem

admirare,

orientem, occidentem, resurgentem.

Sistitur hic tibi,

Viator,

Inclytus PUFENDORFFIUS,

Politicus politicissimus,

ICtus consultissimus.

Hic

vix cunas egressus

visus est qualis esset futurus.

Ingenio, spe, indiciiis,

bonus, melior, optimus,

ut non immerito Parentes

de tali Nato gratulantes

latarentur,

quod

Patriæ

ingens

ingens fulcimentum

Domui

Angularem

tulissent.

Nequaquam etiam hæc pia mens eos fefellit.

Augustissimus enim Suecorum Rex

accensus

ingenii sagacitate,

morum comitate,

oris gravitate,

eum

Legati infulis indutum *

ad Aulam

Potentiff. Gallia Regis

misit;

Hac legatione summa cum laude peracta

Consilarii intimi

in Regimine Stadano,

mox

Cancellarii

officium subire iussit.

Sed

nemo ab omni parte felix de cunis suis surgit.

Adversarii ejus acerbiff.

Adulatores callidiff.

eo rem redegere,

ut

tot injuriis affectus,

E s

tot

* Hier irret der Autor dieser Inscription, weil er nur bloß Legations - Secretarius, höchstens Resident an der Französischen Hofe gewesen.

tot adverfariis exagitatus
libens lubensque
abdicaret,
eumque in finem
dimiffionem humillime
imploraret.

Aft

loco dimiffionis denegationem
loco præmiorum contumelias
reportavit.

Optime ergo gnarus

Patriam effe ubicunque bene fit,
Daniae invictiffimo Monarchæ
fe præfentavit,

qui

attonitus admirabatur

Virtutum in hoc Viro confluum,
ingenuarum artium collectionem,
nullusque dubitans,

quin per hunc ipfum Regnum stabilire poffet,
fi officio honorario dignaretur,

Ratisbonæ

Legatum fecit ordinarium.

Crede interea

Viator

cito virtutum femina crudefcere,

&

nunquam pervenire ad frugem

nifi

per injuriam æris & hominum invidiam.

VIII.

König HENRICHS des IV. in
Franckreich Ehe-Verschreibung
an eine seiner Maitressen.

MUS der Franckösischen Historie ist bekannt, daß König HENRICH der IV. einer seiner Maitressen eine schriftliche Heyraths-Versicherung gegeben, welche Ubereilung ihn aber nachgehends sehr gereuet haben soll. Der Comte de BRIENNE* und AMELOT de la HOUSSAYE** erzählen in ihren beyderseitigen *Memoires**** diese Heyraths-Versprechung, und

* Er nennete sich Mr. de l'OMENIE, Comte de BRIENNE, und war Franckösischer Staats-Minister unter König LUDWIG dem XIV. Begab sich aber zuletzt vom Hofe zur Einsamkeit, und erwehlte zu solcher seiner Retraite die Societät des Oratorii Berulliani zu Paris, woselbsten er mit dem berühmten P. QUESNEL bekannt wurde, und demselben die erste Anleitung zu seinen Franckösischen Anmerkungen über das N. E. gab.

** War ein Gelehrter zu Paris, welcher meines Wissens keine öffentliche Bedienungen bekleidet hat. Außer denen in dem Gelehrten-*Lexico* angeführten Schrifften, hat er auch noch diese *Memoires* hinterlassen, welche Anno 1732. zu Amsterdam in 2. Vol. 8. und zwar, wie auf dem Titul-Blat steht, nach dem wahren MSCt. des Autoris gedruckt worden. Er starb am Ende des 1708. Jahrs.

*** BRIENNE T. I. p. 14. AMELOT T. II. p. 384.

und wie sich der König mit dem Herrn von SULLY * solcherwegen überworffen, auf verschiedene Art.

Erstlich sagt der Graff von BRIENNE, es sey die bekannte schöne GABRIELE d' ETTRES, nachmalige Herzogin von BEAUFORT, gewesen, welcher der König diese Heyraths- Versprechung schriftlich gegeben, und zwar mit seinem Blut unterzeichnet. AMELOT hergegen giebt vor: Er habe diese Versprechung der Mademoiselle de BALZAC d' ENTRAGUES ** gethan, als welche Er 3. Monat nach dem Tode jetztbesagter Herzogin wiederum zur Maitresse genommen, und die nach der Zeit la Marquise de VERNEUIL genennet worden.

Zweytens berichtet der Graff von BRIENNE die

* Es war dieser SULLY Staats- Minister und Sur Intendant des Finances, und der König mochte ihn gar wohl leiden.

** Sie hieß HENRIETTE de BALZAC d' ENTRAGUES, und war eine Tochter FRANCOIS de BALZAC, Herrn von ENTRAGUES, Königl. Lieutenant zu Orleans. Ihre Mutter war die schöne MARIE TOUCHET, welche, ehe sie ihr Vater zur Ehe bekommen, schon eine Maitresse von CAROLO IX. gewesen, von dem sie auch einen Sohn gehabt, der, nach des BRANTOME und des Dom PIERRE de ROMUALD Bericht, Grand Prieur de France und Comte d' Auvergne, nachmals le Duc d' ANGOULEME genennet worden. Sie soll nicht so schön gewesen seyn, wie die GABRIELE d' ETTRES; hat aber dargegen mehr Jugend und Lebhafftigkeit gehabt, als selbige.

die Reproche oder den Verweiß, den der König dem SULLY gegeben, als er das Original von der ersten Versprechung Ihm, so zu sagen, vor der Nase zerrissen, * auf folgende Weise: *Ventre Saint gris* (dieses Wort hatte sich nemlich der König dermassen angewöhnet, daß ers allemal brauchte, wann ihm etwas ungewöhnliches vorkam) Ich glaube, SULLY, ihr seyd ein Narr; und darauf habe dieser erwiedert: Ja, Sire, aber wolte GOTT, es wäre in eurem Reich keiner mehr als ich. AMELOT hergegen sagt: Es habe SULLY auf diese des Königs Reproche, ob er ein Narr sey, geantwortet: Ja, Sire, ich bins, Ew. Majestät aber weisen schriftlich, daß Sies mehr seynd als ich. Ich habe dasjenige gethan, was einem treuen und rechtschaffenen Diener zu thun oblieget; Ihr aber, Sire, wollt dasjenige thun, was keinem grossen Könige anstehet. Wann ich meine unvorgreifliche Meynung kühlich hierüber eröffnen solte, würde ich sagen: AMELOT habe in dem ersten Punct, als welchen er mit so gar glaubhaften Umständen erzehlet, ** Recht gehabt, und der

Comte

* BAYLE sagt in seinem *Dict. Hist. & Crit. Art. Marie Touchet* nor. C. es wäre Mr. de ROSNI, ein dem Interesse des Königs sehr ergebener Mann gewesen, welcher diese Seyraths, Verschreibung zerrissen hätte.

** Oder man mögte sagen, der König habe sowohl dieser BALZAC, als der d' ESTREES, dergleichen Ehe.

Comte de BRIENNE in dem letzteren ; denn in dergleichen Begebenheiten sind kurze und sinnreiche Repliquen die besten. Man mag inzwischen das eine oder das andere nehmen, so ist doch höchstens zu verwundern, daß ein Bedienter sich unterstehen dürffen, einem so grossen und hitzigen Könige eine dergleichen spitzige und gefährliche Antwort zu geben ; und bin ich gewiß, unter hunderten würde es jeziger Zeit keinem so frey ausgehen, sich dergleichen Freyheit zu bedienen, sondern man würde bald ein crimen læsæ Majestatis daraus machen, daß man sich also vergangen, und den seinem Ober-Herrn gebührenden Respect dergestalt aus den Augen gesetzt hätte ; Allein, HENRICH der IV. war ein vor trefflicher Herr, der, auffer denen gegen seine Maitressen bezeigten Schwachheiten, * an Verstand

Ehe-Versprechung gegeben, und hätte der SULLY sie beyde zerrissen, mithin zwo Sachen auf einerley Art gethan ; welches doch wohl nicht glaublich.

* Dergleichen waren wohl, wie, schon oben erwehnet, die der GABRIELE d'ESTREES mit seinem Blut unterzeichnete Ehe-Versprechung ; daß diese BALZAC ihn dahin zu bringen gewust, daß er ihr vor eine Nacht nicht nur 50000. MEZERAY sagt gar 100000. Reichsthr. zahlen, (a) sondern ihr auch so gar das schöne Land-Gut, Verneuil, unter dem Titul eines Marquisats, schencken müssen, wovon sie sich auch nachgehends la Marquise de Verneuil geschrieben ; daß, um seine ihr zum zweytenmahl gegebene Ehe-Versprechung wieder zu

stand, Tapfferkeit, Großmuth, und andere
Königlichen Tugenden wenig seines gleichen ge-
habt. * Ubrigens hat ein Minister, so viel
an

zu haben, (denn die erste hatte, wie schon er-
wehnt, der Sully zerrissen) er ihr nicht allein
20000. Reichsthlr. baar Geld zahlen lassen, son-
dern ihr auch einen Marschalls Stab vor ihren
Vater versprechen müssen, welcher doch niemahls
im Kriege gedienet hatte. Anderer Ausschweif-
ungen dieses Königs gegen seine Maitressen zu ge-
schweigen. Es ist An. 1664. zu Leyden ein klein
Tractätgen in 8vo. unter dem Titul: *Histoire*
des Amours de Henri IV. herausgekommen, wor-
innen viele Particularia von dieser Sache sich fin-
den.

(a) Man sagt, daß, wie der König des Morgens
aus dem Schlaf Gemach dieser Marquise gekom-
men, und dem SULLY das Geld zahlen sehen,
er zu ihm gesagt haben soll: *Ventre saint gris; voi-*
là une couchée, qui coute bien cher. Tanti pon-
tere non emo, sagte DEMOSTHENES, als ihm die
LAIS vor eine Nacht 10000. Drachmas abforderte.
Glücklicher aber ist der ARISTIPPUS bey dieser LAIS
gewesen; Denn selbiger rühmte sich: *Multum in-*
ter se & ceteros Laidis Amatores interesse, quod
ipse haberet Laidem, alii vero a Laide haberentur.
Vielleicht aber ist dieses eine Philosophische Gasco-
nade.

* Der AUTOR der sogenannten *Lettres Quives* gibt
T. IV. Lettr. 117 HENRICH IV. das präz vor als
len andern Helden alter und neuerer Zeiten, de-
ren etliche er auch daselbst anführet, und dersel-
ben Portrait entwirfft. Von diesem Könige schreibet
er dann p. 339. folgendes: *Henri IV. n'a eu que*
des foibleses pardonnables à l'humanité. Il vain-
quit

an ihm ist, dahin zu sehen, wie er seinem Herrn die Wahrheiten, die er ihm zu sagen hat, mit guter Manier beybringe, und, wie Sotie in der Comædie Amphitryon sagt, *savoir dorer les pillules*. Gleichwie aber diese Gabe nicht allen gegeben; also müste auch ein Souverain gegen seine Ministres nicht sogleich mit Bliß und Donner daher fahren; zumahlen, wann er versichert, daß solch unangenehmer Vortrag nicht aus irgend einerley Neben = Absicht, sondern aus einem wahren aufrichtigen, und zu seines Herrn Wohlfahrt abzielendem Eifer, hervorgeflossen. Ich mercke bey diesem Articul ferner an, daß vorbesagter Comte de BRIENNE noch in einem Punct, betreffend die Arretirung des Prinzen von

quit ses Ennemis; & dès qu'ils furent soumis, il oublia genereusement leur offense. Il conquit Lui-même son Royaume, & ne fit la Guerre, que pour avoir un bien, qui Lui appartenoit legitimement, ou pour repousser des Ennemis, qui venoient L'attaquer chés Lui, & y fomenter des troubles & des divisions. Il fut le Pere de son Peuple. La Veuve & l'Orphelin trouvèrent toujours un asile au pied de son trone. Il aima les Femmes, sans tomber dans les excès de Louis XIV. Il fut enfin si bon & si parfait, que, si l'on étoit dans le temps, où l'Idololatrie plaçoit les illustres Souverains au rang des Dieux, je crois, qu'il faudroit, que le Dieu de nos Peres me donna une grace victorieuse, pour m'empêcher d'aller dans le Temple de Henri IV. brûler de l'encens sur ses Autels. Und in dem 155ten Briefe des IVten Tomi nennet eben dieser Autor denselben: l'Amour du Genre Humain, le Modèle des Souverains, Monarque veritablement né pour le bonheur des Peuples.

von CONDE, von dem Herrn le VASSEUR differire. Jener erzehlet solches in seinen *Memoires T. I. p. 52.* folgender Gestalt: Als der Prinz anno 1616. im Louvre arrétirt worden, habe er den damahls gegenwärtig gewesenem Herrn von ROHAN gefragt, ob er das litte, daß man ihm in seiner Gegenwart Gewalt anthäte? worauf aber derselbe mit nichts anders geantwortet, als daß er den Kopff hängen lassen. Der Herr le VASSEUR hergegen sagt in seiner *Histoire de LOUIS XIII.* der Prinz habe diese Worte zu dem Herrn du VAIR, damahligem Groß-Siegel-Bewahrer, gesprochen. Ich glaube aber hierinnen dem ersteren mehr, als dem letzteren. Denn der Comte de BRIENNE war beständig bey Hof, mithin testis oculatus von dieser Sache, und ist übrigens leicht zu glauben, daß der Prinz von CONDE von dem Herrn von ROHAN, als einem Soldaten, eher Verstand verhoffen können, als von dem du VAIR, welcher ein Minister war.

IX.

Verlohrne Manuscripta.

Sist wohl zu bedauern, daß, wann gelehrte Leute einige Schrifften hinterlassen, dieselbe nach ihrem Tode zuweilen gar unverantwortlicher Weise müssen verlohren gehen. Zu Upsal lebte zu den Zeiten CARL des Erster Theil. § Xten

XIten Königs in Schweden, ein Professor, Namens LAURENTIUS NORMANN. * Dieser hatte, als ein in der Griechischen Sprache sehr erfahrner Mann, über die 30. Jahr an einem Glossario Græco gearbeitet, und zu dem Ende auch, als er bereits Professor war, auf Erlaubniß des Königs, verschiedene Reisen in Teutschland, Holland, Engelland und Frankreich gethan, um sich mit andern Gelehrten darüber zu besprechen, und sein Werk desto vollkommener zu machen. Sein ungerathener Sohn aber ließ sich zum Soldaten werben, nahm dieses seines Vaters Manuscript nebst vielen andern Papieren mit sich in das Corps de Garde, und machte Fidibus daraus.

So berichten auch die *Menagiana Tom. 1. p. 2. edit. tertia 1715.* daß eine Nichte von dem berühmten PEIRESCIO ein ganz Cabinet voll von ihres Oncle Briefen und Papieren gehabt, womit sie das Feuer im Camin angezündet, worunter sonderlich des SALMASII seine Lateinische und Französische Briefe an den PEIRESCIUM gewesen, die voller Gelehrsamkeit gesteckt haben, ** als welches man aus denen wenigen übergebliebenen, so 1656. CLEMEN-

* Er ward kurz vor seinem Tode noch zum Bischoff von Gotheburg ernennet; kam aber nicht dahin; sondern starb zu Upsal.

** Denn alles, was SALMASIUS schrieb, war von ausbündiger Gelehrsamkeit. Er war einer mit von den Portentis Eruditionis.

MENTIUS heraus gegeben, zur Gnüge schlies-
sen kan. Mit des AUBERII seiner Historie
von Autun in Burgundien giengs fast nicht bes-
ser; dann kaum hatte man dieselbe angefangen
zu drucken, so starb der Autor, und da wurden
die bereits gedruckte Blätter hin und wieder
zerstreuet, so daß nur ein einziges Exemplar zu
Autun gefunden worden, welches der berühmte
Benedictiner-Mönch zu Paris in der Abten von
St. Germain des Prés, BERNHARD von
MONTFAUCON, bekommen, wie er solches
in *Antiquit. explanatione & Schematibus illu-
strat. T. III. P. I. fol. 50. edit. secundæ* selbst
berichtet.

Man sagt, des Erzbischoffs zu Armach
in Irroland, HENRICI USSERII, Frau habe
alle seine gegen den Cardinal BELLARMIN
geschriebene Concepte von derselben heraus-
gepresset, und ins Feuer geworffen, vorgebend,
es wäre zwischen einem Manne, der Frau,
Kinder und häusliche Geschäfte hätte, und ei-
nem, der solche nicht hätte, und sich über dem
auf der Welt um nichts bekümmern dürffte,
ein mächtig grosser Unterscheid, so daß solchem
nach die Partie zwischen ihrem Manne und dem
BELLARMINO, Streit-Schriften mit einander
zu wechseln, nicht gleich wäre. conf. BAYLE
*Dict. Histor. Crit. Art. Usserius pag. 2999. und
pag. 2158.*

Was vor Brieffschafften und Papiere aufzubehalten.

Die an jemand geschriebene Briefe und Papiere verwahrlich aufzubehalten, halte ich in gewisser Masse gut zu seyn, andern Theils aber auch sehr schädlich. Viele Sachen werden nach eines Absterben offenbar, die man wünschen möchte, daß sie niemahls ans Tages-Licht gekommen wären. Dazu ist das Feuer gut; das verzehrets, und sagt nichts wieder nach. Im Gegentheil ist das auch nicht zu billigen, daß man ohne Unterscheid alle Briefe und Papiere ins Feuer wirfft, weil darunter noch vieles seyn kan, welches man nachgehends vergebens wieder zu sehen und zu lesen wünschet. Ich halte demnach dafür, daß man die Bonus dies - Briefe, als da sind Neu-Jahrs Complimente, Gratulationen, Condolencen, (ich nehme hievon diejenige aus, die an grosse Herren geschrieben werden, als welche man des Ceremoniels- und der Courtoisie wegen gemeinlich gerne zu verwahren pflegt,) Liebes-Briefe, billets doux, Familien-Sachen, oder sonst andere Briefe, die eben nichts sonderlichs bedeuten, zerreiſset und verbrennet, weil sonst dieselbe viel Platz wegnehmen, und man hernachmahls unter einer solchen Menge die nöthigste Brieffschafften zuweilen nicht wieder finden kan.

Die

Die übrigen aber, die zu eines honneur gereichen, die gelehrte Sachen in sich fassen, die wichtige und merckwürdige Dinge betreffen, oder auch unsere eigene Domestic-Affairen angehen, und dergleichen, sind allerdings werth, daß man sie verwahre.

Was Ministres geerönter und durchlauchtiger Häupter betrifft, so heben dieselbe die, ihrer Geschäfte und öffentlicher Handlungen halber geführte Correspondenzen, gar sorgfältig auf, weil sie sich in ihrem Ministerio dadurch zuweilen legitimiren müssen. Niemals ist ein Ministre so arbeitsam und so eigen hierinnen gewesen, als der Cardinal von GRANVELLA, als welcher alle an ihn eingelauffene Brieffe, nicht sowohl die, so Staats-Affairen betroffen, als auch so gar diejenige, so ihm seine Neveux, als damalige junge Studenten zu Löben, auf Lateinisch haben zuschreiben müssen, gar sorgfältig benzeleget hat. * Der Herr Graff von DHONA, General-

§ 3

ral-

* Es starb dieser Cardinal zu Madrit 1586. und hinterließ in seinem Hause zu Bisantz eine unzählliche Menge Brieffe und Concepte in allerhand Sprachen eigenhändig gezeichnet und unterstrichen. Dieser herrliche Schatz ward anfänglich auf den Boden des Hauses gebracht, und daselbst dem Regen und denen Ratten preis gegeben. Nachgehends kamen die Bediente und die Kinder in der Nachbarschaft, und nahmen davon, was sie wolten. Endlich verkauffte einer von seinen Haus-Hoffmeistern gar eine Parthey davon an die Gewürz-Krämer, bis daß JULIUS CHIFFLET, Abt von Valerne und Parlements.

ral-Lieutenant und Präſident des Königlich-Schwediſchen Tribunals zu Wißmar, von Anno 1720. und folgenden Jahren, hatte nicht nur ein eigenes Buch in Folio, worinnen er ſeine Concepte durch ſeine Scribenten abcopiiren ließ, ſondern ließ auch von Jahren zu Jahren die an ihn abgelassene Brieffe ordentlich, von Monat zu Monat, zuſammen leſen, und in einen Band binden. Ich habe davon viele Tomos ſelbſten geſehen. Der Herr du MAY, Parlaments-Rath zu Dyon, der in humanioribus und in der Lateiniſchen Poëſie zu unſern Zeiten wenig ſeines gleichen gehabt, hat, nach dem Zeugniß des Herrn de la MONNOYE, * ſowohl Brieffe, als auch andere Sachen, die er gemacht, bis auf die geringſte Kleinigkeit aufbehalten. Wie Rauff- und Handels-Leute von Jahren zu Jahren ihre Correspondenzen richtig führen, und ſolche in gewiſſe Tomos eintheilen, ſolches kan man unter andern in denen Contoirs vornehmer Banquiers ſonderlich wahrnehmen.

XI.

ments, Rath zu Biſanz, wie auch BOISOT, Abt zu St. Vincentz in gedachtem Biſanz, daß übrige noch zuſammen ſammleten, und vom Untergang erretteten, ſo daß dieſer letztere doch noch 80. ziemliche Bände in Fol. davon zuſammen gebracht hat, wie ſolches die *Menagiana* T. I. p. 4. berichten.

* *Menagiana* T. II. p. 104.

XI.

Defension des seeligen Herrn von
Leibnitz in puncto Religionis.

Die Renommée des seel. Herrn von LEIB-
NITZ * ist bey der gelehrten Welt mehr
als zu wohl gegründet. Er war in allen
Wissenschaften erfahren; sonderlich aber hat er
in der Philosophie, Mathesi, und der Historie
wenige seines gleichen gehabt. ** Man be-
schul-

§ 4

* Er hat sich in seinen jungen Jahren nicht Leibnitz,
sondern, gleichwie auch seine Vor-Eltern gethan,
Leibnitz geschrieben; und in den Französischen
Brieffen unterschrieb er sich LEIBNIZ ohne T. in
den Lateinischen aber LEIBNITIUS.

** Es wird meinem Leser verhoffentlich nicht zuwider
seyn, wann ich einige Urtheile der Gelehrten von
diesem Manne hieselbst anführe. RUARDUS
ab ANDALA, Professor zu Francker in Friesland,
schreibt in seiner *Dissertation de Unione animæ &
corporis physica, neutiquam metaphysica*, von ihm al-
so: Fuit Viro ingenium summum, sed luxurians,
judicium mediocre, sed scepticum ac in multis fal-
lax; religio nisi nulla, sane dubia. Der Herr Pro-
fessor 's GRAVESAND zu Leyden raisonnirt also
von ihm in den Leipziger gelehrten Zeitungen vom
26. Febr. 1725. p. 161. Herr LEIBNITZ sey ohne
Widersprechen ein grosser Geometra, aber ein
schlechter Physicus, und ein noch schlimmerer Me-
taphysicus, auch dabey im höchsten Grad Chime-
risch gewesen. Ein ungenannter AUTOR einer
Schrift, die den Titul führet: Die mit ihr selbst frei-

schuldiget ihn aber, daß er in puncto Religionis eben

streitende *Harmonie* der Weltweisen; giebt mit CARTESIO vor, daß ein grosser Mathematicus selten zu metaphysischen Speculationen geschickt sey; und appliciret solches auf den seligen Herrn von LEIBNITZ. Das Bernische Freytags Blätlein, von 1734. sagt No. 13. p. 123. von ihm: Er sey ein grosser Weltweiser, und ein mittelmäßiger Dichter gewesen. Im Gegentheil heben der Herr Hofrath WOLFF, die Herren BULFINGER und THUMMIG, nebst andern, ihn wegen seiner Philosophie fast bis an den Himmel, und BAYLE nennt ihn in seinem *Dictionaire Historique & Critique Art. Rovarius* p. m. 2606. einen von den größten Geistern in Europa. Wann ich von diesem Mann mein unvorgreifliches Urtheil fällen solte, so würde ich sagen: Man könnte ihm den Ruhm eines grossen Philosophi, Historici und Mathematici nicht streitig machen, der auch zugleich in den übrigen Theilen der Gelehrsamkeit eine gar rare Wissenschaft gehabt. Sonderlich hatte er eine ungemeine Belesenheit. Er wuste von allen vorkommenden Dingen *ex tempore* und mit vieler Gelehrsamkeit zu *discourir*, so, daß der letztverstorbene König in Engelland, GEORG I. ihn nur seine lebendige Bibliothec zu nennen pflegte. Sein *Ingenium* und *Memorie* waren unvergleichlich, und besaß er eine lebhafteste Einbildungskraft, auch von den schwersten Sachen sich einen leichten Begriff zu machen. Er war mehr bey Auswärtigen, als bey uns hier in Teutschland, berühmt; mithin nicht so angesehen, wie ers wohl verdienet hätte; und mag demnach der Herr KER von KERSLAND wohl in etwas Ursach gehabt haben in seinen *Memoires* T. I. p. 197. von seiner Begräbnis zu schreiben: *Ce qui m' affligea encore sensiblement, ce fut le peu d'honneur,*

eben nicht allzu orthodox gewesen, so gar, daß

§ 5

man

neur que les Hanovriens lui rendirent après sa mort ; car il fut enterré plutôt comme un voleur de grand chemin, que comme un homme, qui avoit été l'ornement de sa Patrie. Und der AUTOR des *Lettres Juives*, nachdem er den Preis der Poësie, occasione des Herrn BROCKES denen Teutschen vor den Franzosen nicht eingestehen will, schreibt *T. IV. Lettr. 105. p. 184.* also: Ich gestatte denen Teutschen nicht denselben Rang in der Poësie, wie im Jure Publico und der Philosophie. Eine jede Nation hat ihre absonderliche Gaben. *Le Ciel seroit peu juste, si après avoir donné PUFENDORFF & LEIBNITZ aux Allemands, il eut encore fait naître MOLIERE & BOILEAU parmi eux. Conf. Lettr. 103. T. IV. p. 167.* Dabey aber muß ich auch dieß sehen, daß er in seinem äusserlichen Umgang und übriger Ausführung eben nicht allemal viel Beurtheilungs-Kraft sehen lassen. *Minuebat sapere presentia famam.* Man will sagen, er sey auf die legt beym König nicht mehr so wohl angeschrieben gewesen, als zuvor, und das zwar aus der Ursach, weil er einstmals ohne Erlaubniß nach Wien gegangen, und über anderthalb Jahr aussen geblieben, so daß der König zu Hannover, wie einstmals daselbst ein Hündgen, welches verlohren gangen, auströmmelt worden, halb in Schertz, halb in Ernst gesagt haben soll: Ich muß wohl meinen LEIBNITZ auch auströmmeln lassen, um zu erfahren, wo er jetzt stecket mag. Der König wußte wohl, wo er war; allein dieser Monarch stand eben damals nicht allzuwohl mit dem Wienerischen Hofe, und zudem hatte Er in Erfahrung gebracht, daß LEIBNITZ sich daselbst heimlich um eine Reichs-Hof-Raths Stelle, und das Kayserliche Bibliothecariat erworben hatte; welches dann den König einiger massen verdrossen. Dem allen ungeachtet, ehret

mag

man auch zu Hannover nur gesagt, LEIBNITZ
sey

man noch billig die Asche dieses so grossen Mannes, vergleichen kaum ein ganzes Seculum hervorbringet. Das weiß ich nicht, wo der AUTOR des *Recueil de Literature, de Philosophie & d' Histoire* welches 1730. zu Amsterdam in 8. gedruckt worden, p. 154. diese Particularité her haben muß, wenn er also von ihm schreibet: *Mr. LEIBNITZ a eu un bâtard dans sa jeunesse, dont il se servoit pour le servir; il avoit beaucoup de confiance en lui. Mr. Kirch, qui l'a souvent vû, a observé, qu'il lui ressembloit. Il s'appelloit Guillaume Dinniger. Es ist nicht glaublich, daß dieses sich also verhalte, vermuthlich haben es seine Neider erfonnen, wenigstens habe zu Hannover nichts davon gehöret. Dieses mag auch vorbesagten AUTOREM der *Lettres Juives* verleitet haben, daß er T. IV. Lettr. 105. pag. 185. eben dieselbe Particularité von dem Herrn LEIBNITZ berichtet, jedoch mit diesem Unterscheid, daß er sagt: LEIBNITZ habe sich dieses DINNIGERS, als eines Secretarii, bedienet. Die Glossé aber, die jetztbemeldter AUTOR wegen dieses DINNIGERS so wohl, als auch wegen des CARTESII unehelicher Tochter hinzu thut, ist curios: *Je ne suis point scandalisé, schreibet er, lorsque je vois les plus grands hommes sujets à de legeres foibleses. Il est naturel, puisqu'il sont hommes, qu'ils eprouvent tout ce, qui appartient à la Humanité. Je respecte même le fruit & la suite de leurs foibleses. Un Bâtard de LEIBNITZ, s' il eut ressemblé à son Pere, m' eut été plus cher, que le fils legitime d'un Prince Allemand, qui n'auroit ou d'autre merite que celui d' être issu d'un grand Seigneur. Weil Herr LEIBNITZ durchgehends mit Damen und Frauenszimmer sehr freundlich und gesprächig umgegangen, auch darum in allen Gesellschaften von denselben gesucht und estimiret worden, so haben einige solches ohne den geringsten Grund auf Courtesie deuten wollen.**

sey so viel als glaube nichts. * Es wird diese Meynung auch unter andern dadurch bestärket, daß man ihn über Lesung der *Argenis* des BARCLAIH ** in seinem Bette todt gefunden. Ich weiß aber nicht, ob man dem ehrlichen Mann in diesem Stück nicht Unrecht thue. Ich will zwar nicht gänzlich in Abrede seyn, daß er nicht in der Theologie ein und andere Meynungen mag gehabt haben, die man eben nicht wohl hat können oder auch wollen passiren lassen. Daraus aber folget noch nicht: Ergo glaubt er nichts; Ergo ist er ein Atheist. Ich getraue mir nur aus zwei Stellen seiner Schriften, deren er sonst verschiedene hin und wieder hat, das Gegentheil zu erwei-

* Dieses hat zuerst der Pastor HEINEMANN zu Hannover zum Schimpff des seel. Mannes aufgebracht, weil sie in den Puncten der Religion eben nicht allemal mit einander überein kamen.

** Er hat dieses Buch vor andern sonderlich werth gehalten, und sich oft an dessen Lesung belustiget. Es sind aber auch noch andere grosse Leute mehr in der Welt gewesen, die solches ganz ungemein estimiret, wie zum Exempel der Cardinal de RICHELIEU, der Graff von LINDSCHIOELD, Königl. Schwedischer Senator zu den Zeiten CARLS des XI. ein Herr von vieler Gelehrsamkeit, und andere. Der C. G. de PERCEL sagt in seiner *Bibliothèque des Romains* T. II. p. 271. occasione des Cardinals de RICHELIEU: *le ne scai s'il faisoit bien; car aujourd'hui, il (l'Argenis) est fort peu estimé.* Die gelehrte Historie entdecket verschiedene, welche an gewissen Büchern ein sonderlich attachement gehabt haben, wovon ich hiernächst in einer besondern Anmerkung handeln werde.

erweisen, und zu behaupten, daß seine Gedancken von der Religion und derselben Geheimnissen nicht zu verbessern gewesen. Die erste Passage lese ich in seinen Anmerkungen über ein Buch eines Anti-Trinitarii in Engelland, welche in dem *Otio Hanoverano*, oder *Miscellaneis Leibnitianis*, à *JOACH. FRIDERICO FELLERO*, *Saxo-Vinariensi Secretario* Ao. 1718. *Lipsiæ editis* p. 10. zu finden, und folgender massen abgefaßt ist: „Man kan, schreibt der seel. Mann, daß wir
 „mit zufrieden seyn, wenn man sagt: daß wir
 „keinen andern, als einen einigen allmächtigen
 „Gott, erkennen und anbeten, und daß in diesem einen Göttlichen Wesen drey Personen
 „seyn, der Vater, das Wort und der Heil.
 „Geist; daß diese drey Personen solche Relation
 „gegen einander haben, daß der Vater das
 „Principium der beyden andern; daß die ewige
 „Hervorbringung des Sohns vom Vater, in
 „der Schrift die Zeugung, und die des heiligen
 „Geistes vom Vater und Sohn, der Ausgang
 „oder *Processio* genennet werde; aber daß ihre
 „äußerliche Handlung ihnen dreyen gemein sey,
 „ausgenommen das Werck der Menschwerdung
 „mit allem, was davon dependiret, als welches
 „dem Sohn, und das Werck der Heiligung,
 „als welches dem heiligen Geist auf eine besondere Art eigen ist.

Die zwoyte Stelle lese ich von ihm in einem Brieffe an einen gewissen Engelländer, da er schreibt: „Gleichwie der Endzweck von Jesu
 „Christo gewesen, die Menschen zu Gott zu füh-

„führen; Also ist das vornehmste, sich an die-
 „sen wichtigen Punct zu halten, ob man gleich
 „nicht in den übrigen historischen und gelehrten
 „Materien solte unterrichtet seyn. Und es ist
 „mehr als zu wahr, daß die, so grosse Ge-
 „lehrsamkeit besitzen, nicht allemal von dem
 „wahrhaftigen Licht erleuchtet sind; ja es sind
 „wenige, die da wissen, was dieses vor ein Licht
 „sey.

Was kan wohl von einem vollkommenen
 Gottes-Gelehrten vortrefflicher gesagt werden?
 zu geschweigen seine *Confessionem Naturæ contra*
Atheos, welche in des THEOPHILI SPIZELII
 Buch wider die *Atheisten* befindlich ist; Seine
Principes de la Nature & de la Grace fondées en
raison, so er 1714. zu Wien geschrieben; Die
 Vertheidigung der heiligen Dreyeinigkeit wie-
 der den bekannten Socinianer WISSOWATIUM
 in Litthauen; Die Brieffe an PELISSON we-
 gen der Tolerantz in der Religion; Die An-
 merckungen über eine Schrift des BUR-
 NETS von der Gnaden-Wahl und dem heiligs-
 gen Nachtmahl, u. s. w. Man conferire auch hie-
 bey seinen Versuch von der *Theodicée*,* oder Bes-
 trach-

* Überhaupt mag diese *Theodicée* nur als eine Belusti-
 gung des Gemüths des Herrn von LEIBNITZ an-
 gesehen werden, als wodurch er vorbesagten BAYLE
 gleichsam *confus* machen wollen. *Miror*, schreibt
 der seel. Mann selbst an Ao. 1716. an den Herrn
 Cansler PFAFFEN zu Tübingen, *neminem hæc te-
 nue fuisse, qui lusum hunc meum senserit: Neque*

Erachtung der Gürtigkeit Gottes, der Freyheit des Menschen, und des Ursprungs des Bösen; wiewohl ich nicht läugne, daß nicht ein und andere Meinungen darinnen befindlich seyn solten, die eben von allen nicht approbiret werden wollen. Wenigstens stossen dieselbe, meines Erachtens, den Grund des Glaubens nicht um, oder machen den Autorem sogleich zum Atheisten. * Die, von ihm so

enim Philosophorum est, rem serio semper agere, qui in fingendis hypothesebus ingenii sui vires experiuntur. Der Herr de NEUFVILLE will zwar in dem Leben des seel. LEIBNITZ, welches er seiner Edition dieser Theodicée von 1738. in 8vo. Amst. vorgesetzt, p. 122. vorgeben: Es sey wahrscheinlich, daß der Herr PFAFF etliche ironische Briefe, die der Herr LEIBNIZ in dieser Sache an ihn geschrieben, in Ernst und mit gar zu grosser Leichtglaubigkeit ausgedeutet habe. Allein ich sehe nicht, aus was Ursachen dieser Mann in einer so wichtigen Sache, als diese ist, und zwar kurz vor seinem Ende, in einem so hohen Alter, noch dergestalt scherzen, und anders schreiben als denken sollen. Ueberdem sind die Wörter: *lusus ingenii, fingere* &c. gar zu klar, als daß man ohne Noth ihnen einen andern Verstand, als den sie natürlicher Weise haben, andichten sollte.

- * Er setzte solches denen von Mr. BAYLE hin und wieder in seinem Dictionaire und sonst vorgetragenen Zweiffeln von der göttlichen Providenz entgegen. Der gelehrte Theologus, TURRETIN, zu Genff approbirt dieses Werk des LEIBNITZ in seinen *Positionibus Theologicis*, und GOTTLIEB STOL-

sogenannte Harmonia praestabilita, oder besondere Meynung von der vorher verordneten Uebereinstimmung zwischen dem Leibe und der Seele des Menschen laufft mehr in die Philosophie als Theologie hinein, und haben solche nach seinem Tode sonderlich die beyden berühmten Professores und Mathematici, Herr WOLFF * und voreverwehnter Herr BULFINGER ** adoptirt, und gegen viele von andern Gelehrten ihnen entgegen

STOLLE, Profess. Moral. zu Jena, sagt in seiner Historie der Gelahrtheit P. II. C. III. §. 29. not. er wisse kein Buch, worinnen so abstruse und metaphysische Dinge enthalten, und das doch dabey so anmuthig und deutlich abgefaßt wäre, als eben dieser Versuch einer Theodicee. Und weil nach der Zeit die Lehre des Herrn Leibnizens de Origine Mali von verschiedenen Gelehrten angefochten worden, so hat selbige unter andern der vormahlige Professor Philosophiae zu Tübingen, Herr BULFINGER, in einer *Commentatione Philosophica de origine & permissione mali, praecipue moralis*, vertheidigt, und die ihm gemachte Difficultäten zu heben gesucht.

* Er war vor diesem Mathematicum Professor zu Halle; mußte sich aber wegen einiger bekannten Streitigkeiten in aller Eil von dannen hinweg begeben; worauf er aber sobald dergleichen Profession zu Marburg, nebst einem Regierungs-Raths, Character, von Hessen-Cassel wieder erhalten.

** Dieser lebte einige Jahre zu Petersburg, als wohin ihn die letztverstorbene Czaarin, als Professor in der von ihr neuerrichteten Academie der Wissenschaften, von Tübingen aus beruffen hatte. Er ist aber seit solchen Jahren wieder im

Wur.

entgegen gefetzte Schrifften zu vertheidigen *
 sich

Württembergischen, und von dem letztverstorbenen Herzog zum Geheimen Rath ernennet worden. Bey letzterer Veränderung aber hat man ihm die Charge eines Directors von dem Evangelischen Consistorio dazu gegeben.

* Jener in seinen vernünfftigen Gedancken von Gott, der Welt, und der Seele des Menschen; imgleichen im Tractat de Differentia nexus rerum sapientis & fatalis necessitatis; dieser aber in seinem Tractat de Harmonia animi & corporis humani maxime praestabilita. Gegen Herrn WOLFFEN hat sonderlich geschrieben D. LANGE zu Halle in seiner sogenannten Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie in dem Wolfianischen Systemate von Gott, der Welt, und dem Menschen; wie nicht weniger noch neulich der bekannte DIPPEL, oder CHRISTIANUS DEMOCRITUS in einer Schrift unter diesem ungeheuren Titul: Analysis Harmonici Hyper-Metaphysico-Logico Mathematica, das ist, Chymischer Versuch zu distilliren, per descensum, per assensum & per latus, und in ihr Sal, Sulphur und Mercurium zu resolviren die 3. Harmonischen Systemata der heutigen Philosophie, nemlich des Cartesii, Spinozae und Leibnitzens / aus welchem so wohl die Bauern, als die allerfeinsten Ontologi und Mathematici, so sie wollen, erkennen können, wo sie zu Hause sind; welches gewißlich nichts geringes ist. In aller Freyheit, und nicht gezwungen, herausgewickelt und wiederum gehörig zusammen gerollt durch Christianum Democritum, Theologum, Medicum, Juridicum, Mathematicum, Logicum, Metaphysicum & Ontologum per ignem, Leipzig 1729. 4. Meines wenigsten Erachtens gehen die Ver-

sich angelegen seyn lassen; welchen dann noch hinzuzufügen HERMANN, THUMMIG, HANSCHIUS; Und gewiß, wer dergleichen Sentiments von der Religion und den Glaubens-Geheimnissen hat, wie der Herr LEIBNITZ in seinen an die Gelehrte seiner Zeit, und sonderlich an den Abt FABRICIUM zu Königsutter, geschriebenen Briefen, welche der Profess. KORTHOLT zu Leipzig neulicher Zeit herausgegeben, hin und wieder bezeuget, den kan man bey weitem nicht in die Rolle der Atheisten mit setzen. Daß man zu Hannover gleichsam als im Sprichwort gesagt: Leibnitz gläube nichts, solches will nichts beweisen. Dergleichen Sobriquets sind andern Leuten mehr ungeschuldiger Weise bengelegt worden, und wann er is etwas zu blamiren, so ist dieses, daß er den äusserlichen Gottesdienst verabsäumet. Auch zeigt das nicht sogleich eine Atheisterey an,

S

daß

Vertheidiger des Herrn LEIBNITZ in Explicirung seiner Hypothesisum etwas zu weit, wie etwan vormahls die Schüler des EPICURI durch ungleiche Ausdeutung seiner Lehren sich und ihrem Lehrmeister eine unauslöschliche Bläme zuwege gebracht. Nach demjenigen, was der Herr LILIENTHAL in seinem Tractat von den Geschichten der ersten Eltern im Stande der Unschuld C. XII. s. 6. p. m. 524. gleichsam als in einem kurzen Begriff von dieser Harmonia præstabilita vorgestellt, sehe ich nicht, daß der seel. Mann so gar ubel solte philosophiret haben.

Erster Theil.

Daß man ihn über der Lesung eines weltlichen Buchs todt angetroffen. * Wie leicht kan einer

* Der Fürstlich: Waldeckische Hoff: Rath und Leib: Medicus, Herr D. SEIP, hat mir erzehlet, daß er desselben Abends, als er verschieden, kurz vor seinem Ende noch zu ihm gekommen, nicht zwar in Qualität eines Medici, sondern, als der sich sonst mit ihm über etwas besprechen wollen, wie er dann mit dem seel. Manne besonders bekannt gewesen, und sonderlich im Sommer 1716. da er im Junio nach Pirmont kommen, um dem Ezaar aufzuwarten, auch im Augusto bey Anwesenheit Sr. Groß: Brit. Majest. sich allda eingefunden, viel mit ihm umgegangen. Da ihn nun derselbe durch seine Porteurs aus der Roden: Schencke abholen lassen, und ihn als Medicum consuliret, habe er vermerckt, daß LEIBNITZ sich nicht zum besten befände, massen der Puls gar schwach gegangen, und ein kalter Schweiß ihm an den Händen ausgebrochen, er habe ihn solches zu erkennen gegeben, und ihn erinnert, sich vorzusehen, sein Zustand wäre gefährlich. LEIBNITZ aber habe darauf geantwortet: Seine Hände wären mehrentheils kalt, und wann ihm etwas zustiesse, hätte er eigene Mittel, die er gebrauchte. Herr Hof: Rath SEIP aber habe nichts desto weniger, weil er diese Mittel bey damahligen Umständen nicht vor zulänglich gehalten, auf erhaltene Erlaubniß, ihm etwas anders verordnen wollen; er wäre aber kaum in der Apothecke gewesen, so wäre einer von LEIBNITZ seinen Bedienten ihm nachgekommen, und hätte berichtet, daß er alleweile verschieden; wäre des Abends zwischen 9. und 10. Uhr gewesen. Er hätte nicht nur Bücher, sondern auch viele Brieffschafften

einer unversehens durch einen Steck- oder Schlag-Fluß auch mitten unter seinen löblichen Verrichtungen ergriffen, und dahin gerafft werden? Man hat davon mehr als zu viel Exempel. Es ist auch diese des BARCLAI *Argenis* kein so gottloses Buch, als die, so es nicht gelesen, sich wohl einbilden mögen; sondern ein solches, worinnen, nebst dem ungleichlichen Latein, gar viel schöne Lehren und Axiomata Politica anzutreffen; wie dann auch nicht wohl glaublich, daß der Herr LEIBNITZ, als ein siebentzigjähriger Mann, und Philosophus, aus diesem Buch, als einem Roman, eben die Liebe werde wollen studiret haben. Ubrigens war der seel. Mann unverheyrathet, *

§ 2

hatte

ten auf seiner Bett-Decke und auf Stülen um sich her liegen gehabt, woranter des BARCLAI *Argenis*, die Holländische Edition in 12. sich befinden.

* Etwa im 50. Jahr seines Alters hat er sich einst verheyrathen wollen; und als er um die Person, auf welche er seine Absicht gehabt, werben lassen, diese aber ihm zur Antwort gegeben: Sie wolle sich darauf bedenden, so hat LEIBNITZ wieder geantwortet: Er habe sich auch schon bedacht, und also ward aus der vorgehabten Heyrath nichts. Sein einziger Erbe ist seiner Schwester Sohn, M. FRIDERICH SIMON LOEFFLER, Pastor zu Probstheida, einem unter dem Leipziger Magistrat stehenden Dorff, gewesen, welcher 14. bis 16000. Reichschr. goldene und silberne Medaillen darunter begriffen, von Hannover mit nach Hause genommen; der ganze Leibnizische Bücher-Vorrath aber

hatte folglich nicht mehr als etliche wenige Bediente, welche vielleicht in articulo mortis eben nicht bey ihm gewesen, oder auch sein Ende nicht so bald müssen vermuthet haben. Anno 1730. kam ein außerordentliches Gespräch im Reich der Todten zwischen LEIBNITZ und BUDDEO, sine nomine Autoris & loci impressionis, heraus, worinnen verschiedene Particularia von ihm und seiner Philosophie enthalten sind. Auch hat ihm, als membro honorario der Academie des Sciences zu Paris, derselben Secretaire, der Herr von FONTENELLE, in einer derselben Versammlung, der Gewohnheit nach, sein Eloge abgelesen, welche in den Actis dieser Academie gedruckt sich befindet. Sein Leben hat, wie gedacht, Mr. de NEUFVILLE in Französischer Sprache sehr ausführlich beschrieben; Herr JOACHIM FRIDERICH FEL-

aber ist der Königl. Bibliothec zu Hannover einverleibet worden. Ich könnte noch verschiedene besondere Umstände seines Lebens meinem Leser hieselbst mittheilen, als z. E. die vertraute geschlossene Gesellschaft bey der alten verwittbten Chur-Fürstin, die nur aus ichtbesagter Dame, dem Herzog ANTON ULRICH von Wolfenbüttel, dem berühmten Abt MOLANO und unserm LEIBNITZ bestanden; ingleichen das von hochbesagter Chur-Fürstin zu Hannover vielleicht auf Angeben ichtgedachter Herren angestellte Banquet nach Art der alten Römer, und andere dergleichen mehr, wann nicht der Respect, welchen Privat-Leute Durchl. Personen schuldig sind, mich davon abhielte.



FELLER aber, der zu Hannover viele Jahre mit ihm umgegangen, hat in dem *Supplemento Vitæ Leibnitianæ*, welches seinem *Otio Hannoverano* oder *Miscellaneis Leibnitii* vorgesezt ist, seinen Character einiger massen entworffen, wann er also schreibt: *Vixit in otio literario, cœlebs, & genio suo convenienter, . . . ordinatæ & pragmaticæ vitæ rationi se adstringi haud passus . . . Temporis & ætatis maximam partem contrivit aut in literis scribendis, aut in Mathematicis studiis expoliendis, aut in diversis Principum aulis, vel in loca, ubi artifices machinæ arithmetica insudantes magnis impensis alebat, excurrendo, aut vaga & subita cujuscunque generis librorum lectione, multa inde excerpta, Schedulis parvis inscripta, congerendo, pauca tamen redigendo in justum ordinem. Nimium πανεπιστημοσύνης, & famæ studium magnum illum Virum, tot aliis occupationibus implicatum tenuit, ut officio Historiographi * fungi non potuerit, . . . In conclave, ubi libros suos aservabat, non facile quenquam introire sinebat, ne quis rimari posset, unde profecerit; nam ipse me docuerat, ex catalogis & libris doctorum Virorum studia eorum cognosci posse; obfervavi tamen, ejus supellectilem magna ex parte constare ex Dissertationibus, Tractatibus &*

Ⓞ 3

libel-

* Das ist auch die Ursach gewesen, warum der Fürstl. Wolfenbüttelische Hof nicht sonderlich mit ihm zu frieden gewesen, als welcher ihn doch pro rata, als einen gemeinschaffelithen Historiographum ihres Hauses, mit besoldet.

libellis parvis & fugientibus (pieces fugitives) summo studio & cura conquisitis, eosque secundum classes scientiarum tunc fuisse dispositos, ita ut libri in folio, in quarta & octava forma, ut loquuntur, permiste iisdem loculis inclusi conspicerentur. Einen Umstand von seinem Leben, welchen sonst nirgends aufgezeichnet finde, den aber aus gar guter Hand habe, muß schließliche hier noch erwehnen: Auf seiner Reise in Italien habe er sich einmahl von Venedig über die Laguna auf einer Peotine nach Ravenna bringen lassen, und wie sich ein solcher Sturm erhoben, der die Schiffeleute fast kleinmüthig und verzagt machen wolte, dieselben auch an LEIBNITZ etwan nichts sonderliches, ihrer Religion gemäß, mochten vermerckt haben, und daher glaubten, es käme dieß Ungewitter seinethalben, als eines Kezers, über sie, hätten sie unter sich gemurmeld, ihn ins Wasser zu werffen; LEIBNITZ, der Italiänisch verstanden, und was sie im Sinn haben möchten, gemuthmasset, habe einen Rosenkrantz hervor gezogen, als wann er ein Pater noster und Ave Maria beten wollen, worauf die Schiffeleute anders Sinnes geworden, und sich einander ins Ohr gebispelt: *E Christiano*, und sey er also durch dieß Stratagema ihren Händen noch glücklich entgangen.

Anhang zu dieser Anmerkung.

Sil obangezogener Tractat des Hrn. LILIENTHALS von den Geschichten der ersten Eltern im Stande der Unschuld &c. nicht

nicht in jedermans Händen, sonderlich aber hier zu Lande eben nicht allzu bekannt ist, und ich nicht weiß, ob man diese Philosophie des Herrn von LEIBNITZ irgendwo besser, als wie hier in einem kurzen Begriff geschehen, antreffen möchte, so wird mir mein Leser erlauben, daß ich solchen von Wort zu Wort hieher setze. Jetztbesagter Herr LILIENTHAL schreibt also: Er (der Herr LEIBNITZ) setzet

1) zum Grunde, daß die gegenwärtige Welt, (so den ganzen Zusammenhang aller Dinge, die jemals gewesen, noch sind, und künftigt seyn werden, in sich begreiff) die beste und vollkommenste Welt sey; weil, wenn noch eine bessere möglich wäre, Gott eine solche Zweiffels ohne würde erschaffen haben, als der jederzeit das Beste macht und herfür bringet. Zum

2) müsse man sich diese Welt, wie eine Kette, vorstellen, weil, wie in einer Kette die Glieder an einander hangen, so sey hie das vergangene mit dem gegenwärtigen, und das gegenwärtige mit dem zukünftigen genau verknüpfft, und also zwischen allen Theilen eine vollkommene Harmonie. Daher, wann das geringste in dieser Welt sollte geändert werden, würde zugleich die ganze Welt mit geändert, und nicht so gut mehr, wie vorhin, seyn; eben wie eine Kette, wenn man ein Glied heraus nimmt, zerrissen wird, und nicht so ganz und völlig bleibt, als sie vordem gewesen. Weil nun also

3) die Vernunft uns lehret, daß die gegenwärtige Welt die beste sey, und demnach der

Augenschein bezeuget, daß so viel Böses darinnen anzutreffen ist; so folget daraus unwieder-treiblich, daß solches Böse zur besten Welt gehöre, und daher von Gott nicht habe können weggelassen noch verhindert werden, weil Gott sonst wider seine Vollkommenheit würde gehandelt, und nicht die beste Welt erschaffen haben.

4) So schwer nun dieses jetzt zu begreifen falle, so leicht würde es seyn, wenn wir den Zusammenhang aller Dinge verstünden, und das, was Gott siehet, sehen möchten; wie nemlich das Böse, so uns jetzt in die Sinnen fällt, mit viel tausendfachem Guten verknüpft sey, welches sich nicht hätte zutragen können, wann nicht das Böse wäre vorhergegangen. Doch lasse es sich aus einigen Gleichnissen zum Theil begreifen: Ein wenig saures, scharffes, und bitteres, so wir ganz allein ungern essen würden, schmeckt uns jetzt, wann es mit andern Speisen vermischt und gut durchkocht ist, sehr angenehm, auch oft wohl lieblicher, als der süßeste Zucker. Der dunkle Schatten, so an und vor sich nichts lebhaftes noch anmuthiges ist, giebt auf den Nachtstücken den Farben ein schönes Ansehen. Selbst eine wohl angebrachte Dissonantz macht, daß die Music besser klinget. Und eben also dürffte niemand es vor so gar was ungereimtes halten, wenn man sagt: Gott habe das Böse, weil es mit anderem Guten unzertrennlich verknüpft und vermengt ist, bey Erschaffung der Welt nothwendig dulden müssen, und nicht gänzlich davon ausbannen können.

5) Wols

5) Wolte man endlich einwenden, es sey des Bösen, in Ansehung des Guten, eine so gar ungeheure Menge, und Anzahl, so diene zur Antwort: Man müste die Grösse des Guten und des Bösen dieser Welt, nicht bloß nach unserer Erden, und denen darauf befindlichen Geschöpfen, abmessen. Selbst die Schrift lehre ja, daß Gott, auffer den Menschen, noch mehr vernünftige Creaturen, hervorgebracht habe, nemlich die Engel, von welchen die meisten gut geblieben, und mit vortreflichern Eigenschaften, als wir Menschen, begabet wären.

Gesetzt dann, daß der verdammten Engel und Menschen noch so viel wären, so sey es doch nicht unglaublich, daß Gott noch viel mehr Legionen guter Engel im Himmel bey sich habe, durch deren unzählbare Menge die Anzahl der Verdammten weit überstiegen würde. Zu geschweigen, daß nach der neuesten Mathematicorum Meynung die himmlische Luft-Cörper nicht leer, sondern mit vernünftigen Creaturen, vielleicht eben so gut, wie die Erde, besetzt wären; da dann folglich nichts im Wege stehe zu glauben, daß diese unsäglich grössere Körper tausendmal mehr gute Geschöpfe, als unsere kleine Erde böse und gottlose Menschen, zu Einwohnern habe. Wir lassen es dahin gestellet seyn, schliesset der Herr LILIENTHAL, wie weit diese tiefsinnige Gedancken des Herrn von LEIBNITZ bey denen Theologis Approbation finden werden, (siehe die unter des Herrn BUDDI præsidio zu Jena Anno 1712. gehaltene Dissertation de

Origine Mali; in gleichen Herrn Dr. PFAFFENS Ao. 1719. gedruckte *Dissertationem Anti-Balianam, de Origine Mali*, allwo die Historie dieser Controvers gründlich angeführet wird) machen uns auch der daraus, vielleicht zur Ungebühr, gezogenen üblen Folgerungen nicht theilhaftig; doch gestehen wir ganz gerne, daß dieser gelehrte Mann die Güte Gottes gleichwohl sehr gründlich wider die von spitzfindigen Menschen gemachte Vorwürffe gerettet habe. Bis hieher der Herr LILIENTHAL.

Man kan hierbey noch conferiren des Herrn M. HAUPTS Kunst, leicht, bald und vollkommen glücklich zu werden; oder, wie der völlige Titel davon lautet: Die wahre Glückseligkeit, nebst beygefügter Kunst, den besten und kürzesten Weg zu des Menschen zeitlicher Wohlfahrt zu finden Parte IV. welcher den Staats-Himmel mit allen daran erscheinenden politischen Gestirnen und Bewegungen der Planeten beschreibet, gedruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Johann Friederich Fleischer 1728. in 8. Neulicher Zeit hat der Herr Dr. ABICHT zu Wittenberg gegen diese Leibnitzische *Philosophie Prælectiones de creatione mundi, in quibus quadam Leibnitii & aliorum opiniones examinantur*, in 5. Bogen in 4. heraus gegeben, welche nach dem Urtheil der Hamburgischen Berichte von gelehrten Sachen vom 19. Sept. 1730. p. 633. theils ihrer Kürze und Gründlichkeit halber, theils ihrer Unpartheylichkeit und Höflichkeit wegen, gelesen

zu werden verdienen ; wiewohl andere Journalisten dagegen anderer Meynung sind.

XII.

Von Anagrammatibus.

Es gehöret keine geringe Geschicklichkeit darzu, daß man wisse in den Wissenschaften, die man erlernen will, eine gute Wahl zu treffen. Gleichwie dieselbe alle nicht einerley Gattung ; also wird auch viel Zeit und Mühe verlohren, wenn man das hunderte ins tausende hinein menget, und alles durch einander treiben, und auf einmal fassen will. Einige von diesen Wissenschaften sind nöthig und nützlich ; andere geben diesen ein besonderes lustre, und endlich sind einige, welche mehr zu tadeln als zu loben sind. Zu der ersten Classe gehören die so genannten vier Facultäten, als, die Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Philosophie. Die zweyte begreiffet die so genannte humaniora und galante studia in sich, als da sind : die Poësie, die Historia Literaria, die Wissenschaft der Sprachen, u. s. w. In der dritten möchte ich die Metoposcopie, Chiromantie, Punctir-Kunst, Wahrsageren, den Mißbrauch der Lehre von den Geis tern, und andere dergleichen setzen. Elende Leute sind es, welche sich diesen letzteren brodtlosen Künsten einkig und allein ergeben. Auch sind die, so nur bloß von galanten und humanioribus studiis Profession machen, nicht allemal die glück-

glücklichste. * Dannenhero jungen Leuten aller-
dings zu rathen stehet, daß sie sich eine von obange-
führten vier oberen Facultaten auswahlen, und
die

* Die Italiäner haben von der Poësie dieß Sprichwort:

La Poesia e povertà van' di concerto,

Ell' fa sempre stanza, e non hà coperto.

ERASMUS ROTERODAMUS, der grosse Mann,
der sich um die gelehrte Welt so sehr verdient ge-
macht, und fast in omni Scibili zu seiner Zeit sei-
nes gleichen nicht hatte, schreibt an einen seiner
guten Freunde irgendswo in seinen Brieffen: *Vis-
scire, quemadmodum hic vivat Erasmus? Vivit, imo
nescio, an vivat, sed vivit prorsus miserrimus, omni
lacrymarum genere confectus, quot insidiis peritus,
quoties Amicorum perfidia delusus, quot casibus sur-
sum deorsum jactatus, sed vivit innocentissimus.
At scio, me vix harum rerum tibi fidem facturum;
veterem enim adhuc Erasmus atque libertatem, &
si quid est splendoris, cogita. Verum si coram lo-
qui liceret, nihil mihi facilius fuerit, quam id tibi
persuadere. Quare si verum tibi Erasmi simulacrum
fingere voles, finge non ineptum, non commessa-
torem, non Amatorem, sed afflictissimum, sed la-
crymosum, sed invisum sibi ipsi, cum jam nec vi-
vere liceat, nec mori liceat, denique miserrimum,
at fortunæ iniquitate, non sua culpa miserrimum
tamen. Ira velint superi has meas ærumnas aut in
melius mutare, aut matura morte finire. Es ist die-
se Passage zwar etwas lang, man kan aber den da-
maligen schlechten Zustand des guten ERASMI voll-
kommen darans ersehen. Von dem JOHANNE
AURATO, einem vortrefflichen Literatore und Pöe-
ten zu den Zeiten König CARLS des IX. in Frank-
reich, von welchem bald unten ein mehrers, schrei-
bet BAYLE in seinem *Dictionaire Historique & Cri-
tique**

dieselbe tüchtig und aus dem Fundament erlernen. Das giebt Brod, und die, so was rechtschaffenes darinnen gethan haben, bleiben, wann ihnen

tique Art. D'aurat p. m. 10. 11. Il donnoit quelquefois de grands repas; ce qui avec l'étoile ou la fatalité de sa profession pourroit bien être la cause de la pauvreté, où il se trouva réduit, & qui lui a donné place dans la liste des Savans, qui sont presque morts de faim. Der berühmte CORNEILLE, von welchem wir die vortreffliche Französische Tragödien haben, antwortete einmahl dem BOILEAU DESPREAUX, als derselbe ihm wegen des glücklichen Successes seiner Schauspiele, und der Ehre, die ihm selbige machten, gratulirte: *Oui, sprach er, je suis saoul de gloire, & affamé d'argent.* Und gewiß, dieser grosse Mann würde zuletzt haben Mangel leiden müssen, wann sich nicht BOILEAU noch vor ihn interessirte hätte, daß sein Gnaden-Gehalt, welches nach des COLBERTS Tode schon eingezogen war, ihm wäre gelassen worden. (a) PATRU war eben kein ungeschickter Rechts-Gelehrter; hatte sich aber so sehr in die Literatur verliebet, daß er solche zu seinem Haupt, Metier erwehlte, worüber er aber in solche Umstände gerieth, daß seine Creditores übel mit ihm würden verfahren haben, wenn nicht ißbefagter BOILEAU ihm aus der Noth geholffen, und 4000. Livres auf seine Bibliothec, die er ihm doch noch Lebenslang zum Gebrauch ließ, vorgeschossen hätte. Es ist demnach kein übler Rath, welchen der AUTOR *des Lettres curieuses sur divers Sujets T. I. Lettr. 49. p. 225.* giebt, wann er also schreibt: *Voulés vous être un grand homme & un homme heureux, tachés d'être assés éclairé pour trouver la condition, qui vous convient, & ne permetrés pas, que votre talent se cache à vos yeux. Il n'y a point d'en-*
droit,

ihnen nicht sonsten etwas äusserliches im Wege steht, gar selten ohne Beforderung. Sind aber diese Haupt-Wissenschaften mit galanten Studiis gleichsam gewürzet, so ist's um so viel besser und angenehmer.

Man hat Exempel, daß ein geschicktes Carmen, eine sinureiche Inscription, eine geschickte Nachricht von diesem oder jenem Gelehrten, ein zierlich gesetzter Französische oder Italiänischer Brief zu eines Fortun mehr geholffen, als jenes, da man nur ein purus putus Theologus, Jurist, Medicus, oder Philosophus gewesen. Zu diesen galanten Studiis, und zwar denen Sorten der Poësie, rechne ich auch unter andern die

Ana-

droit, où l'on n'ait laissé avilir des personnes, qui valaient beaucoup, & cela, parceque s'ignorant, elles n'auroient pas embrassé la profession, où leur mérite devoit éclater. Agatocle fit d'abord des pots de terre; il ruinoit son pere par son peu d'intelligence en ce métier. La fortune le porte sur le Trone; c'est un Roi accompli.

- (a) BOILEAU bediente sich solcherwegen sehr sonderbarer Ausdrücke gegen den König, welche ein sehr edles und großes Gemüth an den Tag legen, indem er sagte: Er müste sich schämen, und gleichsam eine Ungerechtigkeit begehen, wann er ein Gnaden-Gehalt ziehen solte, so lange ein solcher Mann, wie CORNEILLE wäre, desselben be-raubt leben müste. Es hat also das bekannte Sprichwort hieselbst nicht eingetroffen:

Invidet aut figulus figulo, dulcisque Poëta Poëta.

Denn beyde waren unvergleichliche Dichter.

Anagrammata mit, * als welche, wann sie un-
ge-

* Die Invention der Anagrammatum wird dem in der vorhergehenden Note erwähnten JOHANNI AURATO oder d'AURAT zugeschrieben, welchen aber viele Ungelehrte, zum öffentlichen Beweis ihrer Ungeschicklichkeit, durch bloße Versetzung der Buchstaben gar unglücklich nachgeahmet haben, so daß dadurch zum öftern nichts als Nugamenta aus Tags-Licht gekommen sind, und größten Theils auch noch kommen; dannenhero auch CHRISTOPH FRIEDERICH BUCHER in *Privata Pietate Epigr.* 27. diese Anagrammatographos billig folgender massen durchziehet:

*Insontes misere torquent Anagrammata Musas;
Carnifices possem dicere, Phœbe, tuos.*

Und WILHELM COLLETET thut eben dasselbe in folgendem an den berühmten MENAGE gerichteten Epigrammate:

*J'aime mieux sans comparaison,
Menage, tirer à la rame,
Que d'aller chercher la raison
Dans le replis d'une Anagramme.
Cet exercice Monacal
Ne trouve son point vertical
Que dans une tête blessee,
Et sur Parnasse nous tenons,
Que tous ces renverseurs de noms
Ont la cervelle renversée.*

Einige können sich bereden, ob wären in solchen sonderliche Oracula verborgen. Nun ist zwar nicht zu läugnen, daß zuweilen aus verwechselten Buchstaben solche Worte hervorgebracht werden, die sich auf die Sache oder die Person sehr wohl appliciren lassen, z. E. Emanuel Levamen; Minister, Mepctiris; Lucianus Calvinus; Maria Magdalena,

gezwungen herauskommen, zu verschiedenen artigen Einfällen Anlaß geben. Es sind aber nicht alle Leute gleich geschickt, dieselbe glücklich und ohne Zwang zu erfinden. Im vorigen Seculo hat JOHANN ULRICH WOLFF von TODENWART, Com. Palat. und Fürstl. Württembergischer Rath, durch die Anagrammata einen sonderbaren Ruhm erworben, und sind dieselben in einem Band An. 1628. zu Straßburg in 12. herausgekommen, welche aber jetziger Zeit ziemlich unbekannt geworden sind. Zu Anfang dieses Seculi lebte zu Rostock ein Doctor und Professor Theologiæ, Namens ANDR. DAN. HABICHHORST, welcher ebenfals sehr glücklich darinnen war. * Es ward

lenn, mala mea grandia; wie denn auch ein anderer müßiger Kopff aus den Namen *Carolus Rex Suecia*, folgende 3. Anagrammata herausgebracht:
 1) *Casu ex arce ruis Leo.* 2) *Excurris Leo caveas.*
 3) *Exis arcu casure Leo.* Allein daraus folgt nicht: die Verwechslung der Buchstaben giebt die Anagrammata: Ergo liegt ein Oracul darinnen.

- * Es hatte dieser D. HABICHHORST einen Sohn blödes Verstandes; den nemten einige muthwillige Studenten das Pakad, weil sich der Vater alle Mühe in der Welt gab, diesem seinen Sohn das Hebräische beyzubringen; welches aber doch nicht sonderlich mit ihm fort wolte. Aus seinem eigenen Namen, HABICHHORST, hatte einer, ich weiß nicht wer, dieß ungereimte Anagramma: *Hab ich Trost*, ausgedonnen, womit der gute Mann sich öftters weidlich leiden muste. Er be-
 gieng

ward fast keine Disputation oder ander Actus solennis bey der Universität gehalten, und die Interessenten sprachen ihn darum an, so war er alsobald mit einigen Distichis und Anagrammaticibus fertig. Auch machte er zuweilen ingenii gratia andere; wie er dann aus dem einkigen Namen *Leopoldus* etlich und 30. Anagrammata heraus geklaubet, deren einige recht artig, und ingenios, andere aber, (wie es dann gemeinlich zu geschehen pflegt, wenn man gar zu subtil seyn will) gar weit hergesucht waren. Aus der ersten Sorte hat mir sonderlich wohl gefallen dasjenige, welches *Pello duos* hieß, und welches man zwar auf den damahligen Krieg mit Frankreich und den Türcken appliciren konte; die That oder Sache jedennoch mit diesem Anagrammate gar selten überein stimmete. Von *Tonningen per anagr. non tangi*, war es zwar in Ansehung der ersten Belagerung An. 1699. wahr, daß der König von Dännemarc dieselbe unangetastet und unbezwungen lassen mußte; Allein zuletzt, da der Schwedische Feldmarschall, Graf von Stenbock, Anno 1713. sich mit dem Rest seiner Armée hinein retiriren mußte, es auch nach geschlossener Capitulation

H und

gieng in seinem Alter die Thorheit, daß er nach einem vielsährigen Wittwer, Stande sich wieder verheyrathete; er genoß aber dieser Freude nicht lange, sondern gieng einige Jahre darnach den Weg aller Welt.

Erster Theil.

und Auszug der Schweden zu einer neuen Belagerung kam, wurde diese Festung mehr als zu viel angefochten. * Vor die Schweden war ebenfals Garding im Eyderstädtischen per anagr. ein arg Ding, weil sie wegen der dastigen unfruchtbaren Heyde wenig Unterhalt vor Menschen und Vieh fanden, mithin gezwungen wurden, von dar nacher Tönningen ihre Retirade zu nehmen. König HENRICHS des IVten in Franckreich Gemahlin war Catharina Medicea, aus deren Namen Catharina è Mediceis, das schöne Anagramma: *Henrici meicasta Dea*, heraus kam. Wie übel es aber zutreffen, ist aus der Historie sattfam bekannt, weil man sie nur gemeiniglich *quartam Furiam* genennet. Das Anagramma auf den lezt verstorbenen Herzog von ORLEANS, als damaligen Regenten in Franckreich, welches ich in dem bekannten Gespräch im Reich der Todten

zwei

* Auf die erste Belagerung wurde dieß Distichon gemacht:

TONNINGAM tangens Rex Danus, tangitur ipse,

si NON vis TANGI, tangere, Dane, cave.

Ich bin aber einmahls in Mellingen, einem Dorff, 3. Stunden von Hamburg gelegen, gekommen, woselbst an einer Fenster-Scheibe dieses Distichon eingekritzelt stunde, und welches vielleicht eine Parodie oder Antwort auf das vorhergehende mag gewesen seyn:

Quid, queso, gannis, Tonninga, quod es male tacta,

No modo gannito, tacta iterata cito.

zwischen ihm und dem Dauphin gefunden, und *Duc d'Orleans, Regent, per anagr. C'est l'age d'or rendu*, heist, kam wohl nicht allerdings mit der Wahrheit überein; denn ob zwar zu Anfang des fameusen Actien-Handels zu Paris von nichts anders, als von Millionen, geschwaht wurde, so hat doch der Ausgang nachgehends gezeigt, daß es zuletzt auf eine Betrügerey hinausgelauffen, und nichts als Wind gewesen. Nicht weniger hat folgendes auch bis daher seine Erfüllung, wie doch wohl sehr zu wünschen, nicht erreicht, da eine geschickte Feder aus den Worten: *Carolus Sextus Imperator, hervorgebracht: Uxor pariet tres masculos*. Hingegen habe ich nichts schöner, nichts so wohl erkennenes, und mit der Wahrheit übereinstimmendes Anagramma jemahls gelesen, als dieses der *Marie Touchet* * bey dem AMELOT de la HOUSSAYE in seinen *Memoires T. II. p. 391.* als

S 2

aus

* Ihr Vater war Lieutenant Particulier au Presidial zu Orleans. Vor ihrer Heyrath mit dem Herrn BALZAC d'ENTRAGUES hat sie König CARL der IXte schon zur Maitresse gehabt, mit welchem sie auch einen Sohn gezeuget, der nachmahls Duc d'ANGOULEME genannt worden. Mit ihrem Manne, dem BALZAC, aber hatte sie 2. Töchter, wovon die älteste, *Henriette de Balzac d'Entragues*, ebenfalls König HENRICHIS des IVten Maitresse gewesen, wovon schon oben in der 8. Anmerkung etwas erwähnt worden, und die jüngste hatte der Maréchal de BASSOMPIERRE zur Maitresse, mit welcher er auch einen Sohn gezeuget, der nachmahls Bischoff von Xaintes geworden.

aus welchem ganz ungezwungen heraus kommt: *Je charme tout*, und sagt man, daß diese Dame zu ihrer Zeit auch in der That die schönste und angenehmste unter allen bey Hofe soll gewesen seyn. In vier Sylben ein trefflicher Lob-Spruch, spricht AMELOT in jetzt angeführtem Orte. Es ist bekannt, wie der berühmte Französische Maréchal de BASSOMPIERRE * durch den Cardinal de RICHELIEU in die Bastille gesetzt wurde; von wannen er nicht eher, als bis nach des Cardinals Tode, wieder heraus kam, nachdem er 14. ganzer Jahr daselbst gefessen hatte. Auf welche Begebenheit ein geschickter Kopff nach Anleitung seines Namens: *François de Bassompierre*, nicht nur dies Anagramma: *France, je sors de ma prison*; sondern auch folgendes sinnreiche Quatrain machte:

*Enfin, sur l'arriere saison
La fortune d'Armand s'accorde avec la mienne,
France, je sors de ma prison,
Quand son Ame sort de la sienne.*

Neu-

* Er war aus Lothringen gebürtig, und machte sein Glück bey dem Französischen Hofe dergestalt, daß er Colonel General von den Schweizern und Maréchal von Frankreich wurde. Er ist auch als Ambassadeur in Spanien, nach der Schweiz und England verschickt gewesen. Die *Memoires*, die man von ihm hat, die hat er, weil er ein gut Gedächtniß gehabt haben soll, aus seinem Kopff während seiner Gefangenschaft geschrieben.

Neulicher Zeit ist auch ein Anagramma auf den
bekannten P. GIRARD zum Vorschein gekommen,
welches also lautet :

Jean-Baptiste Girard

per anagr.

Abi Pater, ignis ardet.

Und aus dem Wort *Stetin* kommt durch Versetzung der Buchstaben heraus : *Ist Net.** *Be-rolinum* heist per anagramma : *Orbi Lu-men*, dessen Autorem aber der Herr BERGER in seiner *Diatribе de Libris rarioribus*, als woselbstn er solches anführet, nicht anzeigen kan.

Aus dem Namen *Antonius Magliabechius*** hat der P. ANGELO FINARDI per anagramma herausgebracht : *Is unus Bibliotheca magna.* Und gewiß, wer diesen Polyhistorem gekannt, der wird gestehen müssen, daß man ihn mit Recht eine lebendige Bibliothec nennen können, dergleichen Bibliothecarium Florenz nicht so leicht wieder bekommen dürffte. Sic conveniunt rebus nomina saepe suis.*** Verschiedene dergleichen
H 3 artig

* Es ist hierüber folgender Vers gemacht :

Stetin ist net, wer will mir das verneinen?

Hier findet man Nettigkeit bey Grossen und bey
Kleinen.

** Er schrieb sich sonstn nur MAGLIABECHI mit einem *b.* ist also in Faveur des schönen Anagrammatis geschעה, daß der Autor desselben in dem Namen noch ein *b.* hinzugethan.

*** In dem *Dictionaire Hist. & Crit.* des BAYLE stehet einer mit Namen *Feuardent*, ein Cordelier und
Con-

artig ausgefommene Anagrammata findet man in dem Franckfurter Mercurio P. XV. p. 328.

XIII.

Von der Liebe zu den unvernünfftigen Thieren.

SAnn die Liebe zu den unvernünfftigen Creaturen in gehörigen Schrancken bleibt, und in keine unordentliche Begierden ausschweiffet, so ist dieselbe in so weit wohl nicht zu tadeln. Man hat aber sehr viele Exempel, daß nicht nur gemeine Leute, sondern auch vornehme Personen, ja so gar die Grossen der Welt, an Pferde, Hunde, Katzen, Vögel, Affen und dergleichen, sich dergestalt attachiret, daß sie selbige nicht nur sehr zärtlich gehalten, sondern auch, wann sie Alters halben oder sonsten durch unglückliche Zufälle verrecket, in die äufferste Betrübniß darüber gesetzt worden seyn. Ja, es haben hauptgelehrte Leute derselben Andencken durch Lob=Reden, Lob=Gedichte, Epitaphien, Grabs

Controversist, von welchem BAYLE schreibt, daß sein Temperament seinem Namen dermassen gleichförmig gewesen, daß das alte Sprichwort: *Conveniunt rebus &c.* niemahls so wohl eingetroffen, als in seiner Person. Er wäre einer von den allerwütigsten Gegnern und gewaltsamsten Verfolgern gewesen, welchen die Protestanten jemahls wieder sich gehabt.

Grabmahle, und dergleichen gleichsam verewiget. * Die Geschichte alter und neuerer Zeiten geben uns hiervon mehr als ein Exempel, und hat PHILIPPUS CAMERARIUS schon zu seiner Zeit eine ziemliche Sammlung von dergleichen in dem ersten Tomo seiner *Historischen Meditationen* C. I. L. II. wie nicht weniger CASPAR DORNAVIUS in *Amphitheatro Sapientiae Focoseriae Socraticae*, hinterlassen. Auch findet man einige Citationes von jenen in den *Peintures Morales* des P. le MOINE. Ich werde aber keines von selbigen hier anführen, sondern nur derjenigen, so uns die neuern Zeiten entdecket, kürzlich erwehnen. Was vor eine ungemeine Neigung und zärtliche Liebe der berühmte LIPSIUS,**

S 4

nicht

* Es mag wohl hier heissen, wie BARCLAJUS *Argenid.* L. II. C. 8. sagt: Multi Poëtarum carminibus, omnes fides, omnes Parnassi frondes, canino funeri adhibuerunt, welcher auch selbst auf des Poliarchi weißes Hündlein, Aldinam Namens, so in der Gebuhr das Leben gelassen, an angezogenem Orte ein überaus schönes Epitaphium recitiret, welches sich also schliesset:

Plangite nunc mutæ sedes, nunc strata, focique,

Et quicquid viduum functa catella facit.

Vos solæ gaudere nives. Nil vellere vestro

Candidius, post hæc funera, portat humus.

** So schreibt er in einem Briefse ad THEODORUM LEEWIUM *Epist.* 68. *Cent.* II. *Miscell.* Quod catellum illum nuper mihi visum & simul amatum offers, agnosco amorem. Accipio, & habeo pro munere magis mihi caro, quam si gemmas des. vel aurum. Non rideo, amavi a puero totum hoc genus &c.

nicht so wohl vor alle Hunde insgemein, als ins besondere vor seine eigene drey, namentlich *Mopsum*, *Mopsulum* und *Saphyrum* gehabt, ist den Gelehrten bekant, und hat er nicht nur einen jeden derselben gar genau beschrieben, und besondere Gedichte * auf sie gemacht, sondern auch, da der *Saphyrus*, als der liebste von allen, in ein siedend heiß Faß gefallen, und dadurch unglücklicher Weise ums Leben gekommen, er sich dermassen darüber betrübet, daß er seinen
solz

* Sie finden sich in der 44. *Epistel Cent. I. ad Belgas*, und lauten folgender gestalt:

In Mopsum.

Mopsus ego, forma qui vinco secla canina,
 Quod nolim, in magno corpore nil habeo.
 Quodque velim, Dominum, Dominam, Ancillam-
 que volentes
 Conciliat probitas simplicitasque mihi.
 Ille canis redeat, meruit qui cœlica templa
 Si certet, terra hunc, me sibi cœlum habeat.

In Mopsulum.

Mopsulus ast ego sum Domini conviva, quid ultra?
 En etiam lectum participo Domini.
 Estne aliud? Domini Dominus, si dicere fas est;
 Usque adeo formæ huic jungitur improbitas.
 Sed formæ, quæ rara cluet, si examine iusto
 Pendor, quod nec ames est mihi, plus quod ames.

In Saphyrum.

Gemma dedit nomen, sum vere gemma Catellum,
 Quotquot terra habuit Belgica, habebit, habet.
 Tale decus vultus, talis Venus, adde lepores,
 Ingenii humanum qui sapiant genium.
 Et sane est aliquid mihi hominis, vis argumentum?
 Vina bibo, & vino nata me habet podagra.

solcherwegen empfundenen Schmerzen in einem Briefe an PHILIPPUM RUBENIUM nicht genugsam auszudrücken weiß; wie er dann auch diesen seinen lieben *Saphyrum* sowohl mit einem Grab-Gedicht, * als auch sein in einem Garten gemachtes Begräbniß mit einer Inscription **

H 5

bes

* *Epist. 90. Cent. III. ad Belgas.*In *Saphyrum* meum.*Βιοδάμαστρον.*

O luctum & lacrymas! meus *Saphyrus*,
 Ille gemmula vera, non catellus
 Morte est præcipiti malaque functus,
 In vasam miser incidens æenam
 Efferventis aquæ, miser catelle,
 Hæc te post tria lustra mors manebat?
 Quis nunc blanditias hiante rictu,
 Quis nunc blanditias movente cauda
 Hero ultro faciet? quis obsidebit
 Osti limen & ingredi parantem
 In se gestibus atque voce vertet?
 Quis lusu recreabit? o miselle
 Non ultra facies: abisti ad Orci
 Nigri limina, sit tibi benignus
 Frater Cerberus, ipsa Ditis Uxor
 Sit fautrix, & aberro? sit Patrona,
 Illi delictum novum parabis.

** *Hecataë Sacr.*

Saphyrus domo *Baravus*,
 Delictum *Lipsi*, decus canum,
 Ingenio, lepore, forma
 H. S. E.
 tristi fato creptus
 & ferventibus aquis merfus,

01111

beehret. So ließ auch CAROLUS CAPELLO, vormaliger Venetianischer Ambassadeur zu Florenz, seinem umgefallenen Pferde nach dem Exempel LUCII VERI, und JULII CÆSARIS * auf

cum vixisset Iustra plus tria.

O Heri dolor!

Tuum, Lector, adde,

Quisquis Lipsium amas, imo

Quisquis elegantiam aut leporem amas,

quorum iste thesaurus erat;

abi, flores sparge,

si non lacrymas.

Plangebat & pangebat

J. LIPSIUS, olim heu! Dominus

V. Kal. Septembr. MDCI.

* So hat auch ALEXANDER M. seinem Bucephalo zum Andencken so gar eine eigene Stadt in Indien bauen lassen, nemlich auf der Wahlstatt der mit dem Könige PORO gehaltenen Baraille, als worinnen dieses des ALEXANDRI Leib-Pferd nach empfangenen vielen Wunden nicht eher fallen wollen, bis es seinen Herrn in Sicherheit gebracht hatte. vid. CURTIUS. Der Kayser CALIGULA aber war gar zu extravagant, daß er sein Pferd, welches er Incitatus nannte, nicht nur zum Pontifice oder obersten Priester in seinem Tempel gemacht, und demselben aus güldenen Geschirren das Futter reichen lassen, sondern auch versprochen, er wolle es künfftig gar zum Bürgermeister von Rom declariren. vid. SÜETONIUS C. LV. & XIPHILINUS in *Caligula*. Daß aber jener König in Schweden seinen Hund zum Vice-Roy in Norwegen gemacht, wie PONTANUS *L. I. Hist. Dan.* und nach ihm OTTO in seiner *Introductiōe ad cognitionem Status Publici*

auf dasiger Zeit, Schule ein Epitaphium * setzen; und der General BECK, welcher in der Bataille bey Lens von dem Prinzen von CONDE gefangen genommen ward, soll seinem Pferde dies Versprechen gethan haben, welches jemand in folgende Französische Verse gebracht:

*Je doublerai pour telle recompense
En tes vieux jours ton foin & ta depense,
Seul au haut bout je te ferai loger
De mon étable. ***

Der bekannte Schwedische Feld = Marschall, WRANGEL, hatte das Fell von einem seiner Pferde, welches er sehr werth gehalten, gar sauber ausstopffen lassen, und habe ich solches in meiner Jugend zu Wismar, auf dem Boden des dasigen so genannten Wrangelischen Hauses am Markt,

Publici univers. L. I. C. VII. p. 241. vorgiebt, solches kan man vielmehr einer Verachtung gegen die Nation, als einem *bon sens*, zuschreiben.

* Es lautet also:

*Olla Equi Caroli Capelli
Legati Veneti,
non ingratus herus sonipes
memorande sepulchrum
hæc tibi pro meritis hæc monumenta dedit.
Obsessa Urbe
M D XXXIII. Id. Mart.*

** *Menagiana T. I. p. 184. de l'Edit. de Paris 1715.*
s. Ich will in deinen alten Tagen dein Heu und Futter vor diesen Dienst (worin solcher bestanden, wird nicht gemeldet) verdoppeln. Du sollt in meinem Stall oben an stehen,

Markt mehr als einmal gesehen. Was aber das zu Genff 1722. gedruckte *Supplement* zu des BAYLE *Dictionaire* Art. *Rosen* vorgiebt, als ob der General REINHOLD von ROSEN seinem 38 jährigen Gaul, welcher in der *Bataille* von Rocroy ihm das Leben gerettet haben solte, nach seinem Tode eine Pension nebst einer Wiesen und der Freiheit verlassen, solches wird sowohl in dem *Basler* grossen *historischen Lexico* Art. *Reinhold von Rosen*, * als auch von dieses Generals seinem Enckel, dem dormaligen General-Lieutenant der Königl. *Frankösischen Arméén*, welchen *particulairément* zu kennen die Ehre habe, widersprochen. HENRICH LUDOLFF BENTHEM schreibt in seinem neu vermehrten *Englischen Kirchen- und Schulen- Staat* C. IV. p. 60. daß der bekannte St. EUREMONT ein ungemeiner Liebhaber von Thieren, absonderlich von Katzen, gewesen, und solche in grosser Menge in seiner Kammer und sonst um und bey sich gehabt hat; wie dann auch solcherwegen König WILLIAM denselben zum Ober-Aufsesser über die in dem *Parc* von S. James aufbehaltene rare Vögel, gesetzt. Ein sonderbares Amt für einen vormaligen *Frankösischen* *Maréchal de Camp*! Jenem *Canonico* zu Rom, welcher

* Dieser REINHOLD von ROSE muß mit dem bekannten *Maréchal* von Frankreich, CONRAD von ROSEN, als seinem *Bettern* und *Eydam*, nicht confundiret werden. Obbesagter *General-Lieutenant*, Graff REINHOLD CARL von ROSEN, ist der einzige noch lebende Sohn des *Maréchals*.

von Friesen zu Copenhagen ließ auch vormahls
in ihrem Garten ihr geliebtes Hündgen nieder-
scharren, auf welches der damahlige Königl. Dä-
nische Hof = Marschall von OSTEN * gar
artige

Joueuse de Harpe nennet : *Le Testament de cette
Dame fit grand bruit. La pension, que la defunte
laissoit à son Chat & les visites, qu'Elle ordonnoit,
qu'on lui rendit toutes les semaines, furent les en-
droits, contre lesquels on se recria le plus.* Von
dem berühmten Italiänischen Poëten TORQUA-
TO TASSO sagt man, daß er ein Gedicht an sei-
ne Kaze hinterlassen, worinnen er dieselbe bit-
tet, ihm das Feuer aus ihren Augen zu leihen,
damit er seine Verse dabey schreiben möchte, in-
dem er wegen Armuth keine Lichter kauffen kö-
nte.

* Es war dieser Herr von OSTEN ein gar ehrlicher
Mann, und dabey ein guter Teutscher Poët.
Nach Königs CHRISTIANI V. Tode gieng ihm,
wie es bey dergleichen Veränderungen gar offt
zu geschehen pflegt, daß ein ander seine Bedie-
nung bekam; auf welchen revers de fortune er die
2. Disticha machte, welche, weil sie meines Wis-
sens noch nicht gedruckt sind, ich würdig achte
hieber zu setzen :

O König, grosser Held, Gott sey dir ewig
gnädig,

Ich bin durch deinen Tod nun meiner Charge
ledig,

Und ist nichts übrig mir, als deinen Sarg
zu küssen,

Drum leg ich höchst, betrübt den Stab zu
deinen Füßen.

artige Verse * gemacht. In dem Garten des Dorischen Pallasts zu Genua siehet man auf einer Terrasse einen Colossus Jovis mit einer Inscription, ** worunter ein grosser Hund verscharrt liegt. Auch hat der vormahlig Schwedische Sanktley-Rath, HERMELIN, König CARL des XIIten Hund, Pompe genannt, als derselbe verreckt, mit einem sinnreichen Gedicht in

* Sie lauten also :

Hier liegt ein kleiner Hund in dieser grünen
Wiesen,

Er war ein Favorit der schönen Gräfin Friesen,
Er küßte ihr die Hand, er küßte ihr den
Mund.

Wie mancher Nekel wünscht das Glück
von diesem Hund !

** Die Inscription ist folgender massen abgefasst :

Qui giace il gran Roldano, Cane del Principe Gio Andrea Doria, il quale per la sua molta fede e benevolenza fu meritevole di questa memoria. Et perche servò in vita si grandemente d'ambidue le leggi, fu anco giudicato in morte doverse collocare il suo cenere appresso del sommo Giove come veramente degno de la real custodia.

Visse XI. anni e X. mesi, morto in Settembre di MDCV. Gio. III. hora della Notte.

Wie die Genueser erzehlen, so soll dieser Hund dem Admiral DORIA vom König PHILIPPO II. in Spanien mit einer jährlichen Pension von 500. Gold.Eronen vor den Hund auf Lebenslang verehret, und derselbe durch 2. Sclaven, die ihn täglich aus 2. silbernen Schüsseln haben speisen lassen, bedient worden seyn.

in Schwedischer Sprache beehret. * Und ist nicht

* Es heist .

Pompe . Kungens trogen Dräng,
Såf hwar Matt i Herrens Sång,
Sidsf af åhr och Resor trötter,
Dråg han af wid Kungens Fötter ;
Mången stolt och fager Mod
Denstade som Pompe lesde ;
Tusend hieltor effer stråfde,
At de seck som Pompe död.

Die Meynung auf Deutsch ist etwan diese , wie wohl die Verse in ihrer Sprache vortreflich sind : Pompe , des Königs treuer Knecht , schlieff alle Nacht in seines Herrn Bette . Zuletzt starb derselbe zu des Königs Füßen , nachdem er von Jahren und Reisen ermüdet worden . Manch stolz und schönes Mådgen wünschte , wie Pompe , zu leben . Tausend Helden strebten darnach , daß sie so , wie Pompe , sterben möchten . Wobey ich aber hier unerinnert nicht lassen kan/ 1) daß die Invention von den letzten Versen hergenommen zu seyn scheint aus einem Brief des Herrn PAVILLONS an Madame DAMON , als wovon bald hernach/ woselbst es also lautet :

*Enfin , Mousle , l'honneur des Doguins d'aujourdhui
Chargé de vos baisers a passé l'onde noire.*

*Ah ! que de gens mettroient leur plaisir & leur
gloire,*

A vivre & mourir comme lui.

2) Daß der AUTOR der Deutschen Übersetzung des Lebens CARLS des XII. von VOLTAIRE geschrieben in der Anmerkung p. 119. berichtet , es sey dieser Hund , den er unrecht Pompejus nennet , nachdem er verreckt , nach Schweden zu Grabe geschickt , Verse auf ihn gemacht , und ihm auch eine beson-

nicht weniger die Inscription gar artig, welche vor verschiedenen Jahren der vormahlig Kayserliche Rath und Stadt = Schultheiß zu Franckfurt am Mayn, Herr von KLETTENBERG, einem von Alter verreckten Hunde eines seiner guten Freunde entworffen. * Ja es

besondere Grab-Schrift verfertigt worden, welche also gelautet haben soll: *Pompejus egregius canis invictissimo Suecorum Regi merito carus in Polonia mortuus, inde in Sueciam, ne extra patriam tumularetur, transmissus.* Ich bin zu selbiger Zeit in Schweden gewesen; habe aber nicht das geringste davon gehöret, und es ist auch nicht glaublich, daß ein solcher König, wie CARL der XIIIte war, dergleichen Kinderereyen hätte begehen sollen. *Multra dicuntur.* Ich wenigstens halte dieses vor eine Invention eines müßigen Kopffs.

* Sie ist noch nirgends gedruckt, und heißt:

Mopso. Cani.

Gente. Germano.

Colore. spadiceo.

Nigricantibus. interstitiis. distincto.

in. flore.

ad. invidiam. pulchro. crassulo.

pectore.

lato. & honesto.

rostro.

albicante. brevi. & obruso.

Auriculis.

more, Hyrcano. dettuncatis.

cauda.

orbiculatim. gyrata.

cætera.

festivo. docili. blandulo.

Erster Theil.

He-

es hat Prinz MORITZ von ORANIEN einem grossen Hunde, den er wegen seiner sonderbaren Treue sehr geliebet, auf seinem Todts-Bette eine gewisse Summe Geldes vermacht, wovon derselbe unterhalten worden, bis er Alters wegen crepiret. Die *Recherches nouvelles d' Histoire & de Literature*, die zu Genff Anno 1731.

Heri. Heræque. delicio.
at. vero.

etate. jam. ingravescente.
multa. sparso. canitie.

Senecioni. tredecenni.

limen. quoddam. familiare.
fideliter. obsidenti.

&

ingredi. parantem. gestibus. voc.
in. se. convertenti.

nunc.

proh ! dolor.

intra. nigra. orci. limina.
abscondito.

nunquam. redituro.

heu. misello.

faciles. manes.

benignum. fratrem. Cerberum.

iplamque. Ditis. Uxorem.

propitiam.

posito. hoc. publico. luctus.

monumento.

rite. precantur.

testamento. nuncupati. hæredes.

Cynici.

Diese letztere Passagen sind aus obangeführten Grab-Gedicht des Justi Liphi auf seinen Saphysum hergenommen.

1731. herausgekommen, melden *mense August*.
 1731. Art. 8. p. 144. daß der Graf von CLER-
 MONT über seinen verreckten Hund, welchen er
 Citron genennet, nicht nur ordentlicher Weise
 die Condolenz - Complimenten angenommen,
 sondern auch seinen Pfarrer obligirt, selbigem
 ein Epitaphium zu machen, welches dann dieser,
 als ein lustiger Kopff, und der sehr frey mit
 dem Grafen umgangen, im Augenblick in fol-
 genden beyden Versen verrichtet:

*Cy git Citron, qui sans peut-être,
 Avoit plus de sens que son Maître.*

Ungeachtet nun dies Epitaphium zimlich pi-
 quant war, so soll doch der Graf solches in
 Stein hauen, und denselben an den Ort des
 Gartens, wo Citron eingescharrret worden, haben
 setzen lassen.

In was vor Hochachtung bey dem dermah-
 ligen Kayser von Japan die Hunde sind, erhelt
 unter andern aus der Nachricht, welche EN-
 GELBERT KAEMPFER in seiner *Histoire natu-
 relle, civile & Ecclesiastique de l'Empire du Ja-
 pon*, davon gegeben, und woraus die *Lettres
 serieuses & badines sur les Ouvrages des Sa-
 vans Tom. II. Part. II. Lettr. 22. p. 351.* so im
 Haag 1729. in 8vo. gedruckt worden, folgen-
 den Extract gemacht, welchen ich aus dem Fran-
 zösischen hicher übersetzen will. Seit dem, heist
 „ es, der igtregierende Kayser von Japan
 „ den Thron bestiegen, sind in Japan mehr
 „ Hunde, als man vielleicht an keinem Ort in
 „ der Welt findet, und deren auch zuvor in
 dies

„ diesem Reich nie gewesen. Ein jeder hat
 „ zwar seinen Herrn ; allein, sie befinden
 „ sich auf den Gassen, und sind daher de-
 „ nen vorbengehenden sehr incommode. Jes-
 „ de Gasse ist vermöge eines absonderlichen
 „ Kayserlichen Befehls verpflichtet, eine ge-
 „ wisse Anzahl von diesen Thieren zu halten,
 „ und dieselbe zu ernähren. In jeder Gasse
 „ sind besondere kleine Häußlein gemacht,
 „ wo man sie hinein thut, wann ihnen was
 „ fehlet, da man dann grosse Sorge vor sie
 „ trägt. Die, so sterben, müssen auf die
 „ höchsten Berge und Hügel, als woselbsten
 „ ihre ordinaire Begräbnisse sind, getragen,
 „ und daselbst eingescharrret werden. Es ist
 „ unter scharffer Straffe verboten, denselben
 „ Leid zuzufügen, oder sie zu prügeln. Sie
 „ mögen vor Ufels anstellen, was sie
 „ wollen, so hat einer das Leben verwürckt,
 „ der sie umbringt. Geschichts etwan, daß
 „ sie einem oder andern Schaden zufügen, so
 „ muß man sich bey ihrem Herrn darüber
 „ beschweren, als welcher allein die Macht
 „ hat, dieselbe zu züchtigen und abzustraffen.
 „ Diese aufferordentliche Hochachtung gegen
 „ dieser Art Thiere kommt von einer aberglau-
 „ bischen Einbildung des jetzigen Kayfers her,
 „ als welcher im Zeichen des Hundes gebor-
 „ ren, und der solcherwegen nicht weniger
 „ Ehrerbietung gegen dieses Thier hat, als
 vor

vormals AUGUSTUS gegen den Stier. *
 Die Japonier haben von dieser Sache ein lächerliches Märlein; „Sie erzehlen, es habe
 „ein Japonese, als er einmahl einen todten
 „Hund zu begraben, auf einen hohen Berg tra-
 „gen müssen, sich darüber sehr ungedultig bezeis-
 „get, und den Gebuhrts-Tag des Kayfers nebst
 „solchem lächerlichen Befehl vermaledeyete.
 „Sein Gefährte, der zwar im Herzen diesen
 „seinen Verdruß nicht mißgebilliget, habe je-
 „doch ihn gebeten, zu schweigen, und gesagt:
 „Er möchte statt des fluchens den Göttern nur
 „danken, daß der Kayser nicht im Zeichen ei-
 „nes Pferds gebohren wäre, weilensolcherge-
 „stalt die Last noch viel unerträglicher gewesen
 „seyn würde.“ Es ist auch noch so gar lan-
 ge nicht, daß eine gewisse Duchesse zu Paris
 über ihr verrecktes Hündgen, sich nicht nur zu
 Bette geleet, und dasselbe recht herzlich beweinet,
 sondern auch so gar die Condolenz-Compli-
 menten von denen, die sie besuchet, ordentlich
 darüber angenommen, gleich als ob jemand von
 den Ihrigen ihr abgestorben wäre. Nicht weniger
 weiß ich mich zu erinnern, daß ein gewisser vor-
 nehmer Herr seiner über ihr verrecktes geliebtes
 Schooß-Hündlein herzlich betrübten Gemahlin
 J 5 en

* Es ist dieses in dem heutigen Staat von Japan, welcher Ao. 1733. ins Deutsche übersetzt in 4to herausgekommen C. V. p. 73. und C. VI. p. 87. bekräftiget.

en ceremonie das Leid geklaget. Eine gewisse Oesterreichische Gräfin unterhielte nicht nur ein halb Duzend Mopsen ganz zärtlich, sondern ließ auch öffentlich Messen vor dieselbe lesen, wann einige davon unpaß wurden. Ja als sie einsmals bey ihrer Durch-Reise zu Lanbach in Crain einen derselben verlohren hatte, wolte sie ihn auf öffentlicher Canzel abkündigen lassen, welches auch vielleicht geschehen wäre, wann der Prediger Geld-geizig genug gewesen, den ihm davor angebotenen Ducaten anzunehmen, wie solches bezeuget der AUTOR der Gespräche im Reiche der Geister 10. Unterredung p. 380. Was die Prinzeßin ANNA von Würtemberg-Mömpelgard, welche eine geraume Zeit im Dorff Ostheim in der Graffschafft Harburg im Ober-Elsas, nach Mömpelgard gehörig, sich aufgehalten, vor etlichen Jahren aber auf Herzoglich-Würtembergischen Befehl nach Mömpelgard gebracht worden, woselbst sie auch nicht lange darnach (nemlich im Jun. 1733.) gestorben, vor unerlaubte Sachen mit ihren Hunden betrieben, * solches ist dasiger Orten jeder-

man

* Sie war des letztern Herzogs von Mömpelgard, LEOPOLD EBERHARDS, leibliche Schwester. Die gemeinen Leute in der Gegend Ostheim gaben ihr einen wunderlichen Beynahmen, weil sie eine außerordentliche Liebe gegen das Hunds-Geschlecht bezeugte. Einige Extravagancen meinem Leser davon zu eröffnen, so hat sie nicht nur ihren Vorhoff mit lauter Hunden von allerley Sattung (welche die

man bekannt. NEDIM COGGIA, vormaliger
 Secretaire bey MEHEMET EFFENDI, letzterem
 Türckischen Gesandten zu Paris, bezeuget, * daß
 die

3 4

die Vorbey passirende öfters angefallen, und Scha-
 den gethan) angefüllt gehabt, sondern hat auch
 bey sich in ihrem Zimmer ein halb Duzend kleinere,
 so wohl in der Nahrung, als übriger Pflege, gar
 zärtlich unterhalten, daß, da einer von dieser letz-
 tern Sorte verrecket, sie denselben nicht nur in ei-
 ner Schachtel im Bette zu ihren Füßen so lange
 bey sich behalten, bis der vor das Laß bestellte
 zimmerne Sarg fertig gewesen, sondern auch so
 gar vor dasselbe ein klein Capelchen auf einem A-
 cker, worinnen es vergraben werden solte, aufbau-
 en lassen, und denen Weibern, die ihr das Leid ge-
 klagt, und mit zu Grabe gangen, einer jeden davor
 ein Stück Geld gegeben; ja es ist auch so weit ge-
 kommen, daß sie einer ihrer Cammer-Jungfern,
 welche über diesen ihren verreckten Favoriten ent-
 weder nicht betrübt genug gewesen, oder auch, ih-
 rem Befehl gemäß, dem lächerlichen Laß-Conduc-
 t nicht mit beywohnen wollen, mit grossen Stech-
 Nadeln dergestalt hin und wieder verwundet, und
 nachgehends Spanisch Wachs in die Wunden ge-
 tröpfelt, daß das arme Mägdgen darüber fast ih-
 ren Geist aufgegeben; welchen Extravagancien dann
 das Conseil Souverain zu Colmar nicht länger zu-
 sehen können, sondern dieser Prinzessin ein honnêtes
 consilium abeundi aus Königl. Französischer Ho-
 heit geben müssen; worauf dieselbe sich dann nach
 Markkirch, in der Graffschafft Rappolstein, begeben,
 und sich daselbst bey die 5. Jahr lang aufgehal-
 ten, bis ihre Sachen außgemacht, und sie Erlaub-
 niß bekommen, ihren vorigen Aufenthalt zu Dilsheim
 wieder zu nehmen.

Voyés les Lettres de Nedim Coggia, welche Ao. 1732.

34

die Liebe, Affection und Mitleiden gegen die unvernünfftigen Thiere, bey denen Türcken sich so weit erstreckt, daß ein aufrichtiger Musulman, wenn er merckt sein Lebens Ziel herbey zu nahen, eine gute Summe Geldes vermacht, wovon dieselbe Zeit ihres Lebens honnêtement können unterhalten werden; wie dann auch Sultan SELIM, noch in seinem äussersten befohlen, daß seinem Gaul, welchen er in Bataillen geritten, in einer lustigen Gegend auf dem Lande ein Stall gebauet, und ihm zu Zeiten, um sich zu divertiren, die besten Stuten derselbigen Gegend solten zugeführt werden. Die *Amusemens Literaires*, so zu Franckfurt gedruckt werden, gedencen T. II. 1738. Lettr. 45. Sem. 24. eines, Namens MILLER, Apothecker zu Londen, welcher auf seinem Sterb-Bette seiner Magd alle seine Güter vermacht, mit dem Beding, einen kleinen Hund, den er werth gehabt, sonderbar wohl in acht zu nehmen. Sonsten sind ingenii gratia auf Thiere, absonderlich aber auf Hunde, verschiedene artige Piecen hin und wieder gemacht worden. So findet man in denen *Recreations Literaires** p. 243. ein Gedicht in Marotischen oder Burlesque-

zu Amsterdam in 12. gedruckt worden, Lettr. XIX. p. 110. 111. woselbst er auch eine merkwürdige Passage von denen zu Constantinopel auf den Gasen öffentlich ernährten Katzen hat.

* Es sind diese *Recreations Literaires* Ao. 1723. zu Paris in 8. heraus gekommen, und enthalten in sich verschiedene Brieffe und Gedichte, nebst der Historie des ZAMET BARCAIS.

lesque - Versen über Filette, der Mad. von ihrem Hündgen, wie wenig nicht in den Oeuvres des Herrn PAVILLON einen Brieff an Mad. DAMON, welchen derselbe über den Tod ihres Hundes, Moufle, an sie geschrieben; Und wie sinnreich ist nicht die Zuschrift des Herrn la MARTINIÈRE an UYTWERFS, Buchführers zu Amsterdam, sein Hündgen, welche er dem zwayten Tomo seiner *Entretiens des Ombres aux Champs Elisés* vorgesezet? Wie dann auch vor mals SCARRON gleichmäsig eine Epistola[m] dedicatoria[m] an seiner Schwester ihr Hündgen, * so Dame Guillemette genennet wurde, geschrieben. Das Gedicht, so der Herr NEU- MEISTER in seiner Jugend auf einen gewissen Fürstlichen Bauer's Hund verfertigt, und welches in MENANTES Poësie[n] irgendwo anzutreffen, ist sowohl der Invention, als auch der Ausarbeitung nach, sehr wohl gerathen. Vor wenigen Jahren ist ein Brieff in Versen gedruckt worden, welchen der Jesuit P. du CER-CEAU an den Comte de la MARCHE über sein

3 5 ert

* Ich muß hierbei einen artigen Streich erzehlen, welchen dieser SCARRON einstens seiner Schwester gespielt. Wie er einige Zeit hernach, als er diese Dedication gemacht hatte, mit derselben gewissen Ursachen halben zerfiel, und damals seine Poësie[n] in einem Bande gedruckt wurden, setzte er unter die Errata dieses Buchs folgendes aus malice: Au lieu de *Chienne de ma Soeur*, lisés: *Ma chienne de Soeur*. Wer die Französische Sprache recht weiß, wird das acumen dieser Piquanterie bewundern,

nen Hund Mircil, geschrieben. * Ja es hat so gar die Madame des Houliers ein kurzweilig Trauer= Spiel gemacht, welches sie genennet: *La mort de Cochon, Chien de Mr. le Maréchal de Vivonne*, und welches in dem 2ten Tomo ihrer Gedichte, so 1709. in 2. Bändern zu Amsterdam heraus gekommen, p. 231. *seqq.* befindlich ist.

Ich schliesse diesen Articul mit den vernünfftigen Gedancken der *Zamburgischen Matrone*, die sie in dem 3ten Stück des 1728. Jahrs hat. Uberhaupt, schreibt sie, tadele ich keinesweges, daß ein Frauzimmer ein wohlgemachtes Hundgen unterhält, und zuweilen an dessen erlernten Künsten einen Zeitvertreib hat. Ich habe auch darwider nichts zu sagen, daß man für dessen Keinlichkeit besorget ist. Ja, es läßt sich auch noch wohl entschuldigen, wenn man solchem nach gebührender Maasse etwas bessere Kost reichet. Allein dieses kan ich nicht billigen, wenn man gegen einen Hund eine so zärtliche Liebe blicken läßt, die auch so gar die Liebe übersteiget, die man Menschen schuldig ist.

XIV.

* Es findet sich derselbe unter den Poesien, welche dieser Pater seiner *Conjuratiō de Nicolas Gabrini die Rienzi, Tyrā de Rome en 1347.* die Ao. 1734. in 8. zu Amsterdam heraus gekommen, mit angehänget hat.

XIV.

Von den Imprecationen der Alten
in Büchern und Diplomatus.

S müssen die Leute in den Seculis barbaris einen sonderlichen Geschmack an den Imprecationen oder Verwünschungen gehabt haben, wann sie nemlich demjenigen, was sie in Ehren halten, oder conserviren wollen, so gleich ein anathema bengefüget. So findet sich in der vortreflichen Bibliothec des vor einigen Jahren verstorbenen Herrn KRAFFTS, * vor- maligen Burgmeisters zu Ulm, ein Codex MSCtus auf Papier in 4to, welcher den Titul führet: Die ewige Weißheit, worinnen man beym Schluß desselben diese Imprecation oder Fluch liest: „Wer dies Büchlein, das mit
 „Fleiß geschrieben, und gedicht ist, wolle schrei-
 „ben, der soll es allesampt, eigentlich an Wor-
 „ten und Synnen schreiben, als es denn hie stat,
 „und nichts darzu noch davon setzen, noch die
 „Worte verwandeln, und soll es danne ernst
 „oder zwir hierabe durch notuliren richten, und
 „soll nichts besonders doraus schreiben, dann die
 „hundert Manunge oder Betrachtung zuhinz-
 „derst, die schreibe doraus ob er wolle. Wer
 „nun icht anders thut, der soll fürchten Gottes
 Nach,

* Starb im Junio des 1729. Jahrs. Seine nachge- lassene Bibliothec hat einen Schatz von raren und vortreflichen MSCren.

„Nach, dann er beraubt Gott des würdigen
 „Lobes, die Menschen der Besserunge, dan er
 „sich darane gearbeitet hat seiner Arbeit, und
 „darumbe wer es hierumb nicht lassen wolle, das
 „muß gerochen werden von der ewigen Weis-
 „heit an dem jüngsten Tage. Amen Deo gra-
 „tias; „ wie solches der Herr SCHELHORN
 in seinen *Amanitatibus literariis Tom. III. p. 101.*
 anführet. Gleicher gestalt liest man in dem Co-
 dice MSCto der Episteln Pauli, Johannis und
 der Offenbarung, welcher im IX. Seculo ge-
 schrieben, und nach dem Zeugniß des Herrn
 SCHELHORNS *loc. cit. p. 8.* ebensals in ober-
 wehnter Krafftischen Bibliothec gezeiget wird,
 und zwar in den Summariis der Epistel an die
 Römer, folgende Verse:

Iste liber Pauli retinet documenta sereni
 Hartmodus Gallo, quem contulit Abba beato
 Si quis & hunc sancti sumit de culmine Galli
 Hinc Gallus Paulusque simul dent pestibus
amplis.

RATPERTUS, ein Mönch zu St. Gallen, wel-
 cher in eben diesem IX. Seculo gelebet, und ein
 Buch von dem Ursprung und verschiedenen Fatis
 des Closters St. Gallen geschrieben, beschreibet un-
 ter andern die Bücher, so erwehnter HARTMO-
 DUS* zu seinem Gebrauch gehabt, und solche
 nach seinem Tode besagtem Closter hinterlassen,
 mit

* Ist Abt zu St. Gallen, und von hoher Extraction
 gewesen. Man schreibt ihm obangeführte Lateini-
 sche Verse zu.

mit angehängter dieser Verbindung: *Imprecans etiam illi non parva dedecus confusionis, si quis praesumerit aliquam partem eorum de Monasterio S. Galli abstrahere, illiusque servitio eos auferre.* Ich weiß nicht, was der AUTOR des Recueils von allerhand Collectaneis und Historien vor ein MSCt müsse gemeynnt haben, wovon er in dem Anhang zum Recueil Cent. XII. Ne. 59. vorgiebt, es seyen verschiedene Stellen aus den Kirchen Vätern darinnen enthalten, bey welchen die Copisten, wann sie nemlich eine Passage aus dem ORIGENE, EUSEBIO CÆSARIENSI, APOLLINARI, und etlichen andern die sie vor ketzersch gehalten, angetroffen, so gleich am Rande mit rothen Buchstaben diese Worte gesetzt: *ἀνάθεμα σοι, verflucht seyst du.* Das weiß ich wohl, daß in der vormahligen Colbertinischen Bibliothec zu Paris etliche Stücke der Schriften dieser Griechischen Patrum angetroffen gewesen, woben solche hitzige und unverständige Schreiber *Ψευδοι*, oder auch oberwehnte Griechische Worte gesetzt, welches aber mehrtheils aus Haß gegen dieser Art Patres geschehen seyn mag. Es haben aber auch IRENÆUS, EUSEBIUS, HIERONYMUS, RUFINUS, VALENS ANTIOCHENUS und andere, diejenige mit Fluch belegen, welche in Abcopirung ihrer Schriften denenselben etwas aboder zu thun würden. Am Ende der wahren oder falschen *Authentica* Kayfers FRIDERICI II. welche unter andern der Herr Canzler von LUDEWIG zu Halle in einer An. 1735. gehalten

teye

tenen Inaugural - Dissertation de Peregrinitate, Albanagio & Wildfangiatu C. IV. in annot. anführet, liest man diese des Pabsts HONORII III. fürchterliche Worte: *Qui violaverit, indignationem Dei & Petri & Pauli se noveris incursum.* Vach! vach patriæ nostræ, nisi huic legi diræ & mala crux. *

Bei meiner peregrinatione literaria in Rom habe in der kleinen Kirche, St. Stephano rotundo genannt, welche vormahls im Heydenthum der Tempel des Fauni Capripedis gewesen, diese ganz alte Grab = Schrift auf einem Leichen = Stein nahe an dem Alter des Crucifixs, wovon aber die Jahr = Zahl eigentlich nicht sagen kan, ** gefunden: *Hic requiescit corpus devotus Christi famulus, Archipresbiter Benedictinus Diaconus S. Marie, qui a Dominica omnisque ad hanc Basilicam increditis, dic nemini orare pro me peccatore, pro Christi nomen omnes conjurans, ut nullus hoc tumulo violare audeat, si quis autem violare presumerit,*

* Herr LILIENTHAL hat eine artige Observation de Exorcismo Literario in seinen *Selectis Histor. Lit. T. I. p. 1. seqq.*

** Vielleicht ist zu den Zeiten gewesen, da jener ungelehrte Pfaff in Bayern ein Kind taufte in nomine Patriæ & Filia & Spiritua Sancta; vid. AVENTINUM in *Annal. Bojor.* oder da ein anderer nicht minder ungeschickter Pfaff in Absingung der Epistel am Heil. Oster = Tage an statt: *Sicut estis azymi*, mit vollem Halse intonirte: *Sicut estis, asini.* Conf. RECHENBERG *Vol. Dissert. Histor. Liter.*

rit, a Patre & Filio & spiritu Sancto anathematis ei N. PP. damnatus existat. Der Leser ärgere sich nicht an diesem so schönen Latein, sondern gedencke, daß in den Seculis barbaris derselbe schon etwas rechttes gegolten, der noch so viel Latein hat zu Marckte bringen können. PETRUS APIANUS und BARTHOLOMÆUS AMANTIUS führen in ihrer Collect. vetust. Inscriptionum noch verschiedene von dieser Gattung Imprecationen an. Nur einiger davon zu erwehnen, so siehet man an einem Grabmahl zu Rom diese Worte ausgehauen: *Monumentum hoc volens qui violaverit, illi Manium Numina irata sunt.* Item an einem andern Grabmahl daselbst: *Si quis ossa ejus projecerit aut hanc aram apstulerit, habebit sacra Isidis illius quietam irata.* it. zu Comerino: *Quietem posterum non infideant q̄i secos Manes sentiat iratos.* It. zwischen Baja und Averfa: *Sive Servus sive Libert. sive Liber inferatur nemo. Secus qui fecerit mitem Isidem iratam sentiat & suorum ossa eruta atque dispersa videat.* Am allerfürchterlichsten aber lautet das bey Bocino: *In quem induxi sarcophagum, in quem dum receptus fuerit corpus meum, nulli unquam liceat accedere, neq. vexare ossa mea, non filius, neq. nepotes, neq. de affinitate ullus. Si quis autem infringere vel apfrive ausus fuerit, istum inferi poene nomine rei. p. * . . .* Unter den neuen

* Alle diese Inscriptiones habe so, wie sie in vorerwehntem Werk sich befinden, getreulich abcopirret.

neuern Scribenten haben wir ein Exempel an dem sonst berühmten LIPSIO, welcher nach dem er in seinem Testament verboten, nach seinem Tode nicht das geringste von seinen hinterlassenen Schrifften heraus zu geben, sich dieser saubern Formul dabey bedienet: *Si quis aliter, sacer atque intestabilis esto, & Deus vindicato in ipso posterisque*, wie AUBERTUS MIRÆUS in des LIPSII Leben, p. 129. bezeuget. So liest man auch unter dem Epitaphio des Kayfers MAXIMILIANI bey oberwehnten Autoribus der *Collectionis Inscriptionum antiqu.* p. 434. diese Worte:

Bene valeas quisquis ades. faves.

Legis & monumentum obsignas.

Male pereas quisquis ades. marces.

Livēs. & monumentum dissignas.

Die Collectores der Poësie über die Constitution Unigenitus * erwehnen ebenfals *T. I. p. 313.* in der Not. folgender Imprecation: *Male pereat, insepultus jaceat, non resurgat, cum Juda partem habeat, si quis sepulchrum hoc violaverit.* Sie setzen aber nicht dabey, wo sie selbige

* Diese Poësie sind An. 1724. unter der Rubric: *Poësies sur la Constitution Unigenitus, recueillies par le Chevalier de G. . . . Officier du Regiment de Champagne à Ville franche chés Philalthe Belhumeur* in 2. Octav-Bänden herausgetommen. Der Character gibt zu erkennen, daß sie in Holland gedruckt worden. Sie halten aber alles in sich, was nur piquant und beissend wieder erwehntē Constitution kan gesagt werden.

bige her haben. Aus diesen bey denen Alten so üblichen Imprecationen scheineth auch die Gewohnheit hergeflossen zu seyn, warum unsere Vor-Eltern im Pabstthum bey ihren geistlichen Stiftungen und Vermächtnissen an Kirchen, Clöster, Hospitäler und dergleichen, * so gleich

¶

einen

- * PETREJUS de *Monasteriis* führet p. 47. verschiedene dergleichen Formulas an, die er in geistlichen Stifftern gefunden, als 3. E. Wer die Güter nimmet, dem soll die Lung und Leber im Leibe verfohren ic. Und BERALDUS de SAXONIA, Pro-Rex Arelatensis, schreibt in dem Diplomate, welches er An. 1020. denen Benedictiner-Monchen zu Talluere gegeben, am Ende folgender Gestalt: *Qui illis benefecerit, sit benedictus; qui vero molestarit, maledictus sit in eternum, Amen, Amen.* Man findet das ganze Diploma in dem *Novo Thesauro Anecdotorum* PP. MARTENE & DURANDI T. I. p. 140. vornemlich trifft man in den Octonianischen Diplomatis verschiedene saubere Formula an, womit dieser Kayser seine Diplomata corroboriren wollen: 3. E. Siquis, qualibet persona, contra hanc chartam traditionis contraire voluerit, iram Dei omnipotentis incurrat, & partem habeat cum Juda traditore, & causam cum sancto Salvatore, & charta hæc nihilominus firma permaneat. Item: Iram Dei incurrat & omnium Sanctorum; iram Trinitatis incurrat; summi Judicis vindictæ subjaceat, iramque prædictorum Martyrum incurrat; Dei omnipotentis iram incurrare se nullo modo dubitet; & eorum justo judici in tremendo examinis die se rationem inde redditurum; cum Anania & Saphira, nec non cum Juda traditore

Erster Theil.

tore infernalis incendii tormentum patiatur, nec inde, nisi respiscat, in perpetuum absolvatur; Anathema sit, & a regno Dei & consortio sanctæ Ecclesiæ nunc & semper segregatus, & sit portio ejus cum Satana & Angelis ejus in æternum. Fiat, fiat, wie man solche Formeln unter andern in dem *Chronico Gotwicensi*, welches An. 1732. in fol. herausgekommen, T. I. L. II. C. III. §. 17. C. IV. §. 13. C. V. §. 13. u. s. f. mit mehrerem nachlesen kan. Eben dieses Chronicon führt C. VI. L. 1. ein MSc. von des SOLINI *Polyhistor* an, in welchem zu Ende folgendes geschrieben steht: *Iste Liber pertinet ad S. Mariam in Kotewikh, quem si quis furto abstulerit, nomen ejus de Libro viventium percat, & nomen ejus a generatione in generationem non requiratur.* Man solte glauben, es würden bey der heutigen gelehrten Welt, die nunmehr so erleuchtet ist, dergleichen Formeln, wodurch die Alten in öffentlichen Documenten ihren Amts, Eiffer bezeugen wollen, izo nicht mehr statt finden. Allein, so melden die Leipziger Gelehrte Zeitungen, und zwar vom April des 1737. Jahrs *Num. XXVIII. p. 242.* was massen der P. OLIVERIUS LEGIPONT, Benedictiner Ordens, Theol. Licent. und Prof. emeritus auf dem St. Jacobs, Berg in Mayns, sich derselben annoch bedienet habe. Denn so hat es ihm gefallen, über der Haupt-Thur der von den Frey-Herren von DAHLBERG zum gemeinen Nutzen gewidmeten Bibliothec folgende Inscription, worinnen die Jahr-Zahl zugleich mitbegriffen, setzen zu lassen: *QUIsqUIs fVr LibrIf VerIt, MaL- DICtVs esto.* Ob aber dergleichen Imprecationes mit den Regula des Christenthums und der wahren Morale übereinkommen, solches mag ein vernünfftiger Leser selbst beurtheilen. Von diesen Imprecationes mag man auch herleiten die Flüche der Eltern in den vorigen Zeiten, womit sie

sie Ihre Kinder beleet, wann sie dieses oder jenes thun oder nicht thun sollen, welches aber gemeiniglich sehr betrübte Folgen gehabt. Ist noch ein Ueberbleibsel vom Pabsthum gewesen, und hört man heut zu Tage nicht sonderlich mehr von dergleichen Unwesen. Meines Orts weiß ich unter Stands Personen kein Exempel, als das von einer alten Fürstin von NASSAU-OTTWEILER, wovon aber die Particularia zu entdecken, mir nicht erlaubt ist. Ich bemercke bey diesem Articulo noch dieses, daß, wann in alten Zeiten die Geistliche etwas verboten, oder bey den Regenten in Entwerfung ihrer Edicten die Feder geführt, sie sich mehrentheils der Redens-Arten der Heil. Schrift dazu bedienet. Weltliche Herren aber haben nicht harte Ausdrückungen genug zu finden gewußt, wodurch sie ihren Verbotten einen Nachdruck zu geben gesucht. So erkläret sich z. E. Kayser LUDWIG in dem Weisthum über den Drey-Eichen Wild-Bahn, da er das Utschen, Bremen verbietet: Auch soll er (nemlich der Sauth von Münzenberg) wehren Eschenbornen, wer das thäte und begriffen würde, dem soll ein Forstmeister binden seine Hand auf seinen Nack, und sein Bein zu Hauff, und einen Pfahl zwischen sein Bein schlagen, und ein Feuer vor sein Fuß machen, und das soll alsolang brennen, biß Im sein Sohlen verbrennen von seinen Füßen, und mit von seinen Schuen. Noch härter lautets in der Märcker-Gedings-Ordnung (a) zu Ober-Ursel, welches vor diesem denen Herrn von Epstein, nunmehr aber dem Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg gehöret, worinnen das Baum-scheelen in diesen fürchterlichen Terminis verboten wird: Es soll niemand Bäume in der Marck scheelen, wer das thät, dem soll man seinen Nabel aus seinem Bauch schneiden, und ihn mit demselben an den Baum naglen,

einen Fluch darauf gesetzt, wann jemand von ihren Nachkommen darinnen etwas ändern, oder auch ab- oder zu thun würde; welchem unchristlichen Wesen aber durch die geseegnete Reformation des Mannes Gottes, LUTHERI, gleich andern abergläubischen Dingen im Pabstthum ein beglückt- und erwünschtes Ende gemacht worden.

XV.

Von grauen Haaren.

Dasß einer graue Haare hat, ist nicht allemahl ein Zeichen, daß er alt sey. Ich habe nicht nur Leute in ihren besten Jahren

„ und den Baum Scheeler um den Baum führen, so lang biß ihm sein Gedärm alle aus dem Bauch um den Baum gewunden seyn. Solte auch wohl nicht zu diesen Zeiten die mehr als barbarische Straffe eines Wildpret Diebs aufgekomen seyn, da man denselben auf einen lebendigen Hirsch geschmiedet, und diesen Hirsch hernachmals mit seiner Last ins freye Feld lauffen lassen? Wie es solchem armen Menschen bey so bewandten Umständen ergangen, steht leicht zu errathen. Ist aber so dann die Straffe dem Verbrechen wohl gemäß oder proportionirt? Behüte Gott vor dergleichen mehr als unmenschlichen Handlungen und Gesetzen.

(a) Diese Märcker Gedings-Ordnung soll nach des Herrn KREBS Meynung in *Tract. de Ligno & Lapide* unter Kayser's FRIDERICI Regierung den 14. Jul. 1484. errichtet, und 1616. allererst gedruckt worden seyn.

ren, sondern auch so gar Jünglinge gekannt, die dergleichen gehabt, wiewohl einer mehr als der andere. Die Ursachen dessen sind verschiedentlich. Sorgen macht alt vor der Zeit, sagt SIRACH C. XXX. p. 26. mithin auch grau. Unvermuthete Furcht und Schrecken, Bekümmerniß und Verdrießlichkeiten können, gleich wie viele außerordentliche Alterationes in dem menschlichen Körper, also auch diese Veränderung der Haare gar leicht verursachen. Fatiguen, Kälte, und sonst allerhand Zufälle auf Reisen, machen oft, daß man nicht nur vor der Zeit grau wird, sondern daß einem auch so gar die Haare ausfallen, und man eine Glazze bekommt. CARL der XII. König in Schweden, war kaum etlich und dreysig Jahr alt, als ich denselben nach seiner Zurückkunft aus Bender in Strahlsund sahe, und gleichwohl hatte dieser Monarch nicht nur schon viele graue Haare, sondern auch so gar eine Glazze. * Einem bekanten Graffen in einem der Nordischen Königreiche verwandelte sich in einer Nacht sein schwarzes Haar in ein weißes, und dieses zwar aus Furcht, die er hatte, daß er auf seiner Flucht aus Frankreich möchte er-

K 3

tapz

* Die Gemahlin des Schwedischen Feld-Marschalls, Graffen von RENSCHIOELD, brauchte in der beweglichen Vorstellung an König CARL den XII. in Strahlsund, wegen ihres in Rußland gefangenen Gemahls unter andern Expressionen diese Worte: Dieser unglückliche Zufall hat meinem Mann graue Haare verursacht; Und mir, versetzte der König ganz kaltsinnig: eine kahle Glazze.

tappet werden. So ist mir auch glaubwürdig erzehlet worden, was gestalt im vorigen Kriege einem Französischen Officier von condition, welcher gefangen worden, und des folgenden Tages par represaille hat sollen aufgeknüpffet werden, in der Nacht sein pech-schwarzes Haar sich in ein greiß-graues verwandelt habe; wiewohl er doch noch mit dem Leben davon gekommen. Und einem gewissen Studioso im Zwenbrückischen, dem man die Furcht vor Gespenstern durch allerhand Gauckel-Werck vertreiben wollen, ist vor Schrecken die eine Seite des Kopffs plötzlich greiß geworden. GUARINI von Verona, Professor zu Ferrara, hatte zu Constantinopel zwey grosse Kisten mit Griechischen MSCris, wovon fast keine andere Exemplaria mehr zu finden waren, an sich gehandelt, und dieselben auf zwey verschiedene nach Italien gehende Schiffe geladen; wie aber eins von denselben unglücklicher weise verlohren gieng, zog sich GUARINI dies Unglück dergestalt zu Herzen, daß er in einer Nacht ganz greiß ward.* Nach dem Bericht des AVICENNA, soll

OSON,

* GUARINUS, Verona oriundus, concivis CATULLO, ex nobili familia Guariana ortus, atate jam grandiore, à Nobili Veneto Byzantium conductus, coepit ibi CHRYSOLARAM Graece per quinquennium audire. Reversus in Italiam captas duas librorum, quorum exempla non erant, duabus navibus locavit; cum altera venit, sed demersam alteram, perditis tantis thesauris librorum, audiens, nocte una canus totus factus præ dolore intolerabili. *Vita Chrysolara per Virunium* in 8. Ferrariae apud Joh. Mazochum, 1509.

OSON, als er von dem König von Castilien gefangen genommen worden, die erste Nacht seiner Gefangenschaft gleichfals ganz greiß gemacht haben. Man meynet, LUDOVICUS SEVERUS, Herzog in Bayern, sey aus Gram in einer Nacht grau geworden, als er die an seiner, Ehebruchs wegen in Verdacht gehalten, Gemahlin und deren Bedienten begangene Mordthat und Grausamkeit bereuet. Wann dem AUTORI der Unterredung von dem Reich der Geister, in seiner 11ten Unterredung pag. 517. & 518. Glauben bezumessen, so wäre der Frau von Hohenwarth, einer gebohrnen von Molekhan, aus Schrecken wegen ihres in der Nacht ihr erschienenen verstorbenen Mannes, in einem Augenblick alles Haar samt der Wurzel ausgefallen, so daß sie des Morgens auf ihrem ganzen Haupt nicht die geringste Spur davon mehr antreffen können. Der AUTOR *du Voyage Historique & Politique de Suisse, d' Italie & d' Allemagne*, schreibt T. I. p. 227. von dem jüngst verstorbenen Prinzen EUGENIO, er habe bey seinem Einzug zu Milan, nach geendigter glorreichen Campagne von Ao. 1706. da er noch seine eigene Haare getragen, an der Seiten einen kleinen Zopff grauer Haare an sich wahrgenommen; und wie besagter AUTOR über Taffel im Births Hause unter andern auch solche Remarque aufß Tapet gebracht, habe kein Officier, so damals auch daselbst mit gespeiset, versichert, es wäre die Nacht vor der merckwürdigen Bataille bey Zenta, allwo der Prinz die durch den Sultan in Person

commandirte Türckische Armée geschlagen, sein Geist mit diesem so grossen Project dergestalt beschäftiget gewesen, daß dieser Haar-Zopff in derselben Nacht die Farbe geändert, und von schwarz in weiß verwandelt worden wäre. Obbesagter AUTOR aber setzt diese Worte hiebey: *Un cas si particulier meriteroit bien, pour en être sûr, venir de la bouche même de ce grand Prince.* Es mag wohl etwas daran seyn, wann der Cardinal de RETZ die Ungnade des Königs zur Ursach seines greisen Kopffs macht. Denn als derselbe nach seiner Zurückberuffung an Hoff sich zu den Füßen des Königs LUDWIGS des XIV. niederwarff, und der im Wieder-Aufheben zu ihm sagte: Herr Cardinal, ihr habt graue Haare, so antwortete derselbe: Ja, Sire, wenn man das Unglück hat, in Ew. Majest. Ungnade zu fallen, so wird man leicht weiß.* Das aber halte ich nur vor eine badinerie, oder Scherz, wenn LUDWIG der XIII. meynet, die vielen Complimente, so man ihm gemacht, wären Ursach, daß er so bald greiß geworden. Es besah sich nemlich dieser Herr einmals im Spiegel, und vermerckte viele graue Haare an sich; worauf er zu denen, die bey ihm waren, sagte: Ich glaube, daß die weitläufftigen Reden und Complimente, die man mir seit meiner Regierung gemacht, und sonderlich die des Herrn *seine* verursacht haben, daß ich so bald einen greisen

* Menagiana T. I. p. 46.

sen Kopff bekommen. * Was sonst eine gähe Alteration bey einem Menschen thun könne, davon weiß ich ein Exempel eines gewissen von Uedel, dem alle seine Haare am ganzen Leibe und auf dem Kopff, ja so gar auch Bart und Augenbrauen im Gesicht auf einmal ausgegangen; ** und einer mir ebenfalls bekannten Adlichen Dame sind, weiß nicht aus was Ursachen, einstens in einer Nacht alle Nägel an Händen und Füßen braun geworden, welche aber doch nach einiger Zeit wieder ihre natürliche Farbe bekommen; Wie dann auch zu Helsen, einem Dorff im Waldeckischen, einen Mann gesehen, dem, seiner Aussage nach, in einer Nacht das Haupthaar auf der einen Seiten ganz weiß geworden. Imgleichen wurde in dem Franckfurter Courier vom 5. Dec. 1736. berichtet, es habe ein alter Greiß von 80. Jahren in dem Oberamt Zweybrücken, dem vor etlichen Jahren, nach

K 5

aus

* *Menagianna* T. I. p. 48. Wie viel Fürsten und Graffen giebt's nicht in Teutschland, denen es fast graue Haar macht, wenn sie ihren Hof, Rath oder Referendarium sehen mit Suppliquen der armen Unterthanen kommen, oder wenn der geheime Secretarius nur Brieffe zu unterzeichnen bringet? wie dann jener vornehme Reichs, Graff gegen seine müßige Hof, Leute das eine grosse Arbeit nannte, die er den Vormittag gehabt, als er zehen Brieffe unterzeichnet.

** In den *Ephemeridibus Acad. Nat. Curios.* findet sich eine Observation von dem berühmten Medico, Herrn Hof, Rath HEISTER zu Helmstädt, von einem, der am ganzen Leibe alle Haare verlohren.

ausgestandener Kranckheit, die grauen Haare ausgefallen, an deren statt neue schwarze Haare bekommen, so daß er jeko für einen Mann von 40. Jahren passire. Er sey dabey von starcker gesunder Leibes Constitution, und habe im vorigen Kriege bey Speyer, wo er damals gewohnet, vieles ausgestanden. Alle diese ausserordentliche Zufälle bey dem Menschen kan ein gleichgültig, ruhiges und von allen ausschweifenden Gemüths-Bewegungen und Leidenschafften entferntes Leben verhindern. Man siehets an denenjenigen Gelehrten, die sich in Clöstern aufhalten, die vor nichts zu sorgen haben, oder die sonst ein vergnügtes Leben führen, als welche mehrentheils am Gemüth munter, und an Kräfften dauerhafft sind, mithin ihnen nichts anders, als das liebe Alter, den greisen Kopff zuwege bringet. Der berühmte CONRING hat dannhero wohl recht, wann er schreibet: * Ut corpori bene sit animo inquieto, fieri non potest ullo remedio, etsi Æsculapium advocos in auxilium. Nihil vero optandum magis hac quidem vita animi tranquillitate, quæ paratur firma de divina cura fiducia, virtutis & recti perpetua conscientia, cujuslibet denique fortunæ patientia. Hæc illa sunt, quæ hominem hac in vita felicem possunt reddere. Man kan diesem Manne hieninnen um so viel mehr glauben, als er selbst ein Medicus gewesen. Hieher gehdret auch, was NICOLAUS LEONICENUS, gleichfals ein Medicus

* CONRING, *Epist.* p. 123.

dicus und Philosophus zu Ferrara, auf die Frage: Quonam arcano medico uteretur, ut tanto cum corporis & animi vigore, etiam nullo ciborum habito delectu, senectutis vitia eluderet? * zur Antwort gab: Vividum ingenium perpetua vitae innocentia, salubre vero corpus hilari frugalitatis praesidio facile tuemur.

XVI.

Von dem Professor-Leben auf Universitäten.

Er berühmte CONRING schreibt von dem Academischen Leben folgendes: ** Ex Professorio munere ditescere nemo potest; omnis vero felicitas capienda ex jucunditate, quae sequitur literarum studium; und abermals: *** Nulla vita jucundior & liberaliter instituto homine magis digna, me quidem iudice, quam est Professoria. **** Ich halte aber davor, es sey wohl

* Er ist Ao. 1574. im 96sten Jahr seines Alters gestorben.

** Conringiana Epist. p. 17.

*** Ibidem.

**** Das Leipziger Gelehrten-Lexicon erzehlet auch von dem bekannten vormaligen Hamburgischen Theologo, Dr. JOH. FRIED. MAYERN, daß er solche Begierde auf Universitäten zu dociren gehabt, daß, als er die Vocation zum Professorat in der Theologie zu Wittenberg erhalten, er vor Freuden

wohl ein recht elendes und beschwerliches Leben, einen Professor auf unsern heutigen Universitäten, so lange dieselben in der dermaligen Verfassung stehen, abzugeben. Denn es mag einer noch so gelehrt und geschickt seyn, er mag noch so viel gereiset und die Welt gesehen haben, wie er will, so muß er sich doch um die Gunst und Approbation* oftmalß muthwilliger Studenten, ja so

den von einer grossen Kranckheit alsobald genesen, auch öftters zu sagen pflegen: *Extra Academiam vivere, est pessimè vivere*; wie er dann auch nebst seinem Pastorat zu Hamburg, die Theologische Profession zum Kiel beybehalten, wohin er zu Zeiten gereiset und dociret. Und mag diese Lust, auf Universitäten zu leben, ihn vielleicht auch wohl dahin gebracht haben, daß er die Vocation zum Professore Primario der Universität Greiffswald und eines General-Superintendenten über Pommern und Rügen, wider alles stehentliche Anhalten seiner Gemeine, angenommen, ob er gleich, *quoad utile*, zu Hamburg ungleich besser stund, als zu Greiffswald. Gleiche Lust zum Universitäten-Leben hat vormals CORNELIUS GROTIUS, Vaters-Bruder, des vortrefflichen HUGONIS GROTII, gehabt, als welcher seine Professor-Charge zu Leyden nicht vertauschen wollen mit einer Rahts-Stelle im grossen Conseil, die ihm offeriret worden. *Vid. Diction. Hist. Crit. de BAYLE Art. Grotius (Cornello) p. 1321.*

* Als ich 1725. mich gewisser Ursachen halben ein 14. Tage zu Jena aufhalten mußte, so habe nicht sonder Verdruß wahrgenommen, wie so gar wenigen Respect und Ehrerbietung die meisten von daisigen Studenten gegen den vortrefflichen Herrn BUDDEUM hatten, dem sie nicht werth waren die Schuh nach;

so gar derjenigen, so erst von der Schule auf die Univerſität, von dem baculo und Zwang ihres Rectoris in die größte Freyheit kommen, bezwerben, will er anders in Fried und Ruhe, sonder Beschimpffung leben; Und zuweilen machens diese den Professoreu ärger, als die, welche schon eine Zeitlang Studenten gewesen sind, und sich die Hörner bereits in etwas abgelauſen haben. Das muß einem ehrlichen Manne,
der

nachzutragen, und dergleichen Jena so leicht nicht wieder bekommen wird. Von andern Professoribus will ich nichts sagen, als gegen welche sie dermassen grob waren, daß sie nicht einmal den Hut vor ihnen zuckten, wann sie selbigen begegneten, und wann ihnen der Professor in der Höflichkeit zuvor kam, sie sich so gar noch bedachten, ob sie ihm auch danken wolten. Zu geschweigen der Ungezogenheit, die man täglich an ihnen sahe, da sie sich wie die Buben, öffentlich auf denen Gassen mit Steinen warffen, das Obst aus den Hüten naschten, bey hellem Tage ganz entsezlich schrien, in Westen, Schlaf-Röcken, Schlaf-Kappen und Rappiermäßigen Degen unter den Armen hin und wieder lieffen, ganze Stunden, ja ganze Tage auf diesem Markte müſſig stunden, und mit denen dahin kommenden oder vorbeÿ gehenden Weibs, Leuten allerhand Muthwillen trieben, und dergleichen. Und kan ich nicht bergen, daß mich recht geärgert, als ich einstens gesehen, wie die Corrent-Studenten während des Liedes; Wann wir in höchsten Nothen seyn; vor den Häusern badiniret, und sich dabey recht lieberlich aufgeführt haben. Ob es jetzt anders zugehe, nachdem man daselbst einige geistliche Versammlungen zu halten angefangen, kan ich nicht wissen.

der sichs in der Welt sauer werden lassen, rechtschaffen wehe thun, wenn er ohne sein Verschulden sich von solchen Schul= Fuchsen und liederlichen Burschen verachtet und prostituiret sehen muß. * Es giebt zwar auch Professore, die von ihren

* Es scheint, als wenn CONRING selbstn darüber klagt (*Conring. Epist. p. 20.*) wenn er also schreibt: Forte rectius in Suecia mihi, ad Archiatri, Cubicularii & Consiliarii intimi rerum Germanicarum munus, præmiis sat amplis evocato, inservire licuerit Germaniæ nostræ & studiis publicis, quam dum hic hæreo apud tyrones & insolentem adolescentiam. Wiewohl, was die Vocation nach Schweden betrifft, so zweiffle ich gar sehr, ob CONRING daselbstn besser Glück würde gehabt haben, als die übrige vortreffliche Leute, die man aus Frankreich und Teutschland selbiger Zeit hinein beruffen, als welche fast alle mit einem Munde über den Neid, Jalousie und Mißgunst dieser Nation gegen die Fremden sich beschweret. Nur ein Zeugniß davon anzuführen, so beschreibet solches der Bischoff HUETIUS zieml^{ich} naif in seinem *Commentario de rebus ad eum pertinentibus L. II. p. 111.* Quò nunciò (nemlich daß NAUDÆUS und du FRESNE auch nach Schweden kommen würden) cum gauderent Galli, ringebantur Sueci, exhaustum conquerentes ærarium vastissimis sumptibus, profusasque regni opes in extraneos, ac Gallos potissimum, quos tanquam expilandi sui causa è longinquo venientes iniquissimis adspiciebant oculis, ægerrimeque ferebant, in amplissimis apud Reginam obtinendis & exercendis muneribus anteferri sibi famelicam gentem, alienis opibus inhiantem. Quæ cum ipse mecum reputarem, ingrati me poenitebat itineris, & gentem infensam deserere properabam. Und PUFENDORFF, welcher aus der Erfahrung reden

ihren Studenten æstimiret und hochgehalten werden; Aber wie vorsichtig müssen sie auch nicht oft mit ihnen umgehen, und sie handthieren wie ein rohes Ey, und doch lauffen zuweilen an Seiten der Professorum einige Niederträchtigkeiten mit unter. Es sind wenige, die sich so gleich fassen können, wie MURETUS, welcher, wann seine Zuhörer während seiner Lektion, sich muthwillig aufführten, und ihn dadurch interrumpirten, durch ein piquantes Wort selbige so gleich wieder in Ordnung zu bringen wuste, daß sie Respect vor ihm hatten; Wie dann, als einer von ihnen einmals eine Schelle mit ins Auditorium brachte, und damit zu klingeln anfieng, MURETUS, ohne sich zu alteriren, sagte: Das hätte mich warlich gewundert, wann unter diesem Hauffen Thiere nicht ein Bock gewesen wäre, der die übrigen anführte. Dies Compliment war zwar ziemlich massiv, man ließ es aber doch noch der Zeit passiren. Der berühmte BOECLER hingegen war zu Upsala nicht so glücklich, als MURETUS zu seiner Zeit; denn als derselbe gleichfals, wie dieser, über den Tacitum laß, und einige Unachtsamkeit und Muthwillen unter seinen Zuhörern verspürte, so brach er in pleno auditorio in diese unhöfliche Worte heraus: *Sed hæc non capiunt stupida Suecorum ingenia.* Worüber aber der nachmalige
Graff

reden fonte, nennet die Schweden in einem Brief an TENTZELN: *Nationem exteris admodum iniquam.*

Graf und Königl. Rath, LINDSCHIOELD, * sich dermassen ereifferte, daß er aufstund, und im Weggehen sagte: *Capiunt hæc, imo plura, Domine Professor;* und meynt man, daß dieses unter andern auch Ursach mit gewesen, daß einige Studenten, als er einsmahls des Abends von einem Besuch nach Hause gehen wollen, ihm auf der Gassen aufgepaßt, und ihm einen derben Product gegeben. ** Der vortreffliche
CUJA-

* Dieser LINDSCHIOELD hieß, ehe er von CAROLO XI. geadelt ward, (Erich) LINDEMANN. Er ward noch etliche Jahre vor seinem Tode zum Cankler von der damahls erst neu aufgerichteten Universität zu Lundh in Schonen ernennet.

** Es kamen noch einige andere Ursachen hinzu, wodurch sich dieser Mann bey den Schweden so sehr verhaßt machte. Man sagt unter andern, er sey etwas störrisches Humeurs gewesen. Die eigentliche Ursach aber war wohl diese: Es wolte die Königin CHRISTINA einsmahls eine Griechische Tragædie spielen lassen, und da solte BOECLER, als der der Griechischen Sprache sehr mächtig war, unter andern auch einen Actorem mit abgeben, welches er aber refusirte, und recht teutsch heraus sagte: Die Königin hätte ihn nicht als einen Comædianten, sondern als einen Professore, verschrieben; worüber ihm aber, wie leicht zu erachten, die Königin sehr ungnädig ward; ihm auch überdies so viel Schabernack geschah, daß er sich genothigt sahe, abzudanken, und wiederum nach Straßburg zu ziehen. Die übrige auswärtige Gelehrte, die diese Königin mit grossen Kosten zu sich in Schweden gezogen, als: CARTESIUS

CUJACIUS lieff gar von der Catheder weg, wann ihn die Studenten während seiner Lectionen durch ein etwanig Geräusch interrompirten, und der Herr de LANNOY, Professor des Französischen Rechts im Collegio Cambra-censi zu Paris, machte es eben so. Ich weiß aber nicht, ob diese brusquerie auch allemahl angeht. Zuweilen wird nur dadurch übel ärger, und die Studenten, als ein mehrentheils unbändiges Volk, wollen lieber mit Güte, als mit der Strenge tractiret werden. Ich erinnere mich hiebey einer Begebenheit, welche sich zu meiner Zeit zu Lundh in Schonen zutrug. Es lebte vor etwan 20. Jahren daselbst ein Theologiae Professor, Namens THOMAS IHRE. Dieser wolte in seinem Rectorat etwas Schärffe gebrauchen. Es währte aber nicht lange, so fand man einst des Morgens an seiner Hauß Thür diese Verse angeschlagen:

Aufer *immensum* *, Deus, aufer *Ihrum*.
Et cruentatum cohibe flagellum,

§

Und

SIUS GROTIUS, BOCHART, SALMASIUS, HEIN-SIUS, MEIBOM, FREINSHEIM, LOCCENIUS und andere, haben auch nicht alle gleiche Fara daselbst gehabt, und sind wenige von ihnen, die sich glücklich in Schweden geschätzt, die meisten aber sind mit Mißvergnügen wiederum herausgekommen.

* Es ließ sich dieses Epicheton hier um so viel artiger appliciren, als der Professor IHRE ein Mann von gar ansehnlicher Statur war; wiewohl ich die Parodie des schönen Liedes: Aufer *immensam*, Deus, aufer *iram*, hiebey eben nicht billigen wil.

Erster Theil.

Und so mag es auch wohl vormahls zu Jena, als die 4. Theologiae Professores, BAYER, GOETZE, JÄGER und SAGITTARIUS, das selbst dociret, hergegangen seyn; denn ich finde in meinen Collectaneis etliche Disticha, welche vielleicht von ein und andern, die Freyheit, oder vielmehr die Libertinage, liebenden jungen Burschen, die jetztbesagte Professores, als Christliche Theologi, im Zaum halten wollen, müßgen-verfertigt worden seyn. Sie lauten also:

Bavarus, Idolum, Venator, teste Sagitta

Jenam perturbant, o Deus, aufer eos.

Sic abiisse juvat, procul hinc discedite, quis est Cura bonæ famæ, libertatisque cupido.

Libera gens studiosa, cito disrumpe catenas,

Sic abeamus, cho! sic ibimus, ibitis, ibunt.

Es fällt mir hiebey das alte Sprichwort ein: *Quem Dii oderunt, fecerunt Pedagogum*, und in gewisser Masse auch einen Professoreum.

XVII.

Von Leuten/ die ungemein distraict gewesen.

Es muß meinem Leser hieselbsten zuvörderst bekannt machen, daß man die Wörter *distract*, *distraktion*, im Teutschen nicht wohl mit einem Worte geben könne, sondern, daß man dieselbe durch Zerumschweifung der Gedancken, da man mit
seiner

seinen Sinnen oder Gedancken nicht daheim ist, da man auf etwas anders dencket, als man vor sich hat, und dergleichen, beschreiben müsse. Der Ursachen solcher Distraction sind verschiedene. Einige haben viel und wichtige Gedancken im Kopff, die nicht alslemahl zulassen, daß sie auf das, was gegenwärtig ist, Acht haben. Dergleichen Distractiones finden sich gemeiniglich bey grossen Staats-Ministern, als welchen zuweilen mehr als eine Sache den Kopff warm machet. Und solchen Herren nimmt mans nicht übel, wann dieselbe zuweilen einem quid pro quo antworten. Gleichwie es in allen Ständen Leute gibt, die diesen oder jenen nachzuäffen suchen, * so geschichts

§ 2

* Man siehet solches an den meisten Höfen, und auch zuweilen bey Privat Personen; denn da affet ein Cammer-Diener oder Laquay seinem Herrn; eine Cammer-Fungfer ihrer Prinzessin oder Gräfin nach, und nehmen nicht nur die Kleidung oder Mode, wann sie es haben können, sondern auch so gar den Gang, die Sprache, die Mienen von ihnen an, so daß manche zulezt gar närrisch darüber geworden, und sich eingebildet haben, sie wären würcklich das, was ihre Herren und Frauen sind, wenigstens nicht viel minder, absonderlich wann ihre Herrschafft sich mit ihnen etwas zu gemein macht. *Les domestiques*, schreibt der Glaneur No. 71. an. 1732. *sont ordinairement les singes de leur Maitres; le valet d'un homme de Robe prend le ton magistral parmi ses Camerades; celui d'un Marquis fait le Petit-Maitre avec ses egaux; celui d'un Ambassadeur tranche du Politique dans sa coterie.* Die

schichts auch zuweilen, daß ein schlechter Schreiber und Copist in der Cangeley* einige Airs von Distraktion an sich nimmt, um die Welt glauben zu machen, wunder was vor wichtige Staats-Geschäfte in seinen Gedancken herum gehen, da er doch, wann mans beym Licht besieht, gar auf nichts denckt, sondern an den Affairen nur etwan so viel Theil hat, als ein Buchdrucker-Gesell an den Wercken gelehrter Leute, die er unter die Presse bekommt. Andere sind ihrem Temperament nach zur Distraktion geneigt, sonderlich die Melancholici, als welche zuweilen etwas thun, ohne zu wissen, daß sie es thun; wie dann mancher etwas dahin schreibt, worauf seine Gedancken im geringsten nicht gerichtet gewesen sind. Mit solchen Leuten hat man Mitleiden, und wünschet ihnen, als ein Christ, einen freudigen und muntern Geist. Nichts aber ist unleidlicher, als wann
man

Die Schüler des VALERIUS CATO zu Rom brauchten so viel Cumin, daß sie endlich davon so bleich wurden, wie ihr Lehrmeister, und bildeten sich hernachmahls darüber ein, sie wären eben so gelehrt als er. Jenes Cammer-Mädgen fraß so viel Kreide, um ihrer Fräulein, als welche von Natur eine blasse Farbe hatte, gleich zu sehen.

* Ich kenne bey zweyen Fürstlichen Regierungen Pedellen, welche einigen der Herren Regierungs-Räthe nicht nur in allem nachgeahmet, sondern auch während der Session denen vor den Zimmern versammelten Partheyen ihrer Sachen wegen zugeredet, als wann sie noch so umständlich davon unterrichtet waren.

man in Gesellschaften Leute antrifft, die, wann man mit ihnen spricht, einen starr ansehen können, und doch hernachmahls noch fragen, was man gesprochen, oder sich gar von einem weg wenden, ohne zu antworten. Dergleichen Grobheit ist ein Zeichen von einer üblen Erziehung; und wie solches eine Art einer Geringschätzung gegen andere Personen an den Tag legt, so kan solches zuweilen nicht anders als viele Verdrießlichkeiten nach sich ziehen. Ich will von dieser letztern Art Leute keine Exempel anführen, weil sie etwan odiös seyn möchten, sondern nur einiger hieselbst erwehnen, die wegen Staats-Geschäfte und anderer wichtigen Sachen halben eben nicht allemahl die Sinnen beyfammen gehabt haben. Von Staats-Ministren habe ich wohl niemahls einen Herrn distraiter gesehen, als Mylord STANHOPE, vormahligen Staats-Secretarium unter der Regierung GEORGII I. Königs von Groß-Britanien, gloriwürdigsten Andenkens. Diesen hatte der hochseel. Fürst FRIEDERICH von WALDECK einstens nebst verschiedenen andern Englischen Herren auf seinem Schloß zu Pyrmont während der Brunnen-Cur bey sich zur Taffel. Er sprach aber die ganze Mahlzeit über nicht zwey Wort, sondern saß beständig in Gedancken, * obgleich die übrige Anwesende

L 3

bey

* Es war eben um die Zeit, nemlich 1718. als die Englische Flotte gegen die Spanische nach dem Mitteländischen Meer unter dem Commando des Admi-

bey ziemlich guter humeur waren. Dem bekann-
ten Fränkſiſchen Staats-Minſtre, COLBERT,
machte eine Dame, Cornuel genannt, einſtens
ein gar artig Compliment; als ſie nemlich mit
demſelben einer gewiſſen Affaire halben geſpro-
chen, und er ihr aus *distraktion* nicht das gering-
ſte antwortete, ſagte ſie endlich: Mein Herr!
gebt mir doch wenigſtens ein Zeichen, daß
ihr mich verſtehet. * Ein anderer Fränkſi-
ſcher Miniſter, nemlich der Cardinal du BOIS,
ſoll auch dermaßen *distract* geweſen ſeyn, daß
ihm ſein Hauß-Hoffmeiſter einſtens zum Poſ-
ſen weiß gemacht, er habe ſchon gezeſſen, da er
doch die geringſte Speiſe nicht zu ſich genom-
men. Vielleicht war er von den Staats-Ge-
ſchäften ſo eingenommen, daß er, wie man zu
ſa-

Admiral BINGS, nunmehr Lords TORRING-
TON, abgeſandt war, die ſie dann auch bey Mc-
ſina einholete, und derſelben bekannter maſſen eine
ziemliche Schlappe anhieng. Von erwehntem My-
lord STANHOPE will man auch noch dieſes erzeh-
len, daß er in London einſtens von einer gewiſſen
Dame zum Abend-Eſſen eingeladen worden, wäh-
rend welchem er gleichfalls ungemein *distract* gewe-
ſen. Endlich da es ſpät geworden, ſey er von der
Taſſel aufgeſtanden, habe die Dame in ihr Schlaf-
Zimmer geführt, ſeine Peruque daſelbſt abgenom-
men, und zu derſelben geſaget: *Allons nous coucher,*
Madame. Wie aber dieſe verſeſet: *Mylord, vous*
n'êtes pas chés Vous; ſey er gleichſam wieder zu ſich
ſelbſt gekommen, und habe ſich darauf nach Hau-
ſe verſüget.

* *Menagianna* T. 1. p. 97.

sagen pflegt, Essen und Trincken darüber vergesse-
 sen. * Der Kayserl. Geheimde Rath STRATT-
 MANN war stets voller Gedancken, so gar, daß
 er einstens, wie man sagt, in der Kayserl. Anti-
 Camera 3. Hüte über einander aufgesetzt, und doch
 noch nach seinem Hut gefragt habe. ** Der
 AUTOR des so genannten *Recueils von aller-
 hand Collectaneis* führet in dem Anhang des
 2ten Hunderts pag. 4. einen gewissen Appella-
 tions-Rath zu S - - an, der bey Lesung derer
 ad referendum ihm zugesandten Acten in so tiefs-
 en Gedancken gewesen, daß er auch einmals
 seinen Hut in einen grossen Schober Acten mit
 eingepackt, und sich bald todt darnach gesucht
 hätte, bis endlich der Hut wieder gefunden wor-
 den, als man eine geraume Zeit hernach selbige
 Acten hat wieder nachschlagen müssen. Der un-
 genannte AUTOR der *Nouveautés dédiées à
 Gens de differens Etats, depuis la charruë jus-
 qu'au Sceptre*, welche Anno 1724. zu Paris in
 2. Tom. in 8. herausgekommen, erzehlet Tom. II.
 p. 207. von sich selbst eine gar sonderbare Di-

§ 4

stra-

* Ich habe die Ehre gehabt, Ao. 1713. und 1714. in
 Frankreich die drey Staats-Ministres LUDWIGS
 des XIVten, nemlich den Marquis de TORCI, den
 Comte de PONTCHARTRAIN, und den Herrn
 de VOISIN zu kennen. Keiner aber von diesen war
 distrait, sondern so oft ich dieselbe noch gesehen
 oder gesprochen, habe ich dieselbe allemal bey auf-
 geräumtem Kopffe angetroffen.

** Vid. LEOPOLDS des Grossen Röm. Kayser's, wun-
 derwürdiges Leben und Thaten, 1708. in 2.

straction: Als ich einmals, spricht er, am hellen Mittag in meinem Cabinet war, und mich in die Algebram ziemlich vertiefft hatte, kommt eine Wolcke vor die Sonne, und machts ein wenig finster. Ich bildete mir ein, es wäre schon Nacht, wie ich arbeitete, (welches ich dann gar oft that) und daß diese Duncfelheit von dem Licht herkäme, welches man schneuzen müste, gieng auch darauf aus meinem Zimmer, um eine Lichtpuke zu holen; mitlerweile aber ward es wiederum helle, und ich kam aus meinem Irrthum heraus. Ich weiß nicht, wo ich die Distraction des Graffen von BRANCAS hinbringen soll, als welcher den nemlichen Abend, da er sich des Morgens zuvor hatte copuliren lassen, nach seiner Gewohnheit bey einem Bader schlaffen gegangen wäre, wenn ihn sein Cammer-Diener nicht noch erinnert, daß er sich ja erst denselben Morgen verheyrathet hätte, und sich nunmehr mit seiner neuen Gemahlin zu Bette begeben müste.* Noch ein lächerlicher Streich: Als derselbe einst nach der Kirche von St. Germain l'Auxerrois

* Ein parallel Exempel führet das Leipziger Gelehrten-Lexicon von dem berühmten Französischen Poëten la FONTAINE an, P. I. p. 984. und hat mir ein guter Freund, der denselben persönlich gekannt, erzehlet, er sey einst des Morgens zu einer gewissen Dame von seinen Bekannten in Paris gekommen, und habe sich nach dem Zustand ihres kranken Mannes erkundiget, da er doch Abends zuvor denselben zu Grabe begleitet hatte. *Certain Ange-*

xerros gehet, begegnet ihm der Herr de la ROCHEFOUCAULT, und spricht ihn an. **G**ott helff euch, antwortet der Graff von BRANCAS. Jener fängt herzklich darüber zu lachen an, und fährt mit Reden fort. Ist's nicht genug, daß ich euch einmal sage, **G**ott helffe euch, erwiederte dieser; **E**s ist warlich nicht erlaubt, daß man von solchen Coquins dergestalt importuniret wird. Der Herr de la ROCHEFOUCAULT fängt noch heftiger an zu lachen, und ein Weilschen darnach entsinnet sich der Graff von BRANCAS,* daß jener eben kein Bettler sey. Ich wolte fast wetten, es wäre dieser BRANCAS das Original, wornach der Herr REGNARD seine Comædie,** *le Distrait*,

§ 5

ge

Angevin, sagen die *Menagiana* T. I. p. 137. *qui ne se fioit à sa memoire, & qui escrivoit tout ce, qu'il avoit à faire, mit sur ses tablettes: Memoire à moi pour me marier en passant.* Ob dies so viel heißen soll, als er wolle im Vorbeygehen eines Hauses dasselbst eine Frau nehmen, oder sich nur auf eine gewisse Zeit verheyrathen, (wie dann dergleichen Mariagen in Frankreich, insonderheit zu Paris, heut zu Tag fast mode werden wollen) solches kan eigentlich nicht wissen.

* Man meynet, daß MENALCAS beyhm la BRUYERE in seinen *Caracteren* eben dieser BRANCAS sey.

** Die Schauspiele des REGNARD sind unter andern Ao. 1714. zu Paris in 2. Bänden in 8. wies der aufgelegt worden. Es sind deren an der Zahl zehn, worunter die Stücke, als der *Joueur*, der *Distrait*, der *Democrite*, und die *Menechmes* sonderlich

gemacht, wiewohl ich auch eben nicht in Abrede seyn will, daß er nicht noch andere distraite Leute, oder auch wohl gar Entia rationis, zum Vorwurff seiner Gedancken darinnen mag gehabt haben. Denn es ist fast nicht möglich, daß ein Mensch so ausschweifend seyn solte, wie er denselben fast in allen Acten abschildert.

3. E. Act. II. befiehlt LEANDRE, der die Person des Distract vorstellet, seinem Diener CARLIN, daß er ihm seinen Degen und Handschuh holen soll, da er doch schon beydes an hat. Item, als er mit CLARICE, seiner Liebsten, redet, nennet er dieselbe jedesmal ISABELLE, eine Person, die man ihm aufdringen will zu heyrathen, worüber dann jene, wie billig, jaloux wird. Item, nimmt er die CLARICE bey der Hand, vermeynend, es sey ihr Bruder, der Cavalier, welchem er verspricht ein Regiment bey Hofe auszumachen. Item, ziehet er den einen Handschuh an, um die CLARICE zu begleiten, der er aber die andere bloße Hand giebt; und wie er sie ein paar Schritte geführet, gehet er zurück, um mit seinem Diener zu sprechen.

Act. III. Giebt ihm der Diener seine Uhr, die er wieder zurecht machen lassen, und eine Probe von Schnupff-Tabac im Papier, den er gekauft, wirfft aber, da ihm der Tabac nicht anste

lich zu erklimiren sind. Die Characteres in denselben sind vortreflich; wiewohl einige Critiquen dieselb daran außsetzen wollen, als wenn der Autor dieselbe zuweilen gar zu sehr exaggeriret habe.

stehet, an statt des Papiers die Uhr auf die Erde. Item, verbirgt er ISABELLA mit ihrer Magd, der LISETTE, in sein Cabinet, weil sie die Mutter kommen sehen; und wie die weg, kommt CLARICE, welcher er, um einen Brieff zu schreiben, ebensals sein Cabinet offeriret, sich nicht erinnernd, daß ISABELLE als ihre Rivale, schon darinnen ist, worüber aber ein nicht geringer Lermen entsteht.

Act. IV. Nimmt er seine Tabatiere und wendet sie in Gedanken umher, daß der Tabac heraus fällt. Item, nimmt seine Handschuh an statt des Schnupftuchs. Item, bindet im Reden seines Dieners, des CARLINS, Halstuch los, und knöpft ihm den Rock auf. Item, wie er schreiben will, stumpft er die Feder auf die Sandbüchse, an statt dieselbe ins Dintefas zu tuncken, und wirfft auf den Brieff an statt des Sands das Dintefas; macht auch die Luftschrift an ISABELLEN an statt CLARICEN, welches dann abermals übel ablaufft; Und endlich vergift er gar, daß er denselben Tag mit CLARICE Verlager halten soll; * Der vielen Begebenheiten nicht zu gedencken, da er im Reden ein Wort vors andere nimmt.

Ich

* Und eben dieser letzte trait macht mich glauben, daß REGNARD in dieser Vorstellung den BRANCA zum Augenmerck müsse gehabt haben.

Ich wolte wünschen, daß sich jemand darüber machte, und diese des REGNARDS Comœdien ins Teutsche übersetzte, welche dann viel erbaulicher seyn würden, als alle die einfältige Tragen, welche unsere heutige Teutsche Comœdianten auf ihren Theatris hin und wieder vorbringen. *

- * Die so genannte Neuberische Bande Teutscher Comœdianten hat sich bereits einige Jahre her von dem gemeinen Hauffen abgesondert, und nicht allein verschiedene aus dem Französischen von geschickten Kopffen übersetzte Schauspiele des MOLIERE, REGNARD, CORNEILLE und anderer auf ihrem Schauplay vorgestellt, sondern auch durch ihre reine Mund- Art, sittsame Stellung, wohl angebrachte Sitten- Lehren, und ungezwungene Nachahmung der Natur sich durchgehends bey Personen von gutem Geschmack so beliebt gemacht, daß verschiedene Höfe, als der Herzoglich, Braunschweigische und Hollstein, Gottorpische, derselben den Titul ihrer Hof- Comœdianten beygeleget, auch so wohl Gelehrte von ziemlichem Rang, als andere angesehenere Personen sich ein Vergnügen daraus gemacht, die gute Absicht dieser Leute zu befördern.

Register

Der im Ersten Theil vorkommenden Materien.

A.

- A**lexander M. hatte was besonders an sich, p. 3. bauet
seinem Bucephalo zu Ehren eine Stadt. p. 122.
Amelot de la Houssaye, Gelehrter zu Paris. p. 25.
Anagrammata, deren Erfinder, p. 111. not. grosser
Mißbrauch, *ibid.* Urtheil und Exempel davon, *ib.* &
p. 113. Meister in dieser Kunst. p. 112. seq.
Argenis Barclaji von vielen hochgeschätzt, p. 91. was
davon zu halten. p. 99.
Aschen; Bremen bey harter Straffe verboten. p. 147.
Aubery, wie es mit seiner Historie von Aurun gegang.
gen. p. 83.
Augustus, König in Polen, majestätischer Herr. p. 6.

B.

- de Balzac* (Mad.) Henrichs des IV. Maitresse, p. 76. was
sie für eine Nacht bekommen, p. 78. not. ihre Eltern,
p. 115. not. wird Marquisin von Verneuil. p. 76.
Baumscheelen unter harter Straffe verboten. p. 147.
de Bassompierre (Marschall) Gefangenschaft und Befreyung,
p. 116. Anagramma darauf. *ibid.*
Beck, General, dessen Versprechen an sein Pferd. p. 123.
Belifarius hatte was besonders an sich. p. 3.
Bæcler (Joh. Henr.) wie er die Studenten zu Upsal ange-
redet, p. 159. bekommt einen Product, p. 160. fällt in
Ungnade bey Christina. *ibid.* not.
Boileau dessen Großmuth gegen *Corneille* und *Patru*,
pag. 109. not. merckwürdige Worte an den König.
p. 110. not.

du Bois

Register.

- du Bois* (Card.) dessen Distraction. p. 166.
von Borgbese (Fürst) Inscription an dessen Lusthause. p. 55
von Brancas (Graff) dessen lächerliche Distraction. p. 168
Brieffschafften, was für welche aufzuheben. p. 84.
von Brienne, (Gr.) Staats, Minister, erwehlt die Ein-
samkeit. p. 75.
Bucephalus Alexandri M. Pferd. p. 122.
Buch, rareß zu Harlem aufbehalten. p. 34.
Buchdrucker, Kunst, deren Erfinder, p. 39. seq. soll in
China längst bekannt gewesen seyn, p. 40. not. zu Turin
befördert. p. 42. not.
Bülfinger starker Anhänger Leibnitii, p. 95. Bertheydi-
ger der Harmoniæ præstabilitæ, ibid. kommt von Pe-
tersburg zurück. ibid.

C.

- Cæsar* setzt See; Räuber in Ehrfurcht. p. 4.
Calabalique zu Bender. p. 8.
Caligula, dessen Pferd Incitatus, p. 122.
Capello (Carol.) läßt seinem Pferd ein Epitaphium setzen.
pag. 122.
von Carignan (Pr.) Inscription an seiner Garten-Thür.
pag. 57.
Carl XII. dessen Ansehen bey dem Seraskier von Bender,
p. 5. dessen Hund Pompe, p. 127. seq. bekommt graue
Haare und eine Glase, p. 149. Antwort an die Grä-
fin von Renschiöld. ib.
Carl VI. Kayser, Anagramma auf ihn. p. 115.
Catilina hatte was besonders an sich. p. 3.
Chineser sollen die Buchdrucker, Kunst lange gehabt ha-
ben. p. 40. not.
von Clermont (Graff) läßt seinem Hund eine Grabschrift
machen. p. 131.
Colbert, dessen Distraction. p. 166.
Comædianten Teutsche, welche die besten. p. 172. not.
Concubina und *Pellex*, wie unterschieden. p. 45.
Concubinat abgeschafft. p. 51. seq.
Conring klaget über die Studenten. p. 158. not.
Constantinus M. hatte was besonders an sich, p. 3. seine
Schön,

Register.

- Schönheit, *ibid.* not. seine Verordnung wegen unehelicher Kinder. p. 51.
von *Conti* (Prinzessin) bekommt von der Dauphine eine beissende Antwort. p. 51. not.
Corneille, dessen schlechte Umstände, p. 109. not. von *Boileau* unterstützt. *ibid.*
Costerus (*Laur.*) soll Erfinder der Buchdrucker Kunst seyn, p. 37. dessen Denkmahl. p. 38. seq.
Cujacius (*Jac.*) sein Bezeigen gegen seine Zuhörer. p. 161
Cumin von den Schülern des *Catonis* gebraucht. pag. 164. not.

D.

- von *Dhona* (*Graff*) hebet alle Brieffschaften sorgfältig auf. p. 85. seq.
Dinniger soll *Leibnitzens* Bastard gewesen seyn. p. 90.
Dippel s. *Christ.* *Democritus* schreibt wieder *Wolffen*. p. 96.
Distraction was bedeute, p. 162. Ursachen, p. 163. angenommene, p. 164. siehet übel im Umgang. p. 165.
Exempel, *ibid.* sq. in einer Comodie vorgestellt. p. 176. sq.
Doria (*Admiral*) bekommt einen Hund mit einer Pension. p. 127. not.

E.

- Eheverschreibung *Henrichs IV.* an eine seiner Maitressen. p. 75.
Erasmus Roterodamus beschreibet seinen Zustand. p. 108. not.
Erich XIV. hatte was besonders an sich. p. 3.
d'Espinoza (*Card.*) stirbt von Schrecken. p. 4. not.
d'Estrées (*Gabriele*) *Henrichs IV.* Maitresse. p. 76. wird Herzogin von *Beaufort*, *ibid.* bekommt eine mit Blut unterzeichnete Ehe-Versprechung. p. 78. not.
Eugenius *Pr.* von *Savoyen*, bekommt graue Haare. p. 151
Eumenius, *Redner*, bekommt von *Constantino* ein Gnaden-Gehalt. p. 3. not.
St. Evremont Liebe zu den *Kagen*, p. 124. wird Ober-Ausscher der *Vögel*. *ibid.*

Fauft

Register.

F.

- Fauft* (Johann) Verbesserer der Buchdrucker-Kunst. p. 40.
Ferdinand Gonsalvo hat was besonders. p. 4.
Feuardent, Barfüßer. p. 117. sq. not.
Findel-Haus zu Benedig. p. 51.
Findlinge in Spanien geehret/ p. 48. Häuser für selbige
rühmlich. p. 50.
la Fontaine dessen Distraction, p. 168. sq.
Frauenzimmer, wie es sich gegen Hunde zu verhalten.
p. 138.
Friccius, Canzler nennet seinen Sohn nach dem Calen-
der, p. 62. Lustige Schwäncke desselben. p. 63. not.

G.

- Galba* heftlich gestaltet. p. 3. not.
Garding, Anagramma darauf. p. 114.
Gaston de Foix hat was besonders. p. 4.
Germanicus hatte was besonders an sich. p. 3-
Gespräche im Reich der Todten, was davon zu halten.
p. 15.
Girard (P.) Anagramma auf ihn. p. 117.
von *Granvella* (Card.) hebt alle Briefe sorgfältig auf, p.
85. wie es damit nach seinem Tod ergangen, ib.
von *Grothufen* (Baron) Carls XII. Favorit. p. 7.
Grotius (Corn.) seine Liebe zum Professor-Leben. p. 156. not.
Guarinus, Prof. zu Ferrara, wird in einer Nacht grau, p.
150. büffet MSCra ein, ib. not.
Guido von *Lusignan* soll einen Orden gestiftet haben. p. 17-
von *Guise*, Herzoge haben was besonders. p. 4.
Gustavus Adolphus hatte was besonders. p. 3.
Gutenberg (Joh.) Erfinder der Buchdrucker-Kunst, pag.
40. sq. wird auch Gensefleisch genannt. p. 41.

H.

- Haare*, graue woher entstehen. p. 148. sq. schwarze in
weisse verwandelt. p. 149. 153. ingleichem in graue. p.
150. fallen auf einmahl aus. p. 151. 153. graue in
schwarze verwandelt. p. 153.
Habichthorst (Andr. Dan.) glücklich in Anagrammatibus, p.
112. Exempel davon. p. 113.

Harlem

Register.

- Harlem*, rares Buch daselbst aufbehalten, p. 34. wird jedem gezeigt. p. 36.
- von *Hartenfels* (*Petr.*) *Maynzischer Rath*, Inscription an seiner *Garten-Thür*. p. 58. sq.
- Henrich IV.* seine Ehe; Beschreibung an eine *Maitresse*, p. 75. welche es gewesen, p. 76. sein Wort; Streit mit dem *Herzog von Sully*, *ibid.* seq. vortrefliche Eigenschaften, p. 78. seq. Schwachheiten, *ib. nor.* wird allen Helden vorgezogen, p. 79. *not.* Anagramma auf dessen Gemahlin *Catharina*. p. 114.
- Historicus* darf die Fehler anzeigen. p. 12. *not.*
- von *Hohenwarth* (*Frau*) verlieret vor Schrecken alle Haare. p. 151.
- Huetius* (*Pet. Dan.*) dessen Nachricht wegen *Pusendorffs*. p. 68. seq.
- Hunde*, von *Lipflo* sehr geliebet, p. 119. deren Namen, p. 120. Gedichte auf selbige, *ib. not.* und Inscription auf einen gestorbenen, p. 121. Hund zum *Vice-König* in *Norwegen* gemacht, p. 122. der *Gräfin von Friesen* bekommt ein Grab; *Mahl*, p. 125. seq. im *Dorischen Garten* zu *Genua*, p. 127. *Caroli XII.* Hund, Gedicht auf denselben, *ib. sq.* Hund bekommt eine Inscription von *Herrn von Klettenberg*, p. 129. empfängt eine Pension von dem *Prinz Moritz von Dranten*, p. 130. erhält von dem *Gräf von Clermont* eine Grabschrift, p. 131. Hunde in *Japan* hochgeschätzt, *ibid.* Betrubniß einer *Herzogin* über den Tod eines Hundes, p. 133. *Gräfin* läßt für ihre *Waisen* Messe lesen, p. 134. *Prinzessin* von *Wömpelgard* seltsame Meinung für Hunde, *ibid.* *Apothekers* letzter Wille wegen seines Hundes, p. 136. sinnreiche Einfälle über Hunde. *ib. seq.*
- Gut zwischen *Acten* verlohren. p. 167.
- I.
- Japanischer Kaiser* hält viel auf Hunde, p. 131. sq. Ursache dessen. p. 133.
- Je ne sçai quoi* der *Frankosen*, p. 1.
- Ihre* (*Thomas*) *Satyre* auf ihn. p. 161.
- Imprecationen* der *Alten*, p. 139. bey einem *Cod. MCSto.*
- Erster Theil. M 34

Register.

zu Ulm, p. 139. seq. bey den Büchern Hartmodi zu St. Gall, p. 140. bey den Schriften der Patrum, p. 141. bey der Authentica Friderici II. ib. in einer Grabschrift zu Rom, p. 142. und andern, p. 143. in des Liphii Testament, p. 144. unter dem Epitaphio Maximiliani, ibid. bey Vermächtnissen, p. 145. bey einem gewissen MS. p. 146. not. bey der Dahlbergischen Bibliothek zu Mayntz, ibid. bey einem Edict, p. 147. sind ziemlich abgekommen, p. 148.

Inciatus Caligulae Pferd. p. 122.

Inscriptionen bey denen Griechen bräuchlich, p. 52. bey den Römern und andern Völkern, p. 53. in Teutschland gar selten zu finden. ibid. artige Inscription eines Schneiders, p. 54. einiger Päbste Neigung für selbige, ib. seq. an dem Lust-Hause von Borghese, p. 55. an dem Garten des Grafen von Valmanara, p. 56. und des Prinzen von Carignan, p. 57. wie auch des Dr. von Hartensfels, p. 58. seq. auf El. Pufendorff. p. 72. seq.

Johannes Auratus, Französischer Poët, p. 108. not. Erfinder der Anagrammatum. p. 111. not.

Juan d' Austria hat was besonders. p. 4.

K.

Kazen, Liebe des S. Evremont gegen selbige, p. 124. Canonicus durch deren Biß getödtet, p. 125. bekommt von einer Dame ein Grab: Mahl, ibid. Torquato Tasso Gedicht an seine Kaze. p. 126.

Kinder, uneheliche, wie bey den Griechen und Römern gehalten, p. 44. sind in manchen Ländern Ehrensähig, p. 46. seq. Exempel von grosser Herren natürlichen Kindern, p. 47. not. Bill für selbige in Engelland verworffen, p. 47. Collecte einiger Damen für sie, ibid. wie in Portugall gehalten, p. 49. deren Beglegung vor Zeiten bräuchlich, p. 50. not. hernach verboten. ib. von Klettenberg, dessen Inscription auf einen Hund. p. 129 von Königsmarck (Otto Wilh.) Venetianischer General. p. 64.

Kreide, von einem Cammer-Mädgen gegessen. p. 164.

Ruff

Register.

Ruffstein, Gräfflich Hauß, seltsame Namen in selbigem.
p. 61, not.

L.

von **Langallerie**, (Marq.) seine grosse Projecte und Gefängniß, p. 18. 19. not. wird reformirt, ib. Bündniß mit dem Graf von Linange und dem Sultan, p. 30. seq. Wittve (bet noch. p. 19.

von **Latre**, (Baron) läßt sich mit Langallerie und Linange ein, p. 20. entgeht der Inquisition. ibid.

Leibnitz (Georg, Guil.) Urtheile der Gelehrten von ihm, p. 87. not. wird von einigen sehr erhoben. p. 88. not. seine Gemüths-Kräfte, ibid. äußerlich Bezeigen, p. 89. Reise nach Wien, ib. ob er einen Bastard gehabt, p. 90. Umgang mit Frauenzimmer, ib. was von seiner Religion zu halten, p. 91. sein Glaubens-Bekanntniß, p. 92. seine theologische Schriften, p. 93. was von der Theodicée zu halten, ib. seq. seine Briefe heransgegeben, p. 97. beygelegter Spott-Name, p. 16. Umstände seines Todes, p. 98. not. hat sich nie verheyrahtet, p. 99. not. sein Erbe Mag. Köffler, p. 16. seq. Lob-Rede auf ihn, p. 100. Nachrichten Felleri von seiner Lebens-Art, ib. seq. Begebenheit auf der See, p. 102. Lilienthals Bericht von seinen Lehr-Sätzen, p. 103. seq.

Leopold, Kayser, Anagramma auf ihn, p. 113.

Leute, so etwas besonders marquiren, p. 1. finden sich unter geringen und vornehmen, p. 2. gewinnen die Gemüther, p. 4. bringen jederman auf ihre Seite. p. 6. Liebe zu unvernünftigen Thieren. p. 118.

Lilienthal (Mich.) Bericht von Leibnitzens Lehr-Sätzen, p. 102. seq.

von **Linange** (Graf) wer er gewesen, p. 17. aus der Bastille befreyet, ib. not. seine Projecte und Fata, p. 18. seq. will den Orden du Verbe incarné erneuern, p. 20. seq. seine Begebenheiten im Haag, p. 23. seq. Antrag an Herrn Saurin, p. 28. Bündniß mit Langallerie und dem Türkischen Sultan, p. 30. seq. gefangen nach dem Spielberg gebracht, wo er gestorben. p. 18.

Register.

- von *Lindschiold*, (Graf) hält viel auf *Barclaji Argenis*, p. 91. not. dessen Antwort an *Bœclerum*. p. 160.
Lipsius (Justus) seine Liebe zu *Hunden*. p. 119. seq.
Pöffler (M. Frid. Sim.) Erbe *Leibnizens* p. 99. not.
Ludovicus Severus wird in einer Nacht grau. p. 151.
Ludwig der Heil. sein Ansehen bey den *Barbaren*. p. 5.
Ludwig XIII. woher er graue Haare bekommen. p. 152.
Ludwig XIV. sein majestätisch Ansehen, p. 6. Wirkung seiner Ungnade an dem *Card. von Reiz*. p. 153.

M.

- Machliabechius* (Ant.) Anagramma auf ihn. p. 117.
Manuscripte, deren Verlust zu bedauern, p. 81. Griechische gehen verlohren. p. 150.
Märcker: *Gedings*: *Ordnung*, wann errichtet. p. 148.
du May, *Parlements*: *Rath* hebet alle *Brieffschaften* sorgfältig auf. p. 86.
Mayer (D. Joh. Frid.) dessen Liebe gegen *Universitäten*. p. 155.
Mendoza (Abt) seine *Herkunft*. p. 50.
von *Mercoeur* *Herzog*, hat was besonders. p. 5.
Messalina unzüchtige *Kayserin*. p. 45. not.
Minister muß mit seinem Herrn behutsam verfahren. p. 79. seq. hebet seine *Brieffschaften* sorgfältig auf. p. 85.
Muretus, wie er seine *Zuhörer* im *Jaum* gehalten. p. 159.

N.

- Nachahmung* *närrische* an *Höfen*, p. 163. gewisser *Pedellen*. p. 164.
Nägel, werden an *Händen* und *Füssen* braun. p. 153.
Neuberische *Comœdianten*: *Bande*. p. 172. not.
Nero hatte was besonders an sich. p. 3.
Normann (Laur.) *Professor* zu *Upsal*, seine *MSCta* gehen verlohren. p. 82.

O.

- von *Oranien* (*Moritz*) vermacht seinem *Hund* eine *Summa* *Gelds*. p. 130.
von *Orleans* (*Herzog*) Anagramma auf ihn. p. 114. seq.
Oson wird in einer Nacht grau. p. 151.

VON

Register.

von Osten, Dänischer Hoff-Marschall, dessen Gedicht.
p. 126.

von Oxenstierna (Bened. Gr.) verfolget Esaiam von Pufen-
dorff, p. 65. Urtheil des letztern von ihm, p. 66. not.
p.

Patru wird von Boileau unterstützt, p. 109. not.

Peirescius, seine MSCte gehen verlohren, p. 82.

Pferde, mit Grab-Schriften beehret, p. 122. des Ale-
xandri M. Caligulae, Capello, ibid. des Generals Beck,
p. 123. des Feld-Marschalls Wrangel ib. des Gene-
rals Rosen, p. 124. des Sultans Selim, p. 136.

Philippus R. in Spanien hat was besonders, p. 4.

Physiognomie glückliche, p. 1.

Pöesse, Sprichwort der Spanier davon, p. 108.

Pompe, Hund Carls XII. und dessen Grab-Schrift, pag.
127. seq.

Possive kommt auß dem Concept, p. 4. not.

Professoren deren Leben, p. 155. von einigen sehr geliebet,
ib. not. ist sehr beschwerlich, p. 156. seq.

von Pufendorff (Esaias) seine Herkunft, p. 60. durch den
Gr. Königsmarck erhoben, p. 64. was er geschrieben,
ib. not. sein Aufenthalt in Frankreich, p. 65. Beför-
derung nach Stade, ibid. von dem Graf Oxenstierna
verfolget, ibid. warum, ibid. not. leget sein Amt
nieder, p. 66. gehet in Dänische Dienste, ib. stirbt zu
Regensburg, p. 70. seine Töchter, p. 71. wo seine
MSCta hingekommen, ib. Inscription auf ihn, p. 72. sq.

von Pufendorff (Sam.) seine Herkunft, p. 60. Belohnung
für die Schwedische Geschichte, p. 67. not. seine gelehr-
te Streit. Händel, ibid. sein Rath an Huetium, p. 69.
seine Verfolgung in Schweden, p. 70. stirbt zu Berlin,
ibid. hinterlässt zwey Töchter, p. 71.

R.

Raleigh, seine Feindschaft gegen Walsingham, p. 6.

Regnard, dessen Schauspiele vortreflich, p. 169. not.

von Renschiöld (Gräffin) bekommt eine artige Antwort
von Carl XII. p. 149.

von Retz (Card.) bekommt graue Haare, p. 152.

Ritter, Orden du Verbe incarné, p. 17. soll Guidonem

Register.

- von Lufignan zum Stifter haben, ib. Gr. von Linange will selbigen erneuern. p. 19. seq.
- Rizabeg* (Mehemet) Persianischer Gesandter zu Paris, p. 7. ob er der rechte gewesen, p. 8. 15. seine mitgebrachte Presente, p. 9. seq. wie viel er zu Paris erspart, p. 9. not. seine Chargen, p. 10. seine Maitresse befördert seinen Tod, p. 10. seq. wo selbige geblieben, p. 11. artiger Spas gegen eine Courtisanin, p. 12. ungegründete Nachrichten von diesem Gesandten, p. 13. seq. ob man ihn nur zur Lust in Frankreich aufgeführt. p. 16. not.
- von *Kofen* (Reinhold) vermacht seinem Pferd eine Pension. p. 124.
- Ruhe des Gemüths erhält den Leib. p. 154.
- S.
- Salmasius* (Claud.) seine Brieffe an Peirescium gehen verlohren. p. 82.
- Sazyre* auf Thom. Ihre, p. 161. auf 4. Professores zu Jena. p. 162.
- Saurin*, dessen merckwürdiger Brieff. p. 21.
- Scarron*, dessen leichtfertiger Scherz. p. 137.
- Schneider*, dessen artige Incription. p. 54.
- Schoeffler* (Peter) Verbesserer der Buchdrucker-Kunst. p. 40
- Schonheit des Leibes und der Seele, ob beyammen seyn müssen. p. 3. not.
- Schweden halten nicht viel auf fremde Gelehrte. p. 158.
- Scipio* hatte was besonders an sich. p. 3.
- Seip* D. besucht Leibnizigen kurz vor seinem Tod, pag. 98. giebt davon Bericht. ib. seq.
- von *Seckendorff* mit *Sam. Pufendorff* ausgesöhnt. p. 67.
- See-Näuber* erschrecken vor dem *Cæsar*. p. 4. seq.
- Selim*, dessen Vermächtnis für sein Pferd. p. 136.
- Seraskier* zu *Bender* erschrickt vor *Carl XII.* p. 5.
- Sixtus V.* setzt Leute in Schrecken, p. 4. not. wodurch er seinen Namen verewiget. p. 54.
- Soldaten, gemeine thun oft grosse Thaten. p. 2.
- Speculum humanae Salvationis*, rares Buch zu *Harlem*. p. 54. ob es mit dem *Speculo vitæ humanæ* einerley, *ibid.* not. falsche

Register.

- falsche Nachricht davon, p. 35. 36. soll auch zu Peters-
burg seyn, p. 37. not. und zu Leipzig. *ibid.*
Stanhope (Lord) dessen Distraction. p. 165. *seq.*
Strattmann, dessen Distraction. p. 167.
Stettin, Anagramma darauf. p. 117. not.
Studenten, deren schlechtes Bezeigen gegen Buddeum,
p. 156. not. übele Aufführung in Jena. p. 157. not.
von *Sully* (Herzog) sein Wort; Streit mit *Henrich IV.*
p. 17.

T.

- Tauff*; *Damen*, ungewöhnliche. p. 60. *seq.* not.
Theodicée Leibnitii dem *Bayle* entgegen gesetzt, p. 93. *seq.*
not. findet den Beyfall gelehrter Männer. *ibid.*
Thiere, Liebe der Menschen zu selbigen, p. 118. *Exem-*
pel, p. 119. sonderlich der Türcken. p. 35. *seq.*
Titus Vespasianus hat etwas besonders an sich. p. 3.
von *Todenwart* (*Joh. Ulr. Wolff*) glücklich in Anagramma-
tibus. p. 112.
Tönningen, Anagramma darauf. p. 114. not.
Torquato Tasso, dessen Gedicht an seine Käte. p. 126. not.
Toucher (*Marie*) *Carls IX.* *Maitresse*, p. 115. not. *heyra-*
thet den *Balzac*, *ibid.* Anagramma auf sie. *ibid.*
Türcken, lieben unvernuüfftige Thiere. p. 135. *seq.*

U.

- Ufferius* (*Henr.*) seine Schriften wider *Ballarminum* ge-
hen verlohren. p. 83.

V.

- von *Valmanara* (*Gr.*) *Inscription* an seiner *Garten-Thüre*.
p. 56.
Venedig, *Findel*, *Haus* daselbst. p. 51.

W.

- Wallenstein* hat was besonders. p. 4.

Walsing-

Register.

- Walsingham* nimmt aller Gemüther ein. p. 6. seq.
Weglegung der Kinder abgeschafft. p. 50. not.
Weiber: Namen Manns: Personen beygelegt. p. 63. not.
Wildpret: Diebe auf unmenschliche Art bestraft. pag.
148. not.
Wissenschaften, darin eine gute Wahl zu treffen. p. 107:
einige sind brodloß, ib. die schönen bringen zuweilen
Vorthail. p. 110.
Wolff (Christ.) starcker Verthehdiger Leibniti, p. 95. muß
von Hall entweichen, ibid. verfehlet die harmoniam
præstabilitam, ib. Streit mit Joach. Langen. p. 96.
von Württemberg: Wömpelgard (Anna) deren seltsame
Neigung für Hunde. p. 134. seq.
Württemberg: Dels seltsame Namen in diesem Hause. p. 61.
Wrangel (Feld: Marschall) läßt sein Pferd ausstopffen.
p. 123.

E N D E des Ersten Theils.



af 4712

(116)

ULB Halle

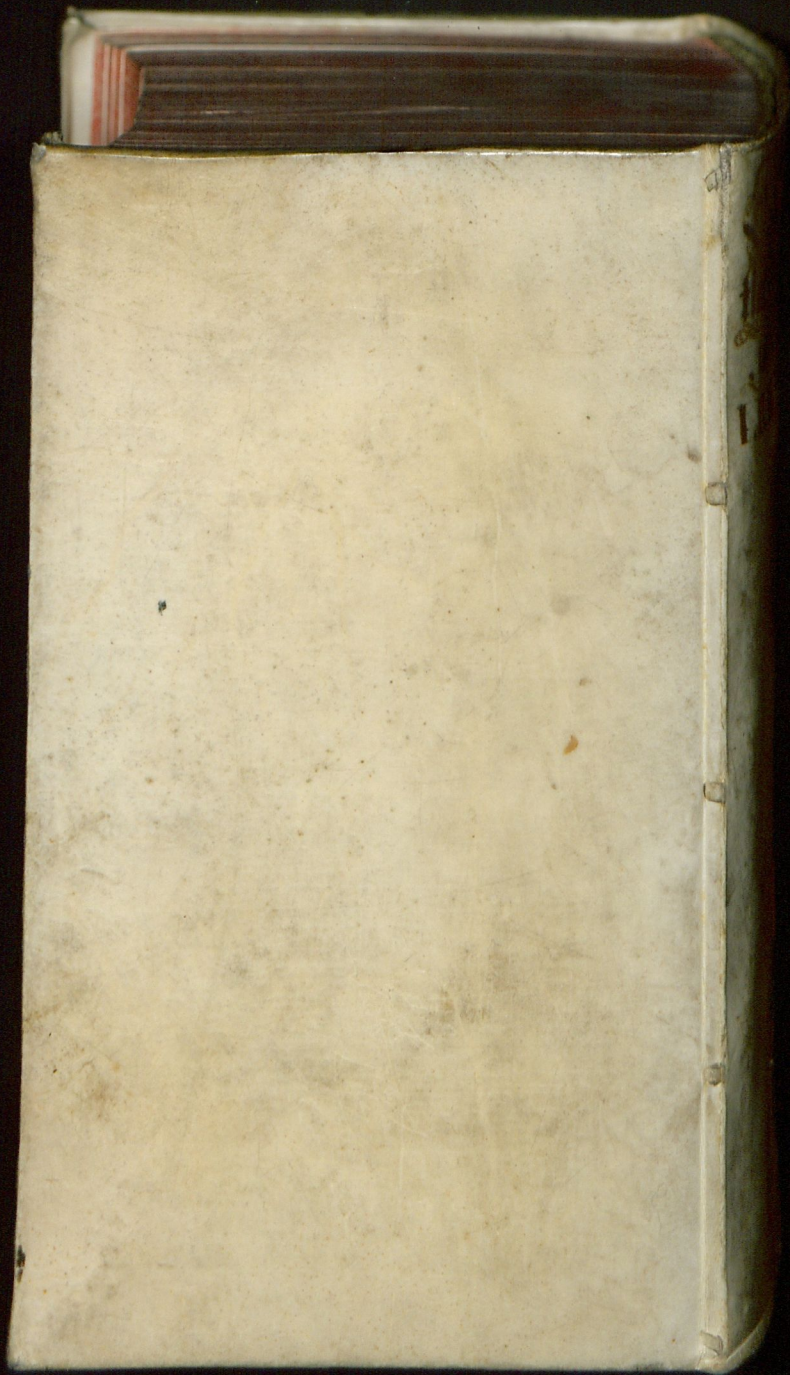
3

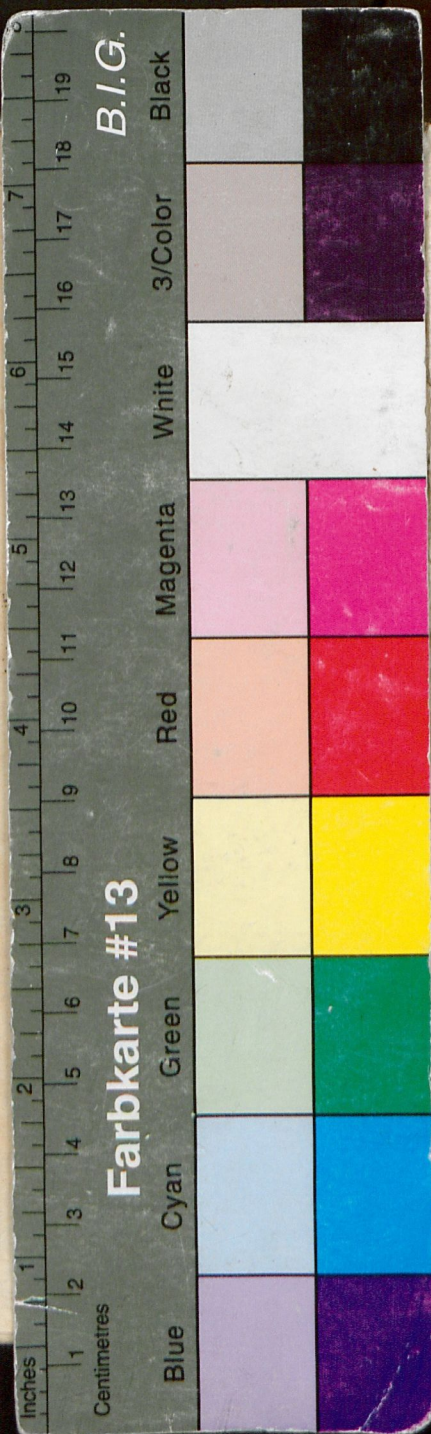
003 912 043



SB

108





F. S. S.

Bermünfftige
Bedanken

Über allerhand
Historische / Critische und
Moralische

Materien,

Nebst
verschiedenen dahin gehörigen
Anmerkungen.

Erster Theil.

Frankfurt am Mayn,
Zu finden in der Andreäischen Buchhandlung.
Anno MDCCXXXIX.

